

General-Anzeiger

Bergisch-Märkische Zeitung
Bergische Nachrichten
Wuppertaler Nachrichten

der Stadt Wuppertal
General-Anzeiger für Elberfeld-Barmen

Elberfelder Zeitung
Allgemeine Zeitung
für Berg und Mark

Anzeigenpreis:
Allgemeine Anzeigen 1 mm Höhe (22 mm breit) 15 R.-Pfg. (Nachschlüssel B
Zerdrückungen 1 mm Höhe (22 mm breit) 80 R.-Pfg. (Preisliste Nr. 8
Familien-Anzeigen und Stellengesuche 1 mm Höhe (22 mm breit) 7 R.-Pfg.
Für Aufnahmen von Anzeigen an bestimmten Tagen u. Plätzen wird keine Gewähr übernommen.
Bei Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalt oder sonstige Ereignisse, können
Erlösansprüche nicht geltend gemacht werden. — Wochenschausalon Köln 3262 R. Garbet, Wuppertal.
Erfüllungsort: Wuppertal-Elberfeld.

Tiefdruck-Beilage:
„Wochenschau“
Illustrierte Zeitung

Bezugspreis:
Durch Boten, wochentäglich frei Haus, mit der Tiefdruckbeilage „Wochenschau“ halbmöndlich
R.-Pfg. 1.15, ohne „Wochenschau“ halbmöndlich R.-Pfg. 0.95, einschließlich Portofolio.
Durch die Post monatlich R.-Pfg. 2.30 mit „Wochenschau“ und R.-Pfg. 1.90 ohne „Wochenschau“
einschließlich 46.92 R.-Pfg. bzw. 42.96 R.-Pfg. Postzeitungsgebühr, einschließlich Beilegegeld.
Hauptgeschäftsstelle Elberfeld: Hermann-Göring-Straße 48/50 Fernspr. Sammel-Nr. 21701.
Hauptgeschäftsstelle Barmen: Adolf-Hitler-Straße 625/627 Fernspr. Sammel-Nr. 57768.

Nr. 47 — 53. Jahrgang

Freitag den 24. Februar 1939

Einzelpreis 15 Pfg.

Die Front gegen Moskau wieder verstärkt Die Beitritts-Protokolle zum Antikominternpakt durch Ungarn und Mandschukuo heute unterzeichnet

Budapest, 24. Februar. Die feierliche Unterzeichnung des Beitritts-Protokolls Ungarns zum Antikominternpakt fand heute vormittag um 11 Uhr im ungarischen Außenministerium statt. Die Unterzeichnung wurde vorgenommen von Außenminister Graf Czaky, für die übrigen Protokollmächte durch den deutschen Gesandten von Erdmannsdorff, den japanischen Gesandten Matsumi und den italienischen Geschäftsträger Formentini.
Unterzeichnet wurden je vier Protokolle in vier Sprachen. Der deutsche Gesandte von Erdmannsdorff gab als ranghöchster diplomatischer Vertreter der Signatarmächte des Antikominternpaktes in Budapest seiner aufrichtigen Genugtuung über den Beitritt Ungarns zum Antikominternpakt Ausdruck.

Die Feier in Singking

Singking, 24. Februar. Zu der am Freitag vormittag im Großen Saal der Staatskanzlei erfolgten feierlichen Unterzeichnung der Beitritts-Erklärung Mandschukuos zum Antikominternpakt waren der Ministerpräsident der Mandschurei, Chang Ching-Hui, der deutsche Gesandte Wagner, der italienische Gesandte Cortese, der japanische Botschafter Ueda, sämtliche Minister, Vizeminister und Vertreter der Wehrmacht und Polizei zugegen. Die genannten vier Bevollmächtigten unterzeichneten die in vier Sprachen und zwar in deutsch, japanisch, mandschurisch und italienisch ausgefertigten Exemplare.

Ansprachen hielten der japanische Botschafter Ueda, der Oberbefehlshaber der Kwantung-Armee, der Gesandte Wagner und Cortese sowie Ministerpräsident Chang Ching-Hui, die auf die Bedeutung des Staatsaktes hinwiesen, womit der formelle Beitritt Mandschukuos zu den Antikominternmächten vollzogen sei.

Der deutsche Gesandte gab in seiner Ansprache der Ueberzeugung Ausdruck, daß der Beitritt Mandschukuos die Stärke der gemeinsamen Arbeit der Antikominternmächte vertieft. Die bestehende Freundschaft sei für den Weltfrieden außerordentlich nützlich, weil die Gemeinschaft einer Idee eine größere Macht über die Menschen biete und eine größere Anziehungskraft auf die Völker ausübe als jedwede materielle Interessengemeinschaft.

Anschließend an den Staatsakt fand eine öffentliche Großkundgebung statt, woran sich ein Vorbeimarsch der Vaterländischen Verbände und Vereine vor der deutschen Gesandtschaft angeschlossen. Den Abschluß des Tages bildete ein festliches Bankett des mandschurischen Ministerpräsidenten.

Die gesunden Kräfte gegen den Bolschewismus

Berlin, 24. Februar. Der Parteiführer der Hsiao-Hui, Ministerpräsident Chang Ching-Hui, hat an den Führer dieses Telegramm gerichtet:

„Aus dem bedeutsamen Anlaß des Beitritts Mandschukuos zum Antikominternpakt wurden im ganzen Lande Antikominternversammlungen abgehalten und Erklärungen abgegeben mit der Verpflichtung, den Kommunismus auszurotten und mit den übrigen Unterzeichnern dieses Paktes eine gemeinsame Front zur Aufrichtung und Festigung einer Weltordnung zu bilden.“

Ich beehre mich, in Ausführung der Entschlüsse, die von 20 Antikomintern-Versammlungen heute angenommen wurden, Ew. Erzellenz

und dem ganzen deutschen Volk meine höchste Ehrerbietung auszubringen.

Chang Ching-Hui.

Der Führer hat mit diesem Telegramm geantwortet:

„Ew. Erzellenz danke ich herzlich für die Botschaft, die Sie in Ihrer Eigenschaft als Führer der Hsiao-Hui an mich gerichtet haben. Am Tage des Beitritts Ihres Landes zum Antikominternabkommen ist es mir eine Freude, Ihrer Regierung und dem in Ihrer Partei zusammengefaßten Volk von Mandschukuo meine aufrichtigsten Glückwünsche zu diesem Schritt auszusprechen.“

Adolf Hitler.

Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop hat an den Ministerpräsidenten von Mandschukuo, Chang Ching-Hui, in dessen Eigenschaft als Außenminister gleichfalls ein herzliches Wort gehaltenes Begrüßungsgramm gerichtet.

Dem ungarischen Außenminister Graf Czaky hat der Reichsaussenminister das nachstehende Glückwunschtelegramm übermittelt:

„Nach dem heute vollzogenen Beitritt Ungarns zum Pakt gegen die kommunistische Internationale möchte ich Ew. Erzellenz noch einmal meine freudige Genugtuung darüber zum Ausdruck bringen, daß Ihre Regierung sich an die Seite der Mächte gestellt hat, die sich zur Bekämpfung der den Weltfrieden bedrohenden, zerstörenden Elemente zusammengegeschlossen haben. Der Wille der dem Abkommen angehörenden Mächte, diesen Abwehrkampf gemeinsam zu führen, wird durch den Entschluß der königlich-ungarischen Regierung auch nach außen hin wirksam bekräftigt. Ich überlasse Ew. Erzellenz in diesem Augenblick einer noch engeren Gestaltung der deutsch-ungarischen Beziehungen meine aufrichtigsten Wünsche für ein glückliches Gedeihen Ihres Landes.“

Ribbentrop.

Härten werden ausgeglichen

Die Änderungen des Einkommensteuer-Gesetzes

Von unserer Berliner Schriftleitung

BG. Berlin, 24. Februar. Auf das neue Steuerrecht, das im wesentlichen eine Umwandlung der Struktur der Einkommensteuer bringt, wird noch ausführlich zurückzukommen sein.

In seinen Ausführungen vor der Presse begründete der Staatssekretär Reinhardt das Gesetz damit, daß es nach dem allgemeinen Interesse des Volksganzen beurteilt werden muß. Der Staatssekretär sagte, daß es noch immer Einzelgänger gebe, denen ihr eigenes Ich über alles geht, und die sich in ihrer Stellungnahme zu Neuerungen davon bestimmen lassen, wie die Regierung sich für sie selbst auswirkt. Nach nationalsozialistischer Auffassung ist jede Maßnahme vom Standpunkt der allgemeinen Interessen des Volksganzen zu beurteilen. Alle Neuerungen, die das Einkommensteuer-Änderungsgesetz vom 17. Februar 1939 bringt, sind durch die allgemeinen Interessen des Volksganzen bedingt. Die Neuerungen, die in der einen oder anderen Form zu einem Mehr an Steuern gegenüber bisher führen, stellen Maßnahmen dar, die durch den Grundgedanken der gleich starken Inanspruchnahme der steuerlichen Leistungskraft und demgemäß der steuerlichen Gleichmäßigkeit geboten sind. Es würde in einer Zeit, in der um des deutschen Volkes willen große nationalpolitische Aufgaben finanziert werden müssen und der Finanzbedarf des Reiches außerordentlich groß ist, auch finanzpolitisch nicht zu verantworten sein, wenn Unebenheiten in der Inanspruchnahme der steuerlichen Leistungskraft nicht zugunsten des Reiches und damit zugunsten der Allgemeinheit ausgeglichen werden würden.

Der Staatssekretär, der die Mehreinnahme für 1939 auf etwa 200 Millionen RM. und für 1940 auf etwa 300 Millionen RM. schätzt, kündigte für die nächsten Tage die Neufassung des Einkommensteuergesetzes und die Neufassung der Einkommensteuer-Tabelle an. Hierin werden die im Gesetz festgelegten Grundgedanken verankert sein. Alles in allem, erklärte der Staatssekretär, kann von einer allgemeinen Erhöhung der Einkommensteuer nicht gesprochen werden und ist weder jetzt noch später beabsichtigt. Der Staatssekretär wandte sich auch gegen das sonstige Gerücht über angebliche Steuererhöhungen und erklärte, daß auch nicht die Erhöhung der Körperschaftsteuer beabsichtigt sei. Eine etwaige Vermögensabgabe erklärte der Staatssekretär für einen volkswirtschaftlichen Unsinn, und es sei weder eine Verdoppelung noch eine Vervielfachung der Vermögenssteuer geplant.

Mit erhobener Stimme sagte der Staatssekretär, daß die Finanzierung der großen nationalpolitischen Aufgaben des Deutschen Reiches niemals dazu führen könnte, Maßnahmen zu veranlassen, die nur irgendwie geeignet sein könnten, die Währung zu gefährden.

Die Ausführungsbestimmungen des Gesetzes über die Änderung des Einkommensteuer-Gesetzes bringen wir auf der nächsten Seite.

Losgerissen und auf Grund gelaufen

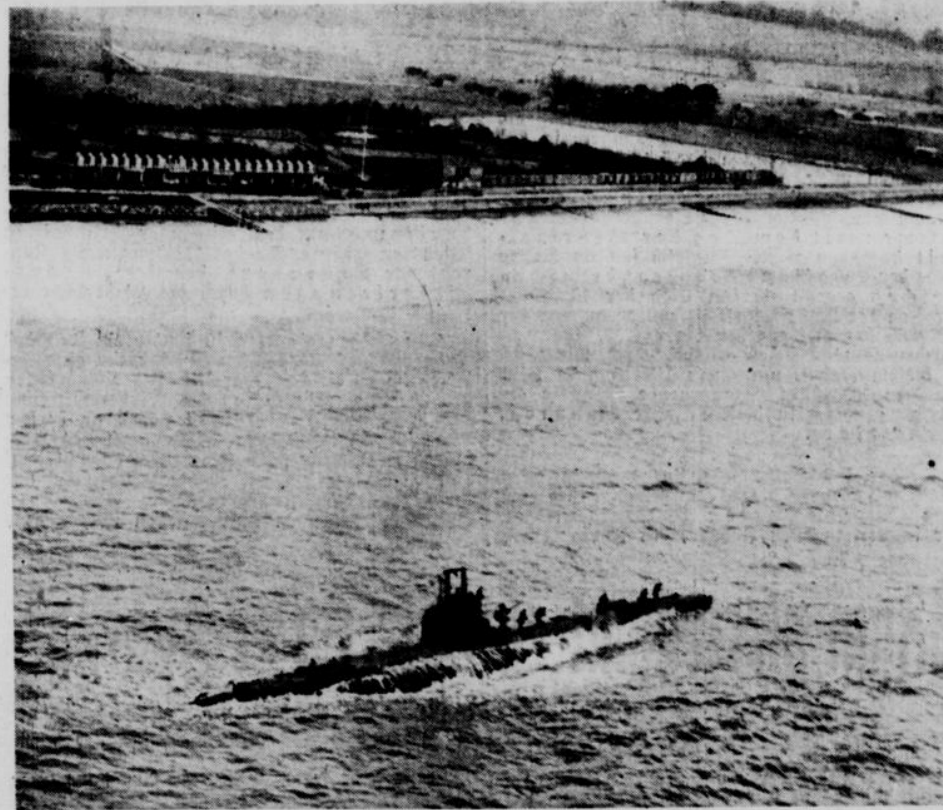


Photo: Hoffmann.

Zwei der neuesten englischen Unterseeboote „Sunfish“ und „Sterlet“ rissen sich in einem plötzlich ausbrechenden Sturm von ihrer Verankerung in der Bucht von Sandown auf der Insel Wight los und liefen auf Grund.

Während „Sterlet“ bald darauf wieder mit der Flut freikam, gelang es bisher trotz allen Bemühungen nicht, „Sunfish“ aus der unglücklichen Lage zu befreien.

Unsere Aufnahme zeigt das auf Grund gelassene U-Boot „Sunfish“, das wie „Sterlet“, der 670-Tonnen-Klasse angehört.

Ein ähnliches Mißgeschick hatte das U-Boot „L 21“. Der britische Rundfunk sandte darüber am Mittwoch alle drei Minuten Warnungen an die Schiffe aus, die an der südwestlichen Küste Schottlands den Weg nahmen. Danach trieb das unbemannte, steuerlose britische U-Boot

„L 21“ den ganzen Tag über herrenlos im Meer. Die „L 21“ war von der Admiralität an eine Privatfirma verkauft worden und sollte von Südbritannien nach Schottland zur Verschiebung gebracht werden. Am Mittwochmorgen nun löste sich das Boot plötzlich von seinem Begleitschiff und machte sich selbstständig. Alle Versuche, die in den nächsten Stunden angestellt wurden, das Boot durch Kabel wieder einzufangen, scheiterten. Den ganzen Tag über dauerten die Bemühungen, mußten aber bei Einbruch der Dunkelheit aufgegeben werden. Der Dampfer „Carlew“, der das Boot 43 Meilen von Rathlin-Insel gesichtet hatte und das treibende Boot für einige Stunden ebenfalls begleitete, mußte sich am Abend von ihm lösen und es seinem Schicksal überlassen. Das Boot treibt noch in der See, und man erwartet, daß es jeden Augenblick sinkt.

Veränderungen des Einkommensteuer-Gesetzes

Heute nicht mehr gerechtfertigte Vergünstigungen werden beseitigt
Höhere Steuern für Unverheiratete und kinderlos Verheiratete nach fünfjähriger Ehe
Erhöhung der Abgaben der Aufsichtsratsmitglieder

Im Reichsgesetzblatt vom 21. Februar 1939 wird ein von der Reichsregierung beschlossenes Gesetz über Änderung des Einkommen-Steuer-Gesetzes bekannt gegeben. Dieses Gesetz bringt die Beseitigung der steuerlichen Vergünstigung für die Beschäftigung von Hausgehilfinnen, die Beseitigung der Abzugsfähigkeit der Kirchensteuer, die Beseitigung der Pauschbeträge für Sonderausgaben und Werbungskosten, die Anordnung höherer Steuern für Unverheiratete und für kinderlos Verheiratete nach fünfjähriger Ehe und außerdem die Erhöhung der Abgaben der Aufsichtsratsmitglieder.

Im einzelnen enthält das Gesetz über Änderung des Einkommen-Steuer-Gesetzes folgende zehn Punkte:

1. Beseitigung der steuerlichen Vergünstigung für die Beschäftigung von Hausgehilfinnen

Am 1. Juni 1933 erließen das erste „Gesetz zur Verminderung der Arbeitslosigkeit“. Dieses enthielt Maßnahmen verschiedener Art. Abschnitt 4 des Gesetzes zur Verminderung der Arbeitslosigkeit vom 1. Juni 1933 war überschrieben „Überführung weiblicher Arbeitskräfte in die Hauswirtschaft“ und sah eine steuerliche Vergünstigung für die Beschäftigung von Hausgehilfinnen vor. Die Vergünstigung ist in das Einkommensteuergesetz vom 16. Okt. 1934 übernommen worden.

Es war geboten, diesen steuerlichen Vorteil zu gewähren, solange es im allgemeinen Interesse des Volksganzen lag, zur Vergrößerung der Nachfrage nach Hausgehilfinnen anzuregen und damit den Arbeitsmarkt zu entlasten. In dem Maße, wie der Ausfall an Einkommensteuern, der durch die Gewährung des steuerlichen Vorteils eintrat, ausgeglichen durch eine entsprechende Verminderung des Finanzbedarfs der Arbeitslosenhilfe. Heute gebieten die allgemeinen Interessen des Volksganzen nicht mehr, zur Vergrößerung der Nachfrage nach Hausgehilfinnen anzuregen; denn heute stehen wir nicht mehr im Kampf um die Verminderung der Arbeitslosigkeit, sondern in Sorge um die Deckung des Bedarfs an Arbeitskräften.

Die Gewährung der steuerlichen Vergünstigung für die Beschäftigung von Hausgehilfinnen ist nach Überwindung der Arbeitslosigkeit nicht nur überflüssig geworden, es ist darüber hinaus sogar dringend erforderlich, daß dieses sogen. Hausgehilfinnenprivileg beseitigt wird. Das ist durch das oben erwähnte Gesetz zur Änderung des Einkommensteuergesetzes vom 17. Febr. 1939 geschehen. Durch § 1, Ziffer 1, Buchstabe a, ist § 10, Absatz 1, Ziffer 1 des Einkommensteuergesetzes gestrichen worden. Dieser § 10 Absatz 1 Ziffer 1 des Einkommensteuergesetzes sah die steuerliche Vergünstigung für die Beschäftigung von Hausgehilfinnen vor.

Die Beseitigung der steuerlichen Vergünstigung für die Beschäftigung von Hausgehilfinnen ist nicht rückwirkend geschehen. Die Vergünstigung wird bei der Veranlagung für das Kalenderjahr 1938, die im Frühjahr 1939 durchgeführt werden wird, noch gewährt. Demgemäß sind die Hausgehilfinnen in der Einkommensteuererklärung für das Jahr 1938, die im Monat Februar abzugeben ist, noch anzugeben. Die Vergünstigung wird erstmals nicht mehr gewährt werden beim Steuerabzug vom Arbeitslohn für den laufenden Arbeitslohn, der für einen Lohnabzugszeitraum gezahlt wird, der nach dem 31. März 1939 endet, und bei der Veranlagung für 1939, die im Frühjahr 1940 durchgeführt werden wird (§ 4 Absatz 1 des Gesetzes zur Änderung des Einkommensteuergesetzes vom 17. Febr. 1939).

Den kinderreichen Familien, den bauerlichen Familien und den körperbehinderten kriegsbeschädigten und altersschwachen Personen wird, wenn sie auf eine Hausgehilfin angewiesen sind, und ihre wirtschaftlichen Verhältnisse es gebieten, auf Antrag weiterhin eine Steuerermäßigung gewährt werden, die der bisherigen steuerlichen Vergünstigung für die Beschäftigung von Hausgehilfinnen gleichkommt. Eine entsprechende Bestimmung sieht § 41 Absatz 1 Ziffer 3 des Einkommensteuergesetzes für die Lohnsteuerpflichtigen vor.

2. Beseitigung der Abzugsfähigkeit der Kirchensteuer

Die Kirchensteuer bildet als einzige Personsteuer bisher in der steuerlichen Behandlung eine Ausnahme. Es war der Teil des Einkommens, der zur Bezahlung der Kirchensteuer verwendet wurde, einkommensteuereinfrei. Das bedeutete, daß die Kirchensteuer, je nach der Größe des Einkommens und des anzuwendenden Steuersatzes, bis zu 50 v. H. und mehr zu Lasten des Reiches ging. Es würde mit den allgemeinen Interessen des Volksganzen nicht in Einklang zu bringen sein, wenn die Kirchensteuer weiterhin abzugsfähig bliebe. Die Abzugsfähigkeit ist deshalb durch § 1 Ziffer 1 Buchstabe a des Gesetzes zur Änderung des Einkommensteuergesetzes vom 17. Febr. 1939 beseitigt worden. Die Beseitigung besteht in der Streichung des § 10 Absatz 1 Ziffer 3 des Einkommensteuergesetzes.

Die Beseitigung der Abzugsfähigkeit der Kirchensteuer ist nicht rückwirkend geschehen. Die Abzugsfähigkeit ist bei der Veranlagung für das Kalenderjahr 1938, die im Frühjahr 1939 durchgeführt wird, noch zulässig. Die Abzugsfähigkeit wird erstmals bei der Veranlagung für 1939, die im Frühjahr 1940 durchgeführt werden wird, nicht mehr zulässig sein (§ 4 Absatz 1 des Einkommensteuergesetzes vom 17. Febr. 1939).

§ 1 des Einkommensteuergesetzes vom 17. Febr. 1939.)

3. Beseitigung der Pauschbeträge für Sonderausgaben und Werbungskosten

§ 10 Absatz 3 des Einkommensteuergesetzes gemäß war für Schulden und Zinsen, Kirchensteuern, Versicherungsprämien und Beiträge zu Pauschalsteuern als Mindestbetrag ein Pauschalbetrag von 200 RM abzugeben. In diesen Mindestbetrag war auch die Kirchensteuer einbezogen. Wenn er bestehen bleiben würde, so würde die Beseitigung der Abzugsfähigkeit der Kirchensteuer insofern nicht wirksam werden. Der Mindestbetrag ist deshalb durch § 1 Ziffer 1 Buchstabe b des Einkommensteuergesetzes beseitigt worden.

§ 46 Absatz 3 des Einkommensteuergesetzes gemäß war für Werbungskosten aus nicht selbstständiger Arbeit bei der Veranlagung als Mindestbetrag ebenfalls ein Pauschalbetrag von 200 RM abzugeben. Auch dieser Mindestbetrag ist durch das Einkommensteuergesetz, und zwar durch § 1 Ziffer 4, beseitigt worden.

An der Abzugsfähigkeit der Schuldzinsen, Versicherungsprämien, Beiträge zu Pauschalsteuern und Werbungskosten (Aufwendungen für Fahrten zwischen Wohnung und Arbeitsstätte und Beiträge zu Berufsverbänden) ändert sich durch die Beseitigung der Pauschbeträge nichts. Diese Ausgaben sind nach wie vor abzugsfähig, soweit sie glaubhaft gemacht werden und im Falle von Versicherungsprämien und Beiträgen zu Pauschalsteuern die bisher bestehenden Grenzen des § 10 Absatz 2 des Einkommensteuergesetzes nicht überschreiten.

Der Pauschalbetrag für Werbungskosten und Sonderausgaben, der in die Lohnsteuertabelle eingearbeitet ist, wird durch das Gesetz zur Änderung des Einkommensteuergesetzes vom 17. Febr. 1939 nicht berührt. Die Personen werden insofern bei der Lohnsteuer besser gestellt sein als bei der Veranlagung.

Die Beseitigung der Pauschbeträge für Sonderausgaben und Werbungskosten ist nicht rückwirkend geschehen. Sie wird erstmals bei der Veranlagung für 1939, die im Frühjahr 1940 durchgeführt werden wird, zu beachten sein (§ 4 Absatz 1 des Einkommensteuergesetzes).

4. Änderung der Einkommensteuertabelle — Steuergruppen 1—4

Es sind in der Vergangenheit mit Recht die Überbeträge in den Spalten der Einkommensteuertabelle beanstandet worden. Durch § 1 Ziffer 2 Buchstabe b des Einkommensteuergesetzes werden die Steuerpflichtigen in vier Steuergruppen eingeteilt. Steuergruppe 4 ist unterteilt nach der Anzahl der Personen, für die Kinderermäßigung gewährt wird.

Es sind in der Vergangenheit mit Recht die Überbeträge in den Spalten der Einkommensteuertabelle beanstandet worden. Durch § 1 Ziffer 2 Buchstabe b des Einkommensteuergesetzes werden die Steuerpflichtigen in vier Steuergruppen eingeteilt. Steuergruppe 4 ist unterteilt nach der Anzahl der Personen, für die Kinderermäßigung gewährt wird.

Es sind in der Vergangenheit mit Recht die Überbeträge in den Spalten der Einkommensteuertabelle beanstandet worden. Durch § 1 Ziffer 2 Buchstabe b des Einkommensteuergesetzes werden die Steuerpflichtigen in vier Steuergruppen eingeteilt. Steuergruppe 4 ist unterteilt nach der Anzahl der Personen, für die Kinderermäßigung gewährt wird.

Es sind in der Vergangenheit mit Recht die Überbeträge in den Spalten der Einkommensteuertabelle beanstandet worden. Durch § 1 Ziffer 2 Buchstabe b des Einkommensteuergesetzes werden die Steuerpflichtigen in vier Steuergruppen eingeteilt. Steuergruppe 4 ist unterteilt nach der Anzahl der Personen, für die Kinderermäßigung gewährt wird.

Es sind in der Vergangenheit mit Recht die Überbeträge in den Spalten der Einkommensteuertabelle beanstandet worden. Durch § 1 Ziffer 2 Buchstabe b des Einkommensteuergesetzes werden die Steuerpflichtigen in vier Steuergruppen eingeteilt. Steuergruppe 4 ist unterteilt nach der Anzahl der Personen, für die Kinderermäßigung gewährt wird.

Es sind in der Vergangenheit mit Recht die Überbeträge in den Spalten der Einkommensteuertabelle beanstandet worden. Durch § 1 Ziffer 2 Buchstabe b des Einkommensteuergesetzes werden die Steuerpflichtigen in vier Steuergruppen eingeteilt. Steuergruppe 4 ist unterteilt nach der Anzahl der Personen, für die Kinderermäßigung gewährt wird.

Es sind in der Vergangenheit mit Recht die Überbeträge in den Spalten der Einkommensteuertabelle beanstandet worden. Durch § 1 Ziffer 2 Buchstabe b des Einkommensteuergesetzes werden die Steuerpflichtigen in vier Steuergruppen eingeteilt. Steuergruppe 4 ist unterteilt nach der Anzahl der Personen, für die Kinderermäßigung gewährt wird.

Es sind in der Vergangenheit mit Recht die Überbeträge in den Spalten der Einkommensteuertabelle beanstandet worden. Durch § 1 Ziffer 2 Buchstabe b des Einkommensteuergesetzes werden die Steuerpflichtigen in vier Steuergruppen eingeteilt. Steuergruppe 4 ist unterteilt nach der Anzahl der Personen, für die Kinderermäßigung gewährt wird.

Es sind in der Vergangenheit mit Recht die Überbeträge in den Spalten der Einkommensteuertabelle beanstandet worden. Durch § 1 Ziffer 2 Buchstabe b des Einkommensteuergesetzes werden die Steuerpflichtigen in vier Steuergruppen eingeteilt. Steuergruppe 4 ist unterteilt nach der Anzahl der Personen, für die Kinderermäßigung gewährt wird.

Es sind in der Vergangenheit mit Recht die Überbeträge in den Spalten der Einkommensteuertabelle beanstandet worden. Durch § 1 Ziffer 2 Buchstabe b des Einkommensteuergesetzes werden die Steuerpflichtigen in vier Steuergruppen eingeteilt. Steuergruppe 4 ist unterteilt nach der Anzahl der Personen, für die Kinderermäßigung gewährt wird.

Es sind in der Vergangenheit mit Recht die Überbeträge in den Spalten der Einkommensteuertabelle beanstandet worden. Durch § 1 Ziffer 2 Buchstabe b des Einkommensteuergesetzes werden die Steuerpflichtigen in vier Steuergruppen eingeteilt. Steuergruppe 4 ist unterteilt nach der Anzahl der Personen, für die Kinderermäßigung gewährt wird.

Durch § 1 Ziffer 3 des Einkommensteuergesetzes hat der bisherige § 32 des Einkommensteuergesetzes eine vollständige Neufassung erfahren.

a) die Unverheirateten

In die Steuergruppe 1 fallen die Unverheirateten, soweit sie nicht nach Erreichung einer bestimmten Altersgrenze in die Steuergruppe 2 oder 3 oder aus sonstigen Gründen in die Steuergruppe 3 oder 4 fallen.

Die Steuerbeträge der Steuergruppe 1 sind durch das Einkommensteuergesetz um 12,5 v. H. erhöht worden. Sie dürfen 55 v. H. des Einkommens nicht übersteigen (§ 1 Ziffer 2 Buchstabe c des Einkommensteuergesetzes). Die Erhöhung gilt nicht rückwirkend. Sie gilt erstmals bei der Veranlagung für 1939, die im Frühjahr 1940 durchgeführt werden wird, und beim Steuerabzug vom Arbeitslohn für den laufenden Arbeitslohn, der für den Lohnabzugszeitraum gezahlt wird, der nach dem 31. 3. 1939 endet (§ 4 Absatz 1 des Einkommensteuergesetzes).

b) die Verheirateten

Personen, die heiraten, kommen aus der Steuergruppe I in die Steuergruppe III, es sei denn, daß sie bereits bisher einer anderen Steuergruppe als der Steuergruppe I angehört haben.

Die Steuerbeträge der Steuergruppe III stimmen mit den bisherigen Steuerbeträgen für kinderlos Verheiratete überein. Die Steuerbeträge der Steuergruppe I sind um 80 v. H. höher als die Steuerbeträge der Steuergruppe III oder die Steuerbeträge der Steuergruppe III sind um 44 v. H. niedriger als die Steuerbeträge der Steuergruppe I. Die steuerliche Verbesserung im Falle der Verheiratung ist demnach sehr erheblich.

Die Personen, denen Kinderermäßigung zusteht, fallen in die Steuergruppe IV. Die Steuerbeträge der Steuergruppe IV haben insofern die Änderungen durch das Einkommensteuergesetz nicht erfahren. Sie unterscheiden sich von den Steuerbeträgen der Steuergruppe III durch die Kinderermäßigung.

Die Kinderermäßigung beträgt für das erste Kind

bei 1200 RM Jahreseinkomm. 28 RM jährl., bei 3000 RM Jahreseinkomm. 51 RM jährl., bei 6000 RM Jahreseinkomm. 148 RM jährl., bei 12000 RM Jahreseinkomm. 180 RM jährl., bei 20000 RM Jahreseinkomm. 260 RM jährl.

Es wird niemand behaupten wollen, daß diese Beträge genügen, um die Kosten für den Unterhalt und die Erziehung eines minderjährigen Kindes zu decken. Daraus ergibt sich zwangsläufig, daß die kinderlos Verheirateten steuerlich wesentlich besser gestellt sind

Den Helden des Weltkriegs zum Gedächtnis

Heldegedenktag und Tag der Wehrfreiheit am 12. März

Berlin, 23. Februar. (Draht.) Der Heldegedenktag wurde bisher jeweils am fünften Sonntag vor Ostern begangen, so daß in diesem Jahre Sonntag, der 5. März, in Frage gekommen wäre. Mit Wirkung von diesem Jahre ist aber eine Neuregelung erfolgt, wonach grundsätzlich der Heldegedenktag zusammen mit dem Tag der Wehrfreiheit begangen wird. Zugleich soll an diesem Tage der Schaffung des Großdeutschen Reiches gedacht werden. Da der 16. März der Tag der Wehrfreiheit ist, wurde an und für sich auch der Heldegedenktag am 16. März zu begehen sein. Handelt es sich jedoch, wie z. B. in diesem Jahre, um einen Werktag, so wird der dem 16. März vorangehende Sonntag gewählt, demnach in diesem Jahre Sonntag, der 12. März.

Träger des Heldegedenktages ist in allen Orten mit Truppe die Wehrmacht, in Orten ohne Truppe die Partei. In Berlin wird er, wie in vergangenen Jahren, in Form eines

Staatsaktes (Feierstunde in der Staatsoper und Kranzniederlegung am Ehrenmal) begangen werden. Außerdem werden u. a. im Tannenberg-Denkmal an der Grabstätte des Generalfeldmarschalls von Hindenburg, auf dem Friedhof in Tübingen am Grabe des Ersten Generalquartiermeisters General Ludendorff und auf dem Hiesinger Friedhof in Wien am Ehrengrabe des Feldmarschalls Konrad von Hörsendorf besondere Kranzniederlegungen durch die Wehrmacht erfolgen.

Der Heldegedenktag ist jetzt kein Tag des Trauerns und Klagens mehr, sondern eine Erinnerung an die Opferbereitschaft der Gefallenen des Weltkriegs und an die Wiedererringung der Wehrfreiheit. Es wird daher an diesem Tage im Gegensatz zum bisher geübten Verfahren nicht mehr halbamtlich, sondern vollständig gefeiert werden. Über die Gestaltung des Tages hinsichtlich musikalischer, film- und theaterdarbietungen usw. ergeben sich nähere Bestimmungen.

„Zum viertenmal ruft die Hitler-Jugend“

Valdur von Schirach an die Eltern der Jungen und Mädchen des Jahrganges 1928/29

Reichsjugendführer von Schirach wendet sich mit folgendem Aufruf an die Eltern der Jungen und Mädchen des Jahrganges 1928/29: „Zum erstenmal darf ich meinen Appell an die Eltern Großdeutschlands richten und euch bitten, eure zehnjährigen Jungen und Mädchen des Jahrganges 1928/29 in die Organisation der Jugend Adolf Hitlers anzumelden. Hinter seiner Fahne, zu der sie sich mit ganzem Herzen nun auch frei und offen im Subalternat bekennen dürfen, sollen eure Söhne und Töchter Dienst tun und damit euch Ehre und euch Eltern zugleich Ehre machen. In unseren zehnjährigen beweist sich bereits die Stärke und die Kraft des Großdeutschen Reiches.“

So bin ich der Überzeugung, daß der von mir in diesem Jahr ausgesprochene Aufruf der zehnjährigen freiwillig und ebenso selbstverständlich meinem Appell folgen wird, wie es die Millionenzahl der Jungen und Mädchen in den vergangenen Jahren getan hat. Ich glaube, daß es für den Führer das größte

Werk sein wird, wenn ich ihm an seinem 50. Geburtstag melden darf: Die Jugend Großdeutschlands ist angetreten!

Dazu schreibt der „Reichsjugendführer“ u. a.: „Zum viertenmal ruft die Hitler-Jugend die zehnjährigen zum Eintritt in die Organisation der Jugend des Führers auf. Wie in den vergangenen Jahren werden die Jungen und Mädchen diesem Ruf aus freiem Willen Folge leisten, ohne daß das Gesetz über die Hitler-Jugend auch nur den geringsten Zwang ausüben würde.“

Zum erstenmal richtet sich der Appell des Reichsjugendführers an die Elternschaft des Großdeutschen Reiches. In der Ostmark und im Sudetenland warten außerdem noch über 1,5 Millionen jugendlicher, die bereits im 10. Alter stehen, auf ihre Eingliederung in die Jugend des Führers. Sie werden nunmehr ihren Dienst in der Hitler-Jugend tun, die sie körperlich, geistig und sittlich im Geiste des Nationalsozialismus zum Dienst am Volk und zur Volksgemeinschaft erzieht.“

aß die Verheirateten mit Kindern, und daß demgemäß die steuerliche Leistungskraft der kinderlos Verheirateten weniger stark in Anspruch genommen ist als die steuerliche Leistungskraft der Verheirateten mit Kindern.

Dieser Unterschied in der Stärke der steuerlichen Inanspruchnahme wird durch das Einkommensteuergesetz vom 17. Februar 1939 teilweise ausgeglichen, und zwar dadurch, daß für die verheirateten Personen, aus deren Ehe nach fünfjähriger Ehe noch kein Kind herabgekommen ist und deren Einkommen im Veranlagungszeitraum 1800 RM übersteigt, die Einkommensteuer erhöht wird. Das geschieht durch Überführung aus der Steuergruppe III in die Steuergruppe II (neuer § 32 Absatz 3 Ziffer 1a des Einkommensteuergesetzes unter § 1 Ziffer 3 des Einkommensteuergesetzes).

Die Steuerbeträge der Steuergruppe II liegen in der Mitte zwischen denen der Steuergruppe I und denen der Steuergruppe III. Sie sind demgemäß um etwa 22 v. H. niedriger als die Steuerbeträge der Steuergruppe I. Sie dürfen 45 v. H. des Einkommens nicht übersteigen (§ 1 Ziffer 2 Buchstabe d des Einkommensteuergesetzes).

Die Steuerbeträge der kinderlos Verheirateten sind zunächst um 44 v. H. niedriger als die Steuerbeträge der Unverheirateten. Dieser Unterschied wird größer, sobald die Voraussetzung für die Gewährung einer Kinderermäßigung gegeben ist, und kleiner, wenn nach fünfjährigem Bestehen der Ehe die Voraussetzung für die Gewährung einer Kinderermäßigung noch nicht gegeben ist. Der Unterschied vermindert sich in letzterem Fall auf 22 v. H., und zwar bis zu dem Zeitpunkt, in dem die Voraussetzung für die Gewährung einer Kinderermäßigung gegeben ist.

5. Erweiterung des Kreises der Kinder, für die Kinderermäßigung gewährt wird

Kinderermäßigung wurde für minderjährige eigene Kinder, Stiefkinder, Adoptivkinder und Pflegekinder und deren Abkömmlinge bisher nur gewährt, wenn sie zum Haushalt des Steuerpflichtigen gehörten (bisheriger § 32 Ziffer 2a) des Einkommensteuergesetzes). Dem neuen § 32 Absatz 5 Ziffer 2 gemäß wird in Zukunft Kinderermäßigung für Kinder der bezeichneten Art auch dann gewährt, wenn sie nicht zum Haushalt gehören, jedoch im Veranlagungszeitraum überwiegend auf Kosten des Steuerpflichtigen unterhalten und erzogen worden sind.

Es ist insofern möglich, daß für manche Kinder zweimal Kinderermäßigung gewährt wird: einmal dem, zu dessen Haushalt das Kind gehört, und dann dem, der die Kosten des Unterhaltes und der Erziehung für das Kind überwiegend trägt. Bisher mußten die minderjährigen Kinder eigene Kinder, Stiefkinder, Adoptivkinder oder Pflegekinder oder deren Abkömmlinge sein. Dem neuen § 32 Absatz 5 Ziffer 2 des Einkommensteuergesetzes gemäß wird die Kinderermäßigung auch für „andere minderjährige Angehörige“ gewährt, die zum Haushalt des Steuerpflichtigen gehören oder überwiegend auf Kosten des Steuerpflichtigen unterhalten und erzogen werden. Beispiel: Ein Steuerpflichtiger trägt überwiegend die Kosten für den Unterhalt und die Erziehung eines Neffen oder einer Nichte. Dafür steht ihm von Gesetzes wegen eine Kinderermäßigung zu. Einem Antrag nach § 33 des Einkommensteuergesetzes bedarf es dazu nicht.

Durch das Einkommensteuergesetz vom 16. Oktober 1934 ist Kinderermäßigung auch für volljährige Kinder eingeführt worden, und zwar für solche, die überwiegend auf Kosten des Steuerpflichtigen unterhalten und für einen Beruf ausgebildet werden und das 25. Lebensjahr noch nicht vollendet haben. Auch diese Gruppe von Volljährigen ist im neuen § 32 Absatz 5 auf die „anderen Angehörigen“ (Neffen und Nichten) ausgedehnt worden.

Durch § 2 des Einkommensteuergesetzes ist § 10 des Steueranpassungsgesetzes in seinen Ziffern 3 und 4 neu gefaßt worden. Danach werden als Angehörige im Sinne des Steuerrechtes auch Personen angesehen, die durch eine Verwandtschaft oder Schwägerschaft, die auf unehelicher Geburt beruht, mit dem Steuerpflichtigen verbunden sind.

Die bezeichneten Erweiterungen des Kreises der Kinder, für die Kinderermäßigung gewährt wird, gelten § 4 des Einkommensteuergesetzes gemäß erstmals bei der Veranlagung für 1939 und beim Steuerabzug vom Arbeitslohn für den laufenden Arbeitslohn, der für einen Lohn-

Die gute Cigarette bleibt sich immer gleich, deshalb bleibt man ihr treu

ATIKAH 54

Diese Nummer umfaßt 18 Seiten

Hauptverleger: Hans Christian Weber.

(Zu einer Nebenabnahme einbehalten.)

Verantwortliche Schriftleiter (für Text und Bilder):

Für den politischen Teil: Dr. Christian Gehring;

Für den lokalen Überlieferungs-Teil: Wolfgang Müller;

Für den Vorkriegs- und vorkriegsdeutschen Teil: Adolf

Kindrich; für den Reichsteil: Otto Klein;

Für die deutsche Kunst und Heimatnachrichten: Dr. Ludwig

Simon; für Sport: Hans T. Schmidt; für die

in Superal: für Reichsteil und Umgebung: Hans

Wiedner in Reichsteil;

Schriftleitung in Berlin:

Berlin 1939, 7. Unter den Linden 42, Fernruf 1162 91.

Verantwortlich für den Anzeigen-Teil: Carl Weber

in Superal

D. M. 1. 1939: Über 52 000. — Preisliste Nr. 8.

Verlag u. Druck: H. Straube, Superal-Verlag.

zahlungszeit
März 1939 er
6. Kindererm

Die Unbe-
die Steuergru-
den ersten für
die Steuergru-
gruppe II. Die
der Steuergru-
gruppe IV.
Wird durch
aboptiert
men, oder in
die Kosten der
einen anderen
nehmen, falls
aus der Steuer-
gruppe IV.
Es kommt
ein Kind ab-
oder die Ka-
buna für
hörigen über-
kommt aus der
Steuergruppe
Der Unbe-
die Steuergru-
Nebenabgabe
gruppe IV ist
eigenes Kind
Erstmal in
oder I in die
adoptiert od-
oder weil die
ziehung für
gehört in die
Steuergruppe
nen (neuer
menssteuer

nach Errei-
Unb
65. Lebensj-
Steuergruppe
Unb
Vollendung
gruppe I in
buna des
gruppe III.
find um 22
um 44 v. H.
Steuergruppe
Wenn M
eben bezie-
haben, Kind
gewährt wi-

8. Die
In die
Gruppe alle
a) alle
ersten fünf
los Verhei-
auslagungs-
hat, auch in
b) alle für
der Ehezeit
c) alle für
früheren
Kind herab-
sen ist.
Solange
im Falle
nicht voll-
pflichtigen
findet, kom-
d) alle f
frau ein n
zwischen e
für das Ki
wären ist.
e) veru
Frauen, a
herborgeg
Auch hier
währt wird
f) unbet
65. Lebens-
a) unbet
sches Kind
b) Ver
schen Stief
i) Voll
nicht voll-
für einen
f) alle
neuen S
in die S
Ehezeiten
55. Lebens-
Einkomm-
um eine l
Einkomm

9. Erh
§ 3 des
maß wird
gliber der
10
Die in-
rungen ge-
raum 1939
erstmals
einen Lo-
nach dem
Einkomm-
wirkung a
nicht statt-
Die in-
Abgabe d
sichtswes
glib nach
§ 2 des

11. Re
Durch
gesetzes
mächtig,
jung, die
kenntnis
12. Di
Alle 9
änderung

13. Di
Die in-
rungen ge-
raum 1939
erstmals
einen Lo-
nach dem
Einkomm-
wirkung a
nicht statt-
Die in-
Abgabe d
sichtswes
glib nach
§ 2 des

14. Di
Die in-
rungen ge-
raum 1939
erstmals
einen Lo-
nach dem
Einkomm-
wirkung a
nicht statt-
Die in-
Abgabe d
sichtswes
glib nach
§ 2 des

15. Di
Die in-
rungen ge-
raum 1939
erstmals
einen Lo-
nach dem
Einkomm-
wirkung a
nicht statt-
Die in-
Abgabe d
sichtswes
glib nach
§ 2 des

16. Di
Die in-
rungen ge-
raum 1939
erstmals
einen Lo-
nach dem
Einkomm-
wirkung a
nicht statt-
Die in-
Abgabe d
sichtswes
glib nach
§ 2 des

17. Di
Die in-
rungen ge-
raum 1939
erstmals
einen Lo-
nach dem
Einkomm-
wirkung a
nicht statt-
Die in-
Abgabe d
sichtswes
glib nach
§ 2 des

zahlungszeitraum gezahlt wird, der nach dem 31. März 1939 endet.

6. Kinderermäßigung für kinderlos Verheiratete und für Unverheiratete

Die Unverheirateten gehören grundsätzlich in die Steuergruppe I, die kinderlos Verheirateten in die Steuergruppe II, dann in die Steuergruppe III. Wird einem Ehepaar, das bisher kinderlos war, ein Kind geboren, so kommt es aus der Steuergruppe III oder II in die Steuergruppe IV.

Wird durch ein kinderloses Ehepaar ein Kind adoptiert oder als Pflegekind angenommen, oder werden durch ein kinderloses Ehepaar die Kosten des Unterhalts und der Erziehung für einen anderen minderjährigen Angehörigen übernommen, so kommt das kinderlose Ehepaar ebenfalls aus der Steuergruppe III oder II in die Steuergruppe IV.

Es kommt auch vor, daß ein Unverheirateter ein Kind adoptiert oder als Pflegekind annimmt oder die Kosten des Unterhalts und der Erziehung für einen anderen minderjährigen Angehörigen übernimmt. Ein solcher Unverheirateter kommt aus der Steuergruppe I ebenfalls in die Steuergruppe IV.

Der Uebergang aus der Steuergruppe III in die Steuergruppe IV ist stets unbeschränkt. Der Uebergang aus der Steuergruppe II in die Steuergruppe IV ist unbeschränkt, wenn dem Ehepaar ein eigenes Kind geboren wird.

Erfolgt der Uebergang aus der Steuergruppe II oder I in die Steuergruppe IV, weil ein Kind adoptiert oder als Pflegekind angenommen wird, oder weil die Kosten des Unterhalts und der Erziehung für einen anderen minderjährigen Angehörigen übernommen werden, so darf die Steuerermäßigung dafür 70 RM. nicht übersteigen (neuer § 32 Absatz 5 Ziffer 5 des Einkommensteuergesetzes).

7. Unverheiratete

nach Erreichung einer bestimmten Altersgrenze

Unverheiratete Männer, die das 65. Lebensjahr vollendet haben, kommen aus der Steuergruppe I in die Steuergruppe III.

Unverheiratete Frauen kommen nach Vollendung des 50. Lebensjahres aus der Steuergruppe I in die Steuergruppe II und nach Vollendung des 65. Lebensjahres in die Steuergruppe III. Die Steuerbeträge der Steuergruppe II sind um 22 v. H. diejenigen der Steuergruppe III um 44 v. H. niedriger als die Steuerbeträge der Steuergruppe I.

Wenn Männer und Frauen, die eine der oben bezeichneten Altersgrenzen überschritten haben, Kinderermäßigung zusteht oder auf Antrag gewährt wird, fallen sie in die Steuergruppe IV.

8. Die Angehörigen der Steuergruppe III

In die Steuergruppe III (das ist die bisherige Gruppe aller kinderlos Verheirateten) fallen:

- a) alle kinderlos Verheirateten während der ersten fünf Jahre ihrer Ehe und alle die kinderlos Verheirateten, deren Einkommen im Veranlagungszeitraum 1800 RM. nicht überschritten hat, auch über das fünfte Ehejahr hinaus;
- b) alle kinderlos Verheirateten, bei denen einer der Ehegatten das 65. Lebensjahr vollendet hat;
- c) alle kinderlos Verheirateten, wenn aus einer früheren Ehe eines Ehegatten ein nichtjüdisches Kind hervorgegangen ist, das inzwischen erwachsen ist.

Solange das Kind noch minderjährig ist oder im Falle der Volljährigkeit das 25. Lebensjahr nicht vollendet hat und sich auf Kosten des Steuerpflichtigen in Ausbildung für einen Beruf befindet, kommt Steuergruppe IV in Betracht:

- a) alle kinderlos Verheirateten, wenn die Ehefrau ein nichtjüdisches Kind geboren hat, das inzwischen erwachsen ist. Auch hier kommt, solange für das Kind noch eine Kinderermäßigung zu gewährt ist, Steuergruppe IV in Betracht;
- b) verwitwete oder geschiedene Männer und Frauen, aus deren Ehe ein nichtjüdisches Kind hervorgegangen ist, das inzwischen erwachsen ist. Auch hier, solange noch Kinderermäßigung gewährt wird, Steuergruppe IV;
- c) unverheiratete Männer und Frauen, die das 65. Lebensjahr vollendet haben:

- a) unverheiratete Frauen, die ein nichtjüdisches Kind geboren haben;
- b) Personen, die früher wegen eines nichtjüdischen Stiefkinds Kinderermäßigung gehabt haben:
- i) Vollwaisen, die das 25. Lebensjahr noch nicht vollendet haben und sich in der Ausbildung für einen Beruf befinden;
- ii) alle kinderlos Verheirateten, wenn sie dem neuen § 32 des Einkommensteuergesetzes gemäß in die Steuergruppe II fallen, jedoch einer der Ehegatten am Ende des Kalenderjahres 1938 das 55. Lebensjahr vollendet hatte und die Ehegatten im Kalenderjahr 1937 nicht mehr als 12.000 RM. Einkommen gehabt haben. Es handelt sich hier um eine Uebergangsbestimmung, die in § 5 des Einkommensteuergesetzes vorgegeben ist.

9. Erhöhung der Abgabe der Aufsichtsratsmitglieder

§ 3 des Einkommensteuergesetzes gemäß wird bei der Abgabe der Aufsichtsratsmitglieder der Steuerfuß von 10 auf 20 v. H. erhöht.

10. Inkrafttreten der Neuerungen

Die in den Abschnitten 1-8 behandelten Neuerungen gelten erstmals für den Veranlagungszeitraum 1939 und bei Steuerabzug vom Arbeitslohn erstmals für den laufenden Arbeitslohn, der für einen Lohnzahlungszeitraum gezahlt wird, der nach dem 31. März 1939 endet (§ 4 Absatz 1 des Einkommensteuergesetzes). Eine Rückwirkung aller dieser Neuerungen findet demgemäß nicht statt.

Die im Abschnitt 9 behandelte Erhöhung der Abgabe der Aufsichtsratsmitglieder tritt für Aufsichtsratsverwaltungen, die dem Aufsichtsratsmitglied nach dem 31. März 1939 zuzurechnen (§ 4 Absatz 2 des Einkommensteuergesetzes).

11. Neufassung des Einkommensteuergesetzes

Durch § 6 des Einkommensteuergesetzesgesetzes wird der Reichsminister der Finanzen ermächtigt, das Einkommensteuergesetz in der Fassung, die sich aus den Neuerungen ergibt, bekanntzumachen.

12. Die Bedeutung der neuen Neuerungen des Einkommensteuergesetzes

Alle Neuerungen, die das Einkommensteuergesetz vom 17. Februar 1939 bringt, sind durch die allgemeinen Interessen des Volks ganzes bedingt.

Die Befreiung der Steuerbegünstigung für die Befreiung von Hausgehilfen ist eine steuerliche Angleichung an die Ehepaare oder Familien, die sich Befreiung einer Hausgehilfin nicht leisten können. Es wird ein steuerlicher Vorteil bewahrt, für dessen Gewährung die Voraussetzung nicht mehr besteht, dessen Aufrechterhaltung jedoch den Erfordernissen der Ernährungslage unseres Volkes zuwiderlaufen würde.

Die Befreiung der Abzugsfähigkeit der Kirchensteuer stellt die Befreiung eines Widerstandes im Wesen der Personensteuer dar. Es wird der Vorzug bewahrt, mit dem die Kirchensteuer bisher gegenüber den Reichsteuern und gegenüber den Spenden zum Winterhilfswerk, zur RZA und ähnlichen Spenden und gegenüber den Beiträgen zur RZA und ähnlichen Beiträgen ausgestattet war.

Die Befreiung der Pauschbeträge für Zonberausgaben und Werbungskosten ist ein Gebot der Gerechtigkeit.

Durch die schärfere Erfassung der Unverheirateten und der kinderlos Ver-

heirateten, seit deren Verheiratung fünf Jahre vergangen sind, wird die Befreiung in der Anspruchnahme der steuerlichen Leistungskraft befestigt.

Den kinderlos Verheirateten werden fünf Jahre Zeit gelassen, ihren Hausstand aufzubauen. Ist nach Ablauf dieser fünf Jahre aus der Ehe kein Kind hervorgegangen, so gebietet der Grundsatz der gleichartigen steuerlichen Anspruchnahme, daß das Mehr der Kosten des Unterhalts und der Erziehung für ein Kind gegenüber dem Betrag der Kinderermäßigung für ein Kind ausgeglichen wird durch eine entsprechende Erhöhung der Einkommensteuer. Diese Maßnahme ist ein Gebot der steuerlichen Gerechtigkeit. Die schärfere steuerliche Erfassung tritt nicht ein, wenn das Einkommen des kinderlos verheirateten Ehepaars im Veranlagungszeitraum 1800 RM. nicht übersteigt oder wenn das kinderlos verheiratete Ehepaar ein Kind adoptiert oder als Pflegekind annimmt oder die Kosten des Unterhalts und der Erziehung für einen anderen minderjährigen Angehörigen, der nicht zum Haushalt zu gehören braucht, übernimmt. In dem Fall findet in Höhe der Kinderermäßigung sogar eine Steuerermäßigung statt.

Das Einkommensteuergesetz bringt als wesentliche Verbesserung gegenüber bisher eine Erweiterung des Kreises der Kinder, für die Kinderermäßigung gewährt wird.

Bei der Erhöhung der Abgabe der Aufsichtsratsmitglieder handelt es sich ebenfalls um die Befreiung eines Mißverhältnisses in der Anspruchnahme der steuerlichen Leistungskraft.

Die Neuerungen, die in der einen oder anderen Form zu einem Mehr an Steuern gegenüber bisher führen, stellen Maßnahmen dar, die durch den Grundsatz der gleichartigen Anspruchnahme der steuerlichen Leistungskraft und demgemäß der steuerlichen Gleichmäßigkeit geboten sind.

Es würde in einer Zeit, in der um des deutschen Volkes willen große nationalpolitische Aufgaben finanziert werden müssen, und der Finanzbedarf des Reiches außerordentlich groß ist, auch finanzpolitisch nicht zu verantworten sein, wenn Unebenheiten in der Anspruchnahme der steuerlichen Leistungskraft nicht zugunsten des Reiches und damit zugunsten der Allgemeinheit ausgeglichen werden würden.

Heb-Szenen in Paris und Washington

Zwei Bankett-Reden in Paris — Bezeichnender Beifall für den Heer Martin

Wenn George Washington aus Anlaß der Wiederkehr seines Geburtstages wegen seiner staatsmännischen Verdienste als erster Präsident der Vereinigten Staaten gebührend gefeiert wird, wird man dies überall in der Welt als berechtigt ansehen, denn um George Washington und seine politische Zielsetzung war eine Atmosphäre der Reinheit und des edelsten Willens. Wenn dieser Geburtstag aber dazu benutzt wird, das höchst fragwürdige politische Rollen seines derzeitigen Nachfolgers auf dem Präsidentenstuhl der Vereinigten Staaten mit den Absichten Washingtons gleichzusetzen, dürfte damit dem großen amerikanischen Staatsmann Washington keine Ehre angetan werden. So geschah es auf dem zu Ehren Washingtons abgehaltenen Bankett des American Club in Paris, auf dem der amerikanische Vizepräsident in Frankreich, Bullitt, und der französische Ministerpräsident Daladier sprachen.

Vizepräsident Bullitt blieb in seiner Rede ganz im Rahmen des grotesken Bildes, das man sich in Amerika heute von den Zuständen in der übrigen Welt macht. Dabei nahm dieser Diplomat, dem die wirklichen Verhältnisse doch wohl bekannt sein dürften, auch nicht Abstand von der Behauptung, das amerikanische Publikum sei dank der in Amerika herrschenden Pressefreiheit über internationale Dinge am informiert. Bullitt behauptete dies ausgerechnet an einem Tage, an dem fast die gesamte Presse Amerikas im Interesse der amerikanischen Außenpolitik von einem phantastischen Ugen- und Gefeldung gegen Deutschland, Italien und Japan widerhält, und vries im Zusammenhang damit die Ideale Washingtons: Freiheit und Gerechtigkeit. Angesichts der Methoden der Verleumdung und der Erbschleicherei, die jetzt im amtlichen Auftrag von der amerikanischen Presse und dem amerikanischen Rundfunk

angewendet werden, ist festzustellen, daß die Ideale Washingtons in Zügellosigkeit und Ungerechtigkeit umgewandelt worden sind.

Da der französische Ministerpräsident Daladier in seiner Bankettrede ähnliche Saiten angeschlagen hat, sei er daran erinnert, daß im Frieden von Versailles und in der darauffolgenden Nachkriegszeit Begriffe wie „Frieden in Ehren“ von den Demokraten nur hoch mangelhaft und einseitig zur Anwendung gebracht worden sind. Daladier behauptete, daß die Einigkeit zwischen Frankreich und Amerika den Aufgaben des Friedens diene und Roosevelt der Führer des friedlichen Willens der Welt sei, dessen Gesicht jedem Franzosen im Gedanken an den Frieden hoffnungsvoll vorschwebt. Man hat in Deutschland bisher geglaubt — soweit sich aus den Worten und Taten des französischen Ministerpräsidenten erkennen ließ —, daß Herr Daladier nicht der selbstherrlichen Sicherheit für sein eigenes Land auch auf gute Beziehungen zu seinem Nachbarn Wert lege im Sinne von Verständnis und Ehrlichkeit. Daß man in Deutschland angesichts des würdevollen Verhaltens mangelnder amerikanischer Kreise auf höchste Empörung, dürfte Herr Daladier nicht entgangen sein. Ferner wird Herr Daladier auch bemerkt haben, daß es den amerikanischen Demern darauf ankommt, die Beziehungen zwischen Deutschland und den europäischen Demokratien zu trüben. Wenn Daladier angesichts der Tatsache, daß Roosevelt selbst sich zum Führer der antideutschen Kampagne gemacht hat, diesen selben Roosevelt mit pathetischen Worten in den Himmel hebt, dann weiß man wirklich nicht, wie die Worte des französischen Ministerpräsidenten bewertet werden sollen. Uns scheint dem Frieden besser gedient zu sein, wenn zwischen dem deutschen und dem französischen Volk ein gutes gegenseitiges Vernehmen herbeigeführt wird, als dadurch, daß man den Franzosen das Gesicht des amerikanischen Präsidenten vorschwebt, läßt, der soeben eine neue Kriegsbekämpfung hat.

„Geldemütige deutsche Freiwillige“

Telegrammwechsel zwischen Adolf Hitler und General Franco

Berlin, 23. Februar. (Drahtb.) Der Staatschef Nationalspaniens, Generalissimo Franco, hat nach der Truppenchau in Barcelona an den Führer das nachstehende Telegramm gerichtet:

„Als nach dem Abschluß des Feldzuges in Katalonien die siegreichen Truppen in Barcelona einzogen, befanden sich unter ihnen die heldenmütigen deutschen Freiwilligen, und das spanische Volk jubelte in ihnen Deutschland und seinem Führer zu. Ich grüße Sie auf das herzlichste, zugleich verleihe ich Sie der größten Hochachtung unseres Heeres für das Ihre.“

Generalissimo Franco.

Der Führer hat hierauf wie folgt geantwortet:

„Für das mir aus Anlaß der Truppenchau in Barcelona übermittelte Telegramm danke ich Ihnen herzlich. Deutschland und seine Wehrmacht sind glücklich darüber, daß deutsche Freiwillige in Ihrer jungen, ruhmreichen Armee an der Seite der italienischen Kameraden helfen durften und so einen bescheidenen Bei-

trag für die Befreiung Ihres Landes und zur Wiederaufrichtung eines nationalen, folgen Spaniens leisten konnten.“

Adolf Hitler.

Der Führer beschenkt den Kaiser von Japan

Tokio, 23. Februar. (Drahtb.) Der Kaiser von Japan empfing heute in außerordentlicher Audienz den deutschen Vizepräsidenten Bullitt, der als Geschenk des Führers zwei Vasen der staatlichen Porzellanmanufaktur Berlin als Zeichen der freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Reichen und mit dem Ausdruck der herzlichsten Grüße und besten persönlichen Wünsche des Führers für den Kaiser, das Wohlergehen der Kaiserin und das japanische Volk überreichte.

Der Kaiser nahm die Geschenke, deren Geschichte und Darstellungen er sich eingehend erläutern ließ, mit Worten herzlichsten Dankes und mit dem Ausdruck seiner besten Wünsche für das Wohlergehen des Führers und des deutschen Volkes entgegen.

Neue Unterredung Bérard-Jordana

Zum ersten Male ein amtlicher Bericht

× Paris, 24. Februar. (Eig. Drahtb.) Die dritte Besprechung zwischen Senator Bérard und dem nationalspanischen Außenminister, General Jordana, hatte am Donnerstag um 19.30 Uhr im Cordón-Robert in Burgos begonnen und dauerte bis in die späten Nachstunden. Bérard wird den Quai d'Orsay am Freitagvormittag über das Ergebnis seiner Unterredung mit Jordana in Kenntnis setzen können.

Zum ersten Male seit der Aufnahme der französisch-nationalspanischen Besprechungen wurde ein amtlicher Bericht ausgegeben. Darin heißt es, Senator Bérard habe die Besprechungen mit dem nationalspanischen Außenminister Jordana wieder aufgenommen, die am Montag begonnen hätten und durch die Reise Jordanas nach Barcelona und Tarragona unterbrochen worden seien.

Die französische Regierung stellt die Vertrauensfrage

× Paris, 24. Februar. (Eig. Drahtb.) Die französische Regierung wird, wie verlautet, am Freitagvormittag in der Kammer die Vertrauensfrage stellen. Sie will damit die vorherige Aussprache über die Anerkennung der nationalspanischen Regierung verhindern, die von den Sozialisten und Kommunisten gefordert wird. Die Regierung selbst, wie es heißt, auf dem Standpunkt, schon aus Gründen der internationalen Höflichkeit müsse eine solche Aussprache unterbleiben, solange mit General Franco über seine Anerkennung verhandelt wird.

Ueber die Tatsache der Anerkennung, die am Montagvormittag vom französischen Ministerrat und gleichzeitig vom englischen Kabinettsrat beschlossen werden soll, herrscht kein Zweifel mehr. Es ist höchstens noch fraglich, ob Frankreich schon am Montag seinen

neuen Vizepräsidenten ernennen wird oder ob diese Ernennung noch einige Zeit verschoben wird, da die Personenfrage Schwierigkeiten zu machen scheint.

del Bano war nicht in Madrid

× Paris, 24. Februar. (Eig. Drahtb.) In der Nacht zum Freitag hat in Paris eine Meldung Aufsehen hervorgerufen, wonach der spanische Außenminister der spanischen Regierung, del Bano, auf dem Wege von Toulouse nach Paris begriffen sei. Bekanntlich hatte del Bano Ende voriger Woche einige Tage in Paris gewohnt, um den spanischen „Präsidenten“ Miana, der sich in der spanischen Botschaft in Paris aufhält, zu bestimmen, entweder nach Zentralspanien zurückzukehren oder aber seinen Rücktritt zu erklären. Beides war del Bano nicht gelungen. Damals hieß es, del Bano habe sich entweder auf dem Wege nach Toulouse oder auf dem Luftwege nach Valencia oder Madrid zurückbegeben.

Jetzt erzählt man plötzlich, daß del Bano seit seinem letzten Pariser Aufenthalt überhaupt nicht mehr in Zentralspanien war, sondern sich in der ganzen Zeit in Toulouse aufgehalten hat, wohin er von Paris aus unbemerkt abgereist war. Es scheint sich also in der spanischen Botschaft in der Avenue George V. ein neues Zwischenstück vorzubereiten, das für den Zerfall des spanischen, nationalspanischen Regimes im Endstadium steht.

Weiter wird aus Madrid berichtet, daß dort am Donnerstag der Rest der spanischen Regierung eine Sitzung abhielt. Gleichzeitig wird mitgeteilt, Außenminister del Bano habe an dieser Sitzung nicht teilgenommen, wodurch indirekt bestätigt wird, daß del Bano nicht in Madrid weilte.

„Sunbertprozentige Sonnen“

Die Debatte im amerikanischen Repräsentantenhaus über die Insel Guam hat dem Demokraten Martin aus Colorado Veranlassung gegeben, eine neue unverdächtige Rede gegen Deutschland zu halten, die von fast sämtlichen Abgeordneten des Hauses mit Beifall begrüßt wurde. Martin bezeichnete jeden, der an der Verarmung des amerikanischen Volkes teilnahm oder damit sympathisierte, als Verräter an der U.S.A.-Demokratie und der Regierung. Den Ordnungsdienst nannte er Männer in Uniform eines fremden Diktators, der der größte Feind alles dessen sei, wofür Washington gekämpft habe, und alles dessen, was Amerika vernünftigerweise. Nach dem Weltkrieg habe man geglaubt, bereit zu sein, um jetzt herauszufinden, „daß wir wieder hundertprozentige Sonnen haben“. Sie — gemeint sind die Deutschen — seien die Blutgebundenen verschworenen Feinde alles dessen, was Amerika heilig sei, und ihre Mission sei, Amerikanismus und Demokratie zu zerstören. Martin schloß: „Heute wissen wir, daß ein Deutscher überall ein Deutscher ist; nicht Länder oder Kontinente, nicht Klima oder Umgebung, sondern Blut und Rasse bestimmen die deutsche Mentalität. Gott rette Amerika vom naziförmigen Amerikanismus!“ Bei den Schlussworten erhoben sich fast sämtliche Abgeordneten von den Bänken und klafften Beifall.

Diese Heßzene im Repräsentantenhaus kennzeichnet den Grad der Verwirrung, den die Panikpolitik Roosevelts in Amerika bereits erreicht hat. Wenn es gelingt, völlig aus der Luft gegriffene Behauptungen und leberzeit als falsch kontrollierbare Fügungsmelungen so zu verbreiten, daß fast sämtliche Abgeordneten eines Parlaments dieser Fügungsmelungen verfallen, dann ist damit erwiesen, daß diese „Demokratie“ ein Gebilde ist, das unter dem Einfluß amtlicher und halbamtlicher Fügungsmelungen jede eigene Meinung verliert. Man kann dem Abgeordneten Martin nur entgegenrufen: Gott rette die Welt vor der verlogenen Demokratie jenes „Amerikanismus“, der an die Stelle des Selbstbestimmungsrechts der Völker die Weltbeherrschung des Kapitalismus und des Judentums setzen möchte! Allerdings, die deutsche Mentalität wird bestimmt durch Blut und Rasse, und kein Land und kein Kontinent können einen Deutschen zum Nichtdeutschen machen; aber diese Erkenntnisse billigt Deutschland auch jedem anderen Volkszugehörigen rückhaltlos zu und ist sie bereit zu achten. Wir werden niemals den Amerikaner verachten, der sich Amerikaner nennt; wir verachten aber jeden Deutschen, der seine deutsche Volkszugehörigkeit verleugnet.

Die glückliche Geburt unserer Tochter
Lore-Christa
zeigen wir in dankbarer Freude an
Hans und Lore Berg
geb. Oehrmann
W.-Barmen, den 24. Februar 1939
z. Zt. Städt. Krankenhaus

Familien-Anzeigen

gehören in den
GENERAL-ANZEIGER
der Stadt Wuppertal

Nach Gottes heiligem Willen durfte
heute mittag 1 Uhr mein lieber Mann,
mein guter, treusorgender Vater,
Schwiegervater, Großvater, Schwager
und Onkel

Eduard Heymann

im Alter von beinahe 70 Jahren in
Frieden heimgehen.

In stiller Trauer:

Frau Eduard Heymann
Lina geb. Siebecke
Hans Heymann u. Frau
Marta geb. Powaller
Siegfried als Enkel.

W.-Elberfeld (Holsteiner Straße 1).
den 22. Februar 1939.

Die Beerdigung findet Samstag, den
23. Febr., nachm. 2 Uhr, von der Kapelle
des lutherischen Friedhofs am Bredtchen
aus statt.

† Pfarrhilfe St. Sulpitius, Wuppertal-Elb.

Es entschlief unser lieber Mitglied
Hermann Schirow

89 Jahre alt. Die Beerdigung ist in Essen. Das
Seelenamt wird am Samstag, 23. Febr., morgs.
8 Uhr, in der St. Sulpitiuskirche gehalten.

Am 18. Februar verschied an den Folgen einer
Lungenentzündung im fast vollendeten 83. Lebens-
jahre der Obermeister

Rudolf Spitzeck

Vor 26 Jahren trat er in die Dienste meiner
Firma. Sein Fleiß und seine Treue zeichneten ihn
ganz besonders aus. Ich werde ihm stets ein
ehrenvolles Andenken bewahren.

Gustav Sachsenröder

Betriebsführer

der Firma G. H. Sachsenröder.

Am 18. Februar verschied unser früherer
Arbeitskamerad und Obermeister

Rudolf Spitzeck

Wir beklagen seinen Verlust, da er uns stets
ein guter Arbeitskamerad und gerechter Vor-
gesetzter war. Wir werden sein Andenken stets
in Ehren halten.

Die Gefolgschaft

der Firma

G. H. Sachsenröder.

Schmamm're sanft, du gutes Herz,
Dir der Friede, uns der Schmerz.
Gestern mittag gegen 2 Uhr entschlief nach kur-
zem, schwerem Leiden, jedoch ganz unerwartet, meine
liebe Frau, unsere herzensgute Mutter und Schwieger-
mutter, unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Ernst Jakob

Christiane geb. Schuppert

im Alter von 62 Jahren.

In tiefer Trauer:

Ernst Jakob d. Ältere
Ernst Jakob d. Jüng. u. Frau Herta geb. Kretzer.

Wuppertal (Mainzerstr. 26), Laasphe, Berlin, 24. 2. 1939.

Die Beerdigung findet am Montag, 27. Februar,
nachmittags 3½ Uhr, auf dem Städt. Waldfriedhof in
Wuppertal-Ronsdorf statt.

Für die uns beim Heimange unserer
lieben Entschlafenen erwiesene Teilnahme
sagen wir unseren herzlichsten Dank.

Familie Werner Eversberg

Familie Fritz Evert

Familie Heinrich Fiegehenn

Familie Hermann Evert.

Wuppertal-Elberfeld, Februar 1939.

Familien-Anzeigen

werden im

General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Wuppertals Familienzeitung, zum
ermäßigten Preise von 7 Pfennig
je Millimeter einseitig berechnet.

Statt besonderer Anzeige.

Heute nacht 2 Uhr entschlief sanft, ganz unerwartet,
nach einem arbeitsreichen Leben mein lieber, guter Mann,
unser treusorgender Vater

Hugo Heubach

im Alter von 73 Jahren.

In tiefer Trauer:

Paula Heubach geb. von Dreden

Wwe. Elise Bäumler geb. Heubach

Grete Heubach

Dr. med. Hans Heubach.

Wuppertal-Elberfeld, Bad Godesberg, Bonn a. Rh.,
Gesundheitstraße 101 den 24. Februar 1939.

Die Beerdigung findet Montag, den 27. Februar, vormittags 11 Uhr, von der
Kapelle des lutherischen Friedhofs Hochstraße aus statt.

Wir bitten höflich, von Beileidsbesuchen Abstand zu nehmen.

S342

Statt besonderer Anzeige.

Psalm 121,3.

Gestern nachmittags 3½ Uhr entschlief nach kurzer
schwerer Krankheit im festen Vertrauen auf ihren Erlöser,
unsere liebe treusorgende Schwester, Schwägerin, Tante und
Kusine

Luise Schüttler

im 54. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Geschwister Schüttler
und Anverwandte.

Wuppertal-Elberfeld, Goldhausen, Freienhagen.
Güterstr. 18 den 24. Februar 1939.

Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen.

Die Beerdigung findet Montag, den 27. Februar, nachmittags
2¼ Uhr, von der Kapelle des lutherischen Friedhofs am Bredtchen aus statt.

Auf Teilzahlung!



Grah
W.-Elberfeld
Wendenstr. 10
an der Hofe
Telefon 20400

Heute

DOPPELHERZ-PROBIERTAG

in der Verkaufsstelle:

Fach-Drogerie

Heuser

W.-Oberbarmen, Heckinghauserstr. 171

Die „Kleine“

jetzt für dich ein —
und schon hast du ein
Stellchen!

Heute

Schülerheim Martinstift Moers Niederrh.

angehört dem „Städt. Adolfinum“,

nimmt auf:

1. Schüler der bisherigen human.

Gymnasien (VI Lat.; IV Franz.;

U III Griech.) von U III ein-

schleßl. bis Prima;

2. Schüler der „Oberschule für Jun-

gen“ (I. Kl. Engl., 3. Kl. Lat.);

3. Schüler der „Oberschule in Auf-

baumform“ (3. Kl. Engl., 5. Kl.

Lat.) von 3. Kl. — 8. Kl. —

Gute Verpflegung, groß. Park, eig.

Sport- u. Tennisplatz, mehrere Er-

zieher. Anfragen an d. Stabsleiter

Stadtr. Dr. Christians.

Moers, Fernruf 2363.

Fremdsprachen

Nationallehrkräfte

Berlitz-Schule

W.-E., Schlageterplatz

Vermischte

Anzeigen

Die erkaufte Gäste,

die im Restaurant

Haus Dieckhoff

eine

Bierde-Bronze

mitgenommen haben,

müssen dieselbe bin-

nen zwei Tagen zu-

rückgeben, da sonst

sofortige Anzeige

erfolgt.

Binden u. Kettenfäden

in Heimarbeit auszugeben.

Zu erfragen: Ritterstraße Nr. 54,

Telefon Nr. 585 11. 3953a

Gesunden

Haarwuchs

durch das nicht fettende Köhlmeiers

Naturhaarsöl (Kohlmeiers)

Schuppenverhindernd ist haaraus-

fallt auf, lichtet Haar wird dichter,

trübenes gelblich. Dauerwirkung. Du-

rationat bleibt erhalt. Erfolg garantiert.

Original-Fl. 2.20. Doppel-Fl. 3.90.

Alleinvertrieb für W.-Barmen: Emil

Jansen, Hauptgeschäft: Werth 8,

Altilde: Berliner Str. 82. Alleinvertrieb

für W.-Elberfeld: Rathhaus-Drogerie

Mutten & Schumann, Hall 1-2.

Ueberall bekannt

Ist die Tatsache, daß Anzeigen im General-Anzeiger

der Stadt Wuppertal beste Wirkung haben

Eiot

Friesen-

Kümmel

uns. bewährt-

Spezialität

1 Lt. 2.50 M.

Reiner

Doppel-Korn

1 Lt. 3.00 M.

Emil Jansen

Werth 8

Berlinerstr. 82

Die

Blut

Leimbergs

Universal-

„Lektüre“

„Tee“

der hilft auch Ihnen

er fördert die Ver-

dauung, er erhält

schlank.

Macron Sie jetzt

eine Frühjahrskur

1 Paket 1. RM.

Versuchsprobe

kostenlos.

all-Drogerie

Karl Leimberg

Wuppertal-Elberfeld

Wall 11/13

Die

fehlt Ihnen

Auch Sie sollten

einmal eine Ersti-

brille bei sich haben,

um für alle Fälle

gegen **Arbeits-**

unfähigkeit

geschützt zu sein.

Brillen-

Kratzmann

am Rummelpfadt

E., Morianstr. 2

Brille tragen —

Kratzmann fragen

Nr. 47 —

Glosse

„Gastronom-

Ball“ am

„Schwaben-“

Donnerstag

auch wirklich in

„Gastronom-“

Ball“ am

„Schwaben-“

Donnerstag

auch in diesem

Zimmer, Treppen-

soal waren bele-

lein, die bisher

haben. Daß man

Arbeitsstätte lan-

der Nacht festzu-

mierte, junge und

bei den Mägen

beiwachten. In

wurden heiße

Schinken waren

geben sprach bis

— So war der

und nach einem

frisch — — —

lichen Tage 1940

Geächter um

Stiefel. In der

soßen tiptop, bei-

wiesen sie jenen

auf, der einwa-

garantiert. Die

germutter, Gatti

bewunderte den

haben und span-

nuna seines man-

Zur Feier des

wie sie „auf die

die Stiefel aus-

füßen. Die sah

und hochbeinige

Abnung ausziehen

zu können. Da

heiß: er hatte ja

Die sollte er

bekommen?

Die erprobie

aber nur unter

auf Grund der

zur Verfügung

ja nicht in Frage

Was tun?

Eine ganze

mit dem Vorjah-

Stiefelstiefel ins

aber sein anderer

zum Nachbarn

Tag Stiefel trug

man einmal

konnte. „Die

wollte das Stief-

der Vater, und

Nachbarhaus

Szene ab:

„Onkel, habt

Bewunderte

„Rein. Die for

„Ziehst, hab

ihm hätte einen

eben rüberkom-

ausziehen.“

Rum ging d

auf. Er schmun-

joch 'nen Anze-

zur Tür hinaus

der: er hatte ei-

in der Hand u

mit den Worten

guten Erfolg!

Die kleine r

verhandlungslo-

übrigen keine

„Ja, worau

„Ja, Onkel,

mit 'rüber b

Da schmunz-

dem lachte lau

bei der Hand,

als er dort er

das Wort „Sti-

ausgelöst hatte,

daß die Wände

Dann zeigte

benutzt, und h

dem Schmolli

gekränkt zurück

Als er aber

kam ihm die

Glossen vom Tage

„Gastronomen-Ball“ am Donnerstag

Unserer geistigen, an gleicher Stelle veröffentlichten „allerleiesten Schiffschau“ betrachten haben wir nun doch noch einen Punkt hinzuzufügen, der aber nun auch wirklich unsere „Kochliche Tag-Interpretation“ betrifft. Dieser Punkt nämlich heißt: „Gastronomen-Ball“ und ist den vielen, im Gaststättengewerbe tätigen Volksgenossen willkommen. Nach dem recht stürmischen Arbeitstagen nun ihr freier Tag, an diesem „Schönen-Donnerstag“ (das schöne Wort schnappte ich auf dem Westflotten auf) einmal recht munter und ausgelassen zu sein. So sah der „Handelsloft“ denn auch in diesem Jahr das übliche Bild. Säle, Zimmer, Treppen, Keller, Erdgeschoss und oberer Teil waren belebt von den Männlein und Weiblein, die bisher nur Arbeit vom sternenbeladenen Himmel hatten. Daß manche auch heute gleich von der Arbeitsschicht kamen, war besonders im Laufe der Nacht festzustellen. Kommierte und Unkommierte, junge und ältere Zecher, alle gaben sich bei den Klängen fleißiger Kapellen dem frohbelebten Tanz hin. In gemütlichen Ecken wurden heiße Tischgespräche ausgetauscht, die Schenken waren umlagert, und vom Nachhausegehen sprach bis zum Morgen grauen kein Mensch. — So war der allerleieste Tag (lies: Nacht), und nach einem langen, sehr langen Gedankenstreich — — — wollten wir freudig die drei fröhlichen Tage 1939 begrüßen.

Stiefel um einen Stiefel

Vater hatte sich ein Paar Langschäfte gekauft und führte sie nun daheim der Familie vor. Die saßen tiptop, besonders über dem Kopf des Kindes, wie sie jenen Grad notwendiger Spannung auf, der einwandfreie Gehen in den Stiefeln garantiert. Die Familie, vertreten durch Schwiegermutter, Gattin, Töchterchen und Söhnchen, bewunderte den gezeichneten Vater nach Strich und Faden und sparte nicht mit lebender Anerkennung seines martialischen Aussehens.

Zur Feier des Tages und auch, um zu prüfen, wie sie „auf die Dauer“ saßen, behielt der Vater die Stiefel auch während des Essens an den Füßen. Die saßen einwandfrei, wie angenommen, und hochbefriedigt wollte er sie nach vollendeter Mitternacht ausziehen, um sich ein kleines Nickerchen zu gönnen. Da überfiel es ihn plötzlich furchtbar: er hatte ja seinen Stiefel nicht.

Wie sollte er die Treter nun von den Füßen bekommen?

Die erprobte militärische Methode, die leider aber nur unter Männern anzuwenden ist, kam auf Grund der zarten Körperbeschaffenheit der zur Verfügung stehenden weiblichen Hilfskräfte ja nicht in Frage.

Was tun?

Eine ganze Serie schwerer Zeugnisse schloß mit dem Vorfall, daß bei nächster Gelegenheit ein Stiefel nicht ins Haus müsse. Vorläufig blieb aber sein anderer Ausweg als der, das Töchterchen zum Nachbarn zu schicken (der berufshalber jeden Tag Stiefel trug) und dort fragen zu lassen, ob man einmal den Stiefel nicht geliehen haben könnte. „Die haben doch gar keinen Stiefel“, wollte das Kind wissen. „Doch, doch“, behauptete der Vater, und da saß das Mädchen los. Im Nachbarhaus spielt sich nun folgende kleine Szene ab:

„Unkel, habt ihr denn jetzt einen Stiefel?“
„Verwundernde Blicke, und dann die Antwort: „Nein. Wie kommst du denn zu der Frage?“
„Zieh sie, hab' ich doch recht! Der Kati sagt, ihr hättet einen Stiefel. Der sollte nämlich mal eben rüberkommen, in Kati helfen, die Stiefel auszulegen.“

Nun ging dem Unkel nachbar ein Lichtlein auf. Er schnitzte belustigt, sagte: „Ach so! Ja, so! Ich hab' einen Stiefel“, und verschwand zur Tür hinaus. Nach kurzer Weile kam er wieder, er hatte ein seltsames, zwiegebildiges Brett in der Hand und überreichte es dem Mädchen mit den Worten: „So, und ich wünsche dem Vater guten Erfolg!“

Die Kleine nahm Brett und Begleitwort mit verständnislosem Blick entgegen, machte aber im übrigen keine Anstalten, zu gehen.

„Na, worauf wartest du denn noch?“
„Ja, Unkel, ich soll doch den Stiefel mit rüberbringen!“

Da schmunzelte der Unkel nicht länger, sondern lachte lautlos los. Er hatte das Mädchen bei der Hand, ging mit ihm ins Nachbarhaus, und als er dort erzählte, was für eine Vorstellung das Wort „Stiefel“ in dem kleinen Gehirn ausgelöst hatte, da gab es auch dort ein Gelächter, daß die Wände wackelten.

Dann zeigte Kati, wie man einen Stiefel nicht benutzt, und holte damit sein Töchterchen aus dem Schmolzwinkel, in dem es sich ein bißchen gekrümmelt zurückgezogen hatte, wieder hervor. —

Als er aber nachher auf dem Ruhebett lag, kam ihm die Erinnerung an ein Gedicht von Christian Morgenstern, das da beginnt: „Ein Stiefel wandern und sein knecht von Knickbüßgen Entschieden.“

Da befand sich die Kleine mit ihrem Irrtum ja in gar nicht schlechter Gesellschaft.

Reiseprüflinge wurden entlassen!

In einer würdigen Feierstunde verabschiedete die Staatsbauschule, Fachschule für Hoch- und Tiefbau, Wuppertal-Barmen, gestern nachmittags ihre 17 Reiseprüflinge. Nach dem feierlichen Einmarsch begrüßte der Leiter der Anstalt, Oberstudiendirektor Dipl.-Ing. A. Frey, die Gäste von der Partei und den Behörden.

Deutschland den Deutschen!

Die Rede Spangemachers — ein tiefgreifendes Erlebnis

Spangemacher spricht! Seine Worte sind Ausdruck eines fanatischen Glaubens, eines unbändigen nationalsozialistischen Willens von jähwiederkehrender Wirkung, wie sie eben nur ausgehen kann von einem Kämpfer, der seit 1921 schon Seite an Seite mit dem Führer schreitet. Spangemachers Worte sind von revolutionärem Leben durchdrungen und bleiben als atemberaubendes Erlebnis in den Herzen seiner Zuhörer bestehen.

Der Beginn dieser Kundgebung der Ortsgruppe Altenberg stand unter dem Zeichen des Tages von Hört Wessels. Das Adagio von Gubmann leitete die Feierstunde ein, dann gedachten alle Anwesenden mit erhobenem Arm dieses prophetischen Sängers der Bewegung, während das Quartett unter Leitung Eberhards das unsterbliche Lied Hört Wessels spielte. Nach den einleitenden Worten des Ortsgruppenleiters ergriff Staatsminister a. D. Spangemacher das Wort.

Im Mittelpunkt seiner Ausführungen stand das deutsche Volk und der unerlöschliche Glaube an die Sendung des deutschen Volkes. „Der Herrgott hat uns ein Geschenk gemacht auf dieser Welt — unser Volk; wir haben eine Religion — Deutschland und kennen nur ein Gebot — die Arbeit für dieses Deutschland.“ Der Herrgott hat die Menschen und vornehmlich uns Deutsche nicht in die Welt gesetzt, daß wir als Verteidiger hundertfacher „Religionen“ unser Leben riskieren sollten, sondern daß wir als Instrument seines Willens unsere Aufgaben unserem Volk gegenüber erfüllen, und das höchste Herrgottsgebot ist die Erlösung von Blut und Rasse.

Ein Volk, das gegen dieses Gesetz verstößt, ist dem Untergang geweiht. Deutschland aber hat die Aufgabe, ewig zu sein. Was hat es nicht schon alles über sich ergehen lassen müssen! Angefangen mit den Einfällen der Römer, denen Armin der Cherusker Einhalt gebot, über Karl den Großen hin, der 4500 besser Sachverständigen in Verden an der Aller hinstellte, bis zu Luther, der das deutsche Volk freimachen wollte von Rom, was im Dreißigjährigen Krieg jene furchtbare Mache fand, so daß Deutschland von 16 Millionen Einwohnern herab auf 4 Millionen, und schließlich bis hin zum Weltkrieg, in dem der Teufelsbund, gebildet von dem Reich der Völker, dem Kreml und dem Judentum, das deutsche Volk abzuwürgen wollte. Aber Deutschland lebt! Entgegen der Weissagungen delatenter Philosophen wie Oswald Spengler u. a. lebt dieses „Volk der Persönlichkeiten“ und hat in Adolf Hitler eine Klammer gefunden, die es zusammenführt zu nie gekannter Einheit und Größe, zu einem Staat und Volk von unmeßbaren Kräften, wie die Gegner sie sich nie hätten erträumen lassen.

Und dieses Volk braucht Raum! Zum mindesten brauchen wir unsere Kolonien, um unsere

Lebensinteressen wahrnehmen zu können. „Jeder Aufbruch Landes, das ein deutscher Mensch betritt, ist heilig!“ Und jeder Mensch, der eine deutsche Mutter, einen deutschen Vater, einen deutschen Bruder, unsere Schwäger, und wenn sie tausendmal in Afrika oder in Asien oder in Amerika zu Hause sind, denn es stellt schließlich keine Frage dar, wenn Adolf Hitler sagt: „Ach bin der Führer der Deutschen in der gesamten Welt!“

Es wird Zeit, daß wir uns endlich einmal daran gewöhnen, uns in der Gesamtheit unseres Volkes als Familie zu betrachten. Geschwister untereinander liegen sich oft und mitunter recht heftig in den Haaren, davon weiß jede Mutter mehrerer Kinder ein Liedchen zu singen, sobald aber „ein fremder Hahn“ hier eingreifen will, halten sie zusammen wie Pech und Schwefel. Das war stets so bisher und wird immer so bleiben. Die gleiche brüderliche Verbundenheit und den gleichen Einsatz muß aber auch unser Volk als Ganzes erweisen, wenn irgendwo ein Deutscher außerhalb der Grenzen angegriffen wird. Und wie weit unser Volk diese Zusammengehörigkeit bereits kennt, davon hat der Epitaph des Gefallenen vom Rath ausdrucksvolles Zeugnis abgelegt.

Auch die Judenfrage freiste der Redner in packenden Worten. Schon Luther hat die Juden als Volksauswürger erkannt und ihnen ganz entschieden den Kampf angesetzt. In den Worten des Juden Nathanau hat diese Rasse ihr wahres Gesicht gezeigt, indem er sagte, die Weltgeschichte habe ihren Sinn verloren, wenn Deutschland als Sieger aus dem arabischen Völkerringen heimkehre. Der deutsche Mensch sollte sterben, man wolle seinen Untergang, weil er zu rein, zu edel, zu stark war, weil er ein schöpferischer Mensch war. „Wir aber“, so führte der Redner aus, „haben nicht Deutschland für die Juden geräumt, sondern für die Deutschen von den Juden, indem wir sie aus allen für unser Volk wichtigen Stellen herausjagen. Wir bestimmen selbst über Sein und Leben dieses Deutschland, nur wer ein Deutscher ist, soll die Geschichte dieses Volkes leiten und an ihm bauen dürfen. Treue, Ehre, Größe, Gewalt, das sind die Begriffe, die durch die bezwingende Macht des Führers wieder in unsern deutschen Volk leben, die seine vom Herrgott befohlene Sendung bedeuten.“

Unter langanhaltendem, stürmischem Beifall verhallen die letzten Worte des Redners, und als der Ortsgruppenleiter betonte, daß sie ein gewaltiges politisches Erlebnis waren und Staatsminister a. D. Spangemacher recht bald wieder das Wort in Wuppertal ergreifen möchte, hatte er allen Zuhörern aus dem Herzen gesprochen. Das Siegel auf den Führer und die Nationalhymnen beschlossen die Kundgebung.

4. März, 19½–23½ Uhr: „Don Carlos“. Sonntag, 5. März, 19–22 Uhr: „Kampf um New York“ (N.Z. AdS., alle Gruppen).

Barmer Haus

Samstag, 25. Februar, 20–23 Uhr: „Kampf um New York“ (S 11 blau). Sonntag, 26. Februar, 20–22½ Uhr: „Eintritt frei“. Montag, 27. Februar, 19½–23½ Uhr: „Camont“ (N.Z. AdS.). Dienstag, 28. Februar, 20–23 Uhr: „Kampf um New York“ (A 23 rot). Donnerstag, 2. März, 20–22 Uhr: „Edum“ (G 11 grau). Samstag, 4. März, 20–22½ Uhr: „Paganini“. Sonntag, 5. März, 18–22 Uhr: „Tannhäuser“.

8000 Schweine für Loh und Gemark

Weiterer Ausbau der Futterbeschaffung für unsere EW-Mästereien

Das Ernährungsamt in Kreis Wuppertal ist in den letzten Wochen wieder etwas stärker in der Öffentlichkeit hervorgetreten. Sein starker Einsatz für die Versorgung unseres Viehmarktes mit Schlachttieren hat allgemeine Aufmerksamkeit gefunden, und die Besuche unseres Viehärztes und der Viehwärter in der Mästerei Hahfeld zeigten, welches Interesse es auch bei den verantwortlichen Stellen findet.

Im Augenblick bereitet das örtliche B.S.W. die Erweiterung der Futterbeschaffung vor. Dieser sind bekanntlich dafür die Ortsgruppen Hahfeld und Wülfinghausen herangezogen worden, in nächster Zeit soll jetzt auch mit der Sammlung der Rüdenabfälle in bestimmten Teilen der Ortsgruppen Loh und Gemark begonnen werden. In den nächsten Tagen kommen in diesen beiden Ortsgruppen insgesamt 8000 Schweine zur Verteilung, allerdings nicht lebendige Vorlebensschweine, sondern die kleinen Pappschweine des B.S.W., die sich bei der Aufzucht über alles, was ein Schwein frisst, außerordentlich gut bewährt haben. Die Wülfinghäuser der N.Z. von Loh und Gemark werden diese Pappschweine in den neuverkauften Zellen an die einzelnen Haushaltungen verteilen und den Hausfrauen bei dieser Gelegenheit mit jedem erwünschten Rat zur Seite stehen. Ohne die Mithilfe der N.Z. wäre das Ernährungsamt ja überhaupt nicht so durchzuführen, wie es hier bei uns geschieht.

Die Organisation der nationalsozialistischen Volkswirtschaft reicht bis zum kleinsten Nischen, sie ist der Garant dafür, daß selbst die geringfügigsten Mängel an Nischenabfällen ordnungsmäßig eingesammelt und zweckmäßig verwertet wird. Wie die Hausfrauen von Hahfeld und Wülfinghausen sollen nunmehr auch die von Loh

Am Branger!

Wiederum zwei Fahrer unter Einfluß von Alkohol

Der Polizeipräsident in Wuppertal teilt mit: Am Mittwoch, gegen 22.45 Uhr, stießen in der Reviandstraße, in Höhe der Reviandtreppe, ein Kraftwagen und ein Personenkraftwagen zusammen. Der Fahrer des Kraftwagens und die Beifahrerin (Chefran) erlitten schwere und zwei im Personenkraftwagen sitzende Kinder leichte Verletzungen. Der Fahrer des Personenkraftwagens blieb unverletzt. Der Fahrer des Kraftwagens trug eine schwere Gehirnerschütterung und Schnittwunden an Händen und Füßen davon. Die Chefran erlitt ebenfalls eine schwere Gehirnerschütterung einen Schlüsselbruch und eine linke Wirbelsäulenquetschung; an Händen und Beinen wurde sie leicht verletzt. Die beiden Personen wurden dem Stadt Krankenhaus und die beiden Kinder, Karl und Heinz Pöhl, in die eiserne Wohnung überführt. Beide Fahrzeuge wurden leicht beschädigt. Bei beiden Fahrern wurde die Entnahme einer Blutprobe im Stadt Krankenhaus vorgenommen. Die Polizei zog ihnen die Führerscheine ein.

Nach dem vorliegenden Ergebnis der Blutproben-Untersuchung fanden der Fahrer des Kraftwagens I Y 219 250, Josef Meuter, in Wuppertal, Mainstraße 3, und der Fahrer des Personenkraftwagens I Y 17 512, Karl Christians, in Wuppertal, Ruhrstraße 9, erheblich unter Einfluß von Alkohol.

Beide Personen werden hiermit als unzuverlässige Fahrer von Kraftfahrzeugen öffentlich angeprangert.

In wenigen Tagen ist dies der zweite schwere Verkehrsunfall, bei dem gewissenlose Kraftwagenführer durch übermäßigen Alkoholgenuß sich verantwortungslos verhalten und andere Personen an Leben und Gesundheit schwer geschädigt haben.

Erneut warne ich jeden Führer eines Kraftfahrzeuges, sich aus Steuer seines Wagens zu setzen, wenn er Alkohol zu sich genommen hat. Er handelt verantwortungslos gegen die Volksgemeinschaft, wenn er trotz aller Warnungen keine Verkehrsdisziplin übt. Diese muß von jedem Fahrer verlangt werden; übt er sie nicht, scheitert er sich selbst aus der Gemeinschaft aus und muß die oft schweren Folgen seines leichtsinnigen Handelns tragen.

Gratulation zur Goldenen

Im Namen der Preussischen Staatsregierung hat der Polizeipräsident den Eheleuten Johann Stoll und Frau, Ida geborene Karsen, in Wuppertal-Ehrenberg, Ringgasse 6, zur Feier ihrer Goldenen Hochzeit ein Glückwunschschreiben überreichen lassen.

Kinder sollen wachsen.

Bei Muttermut und Appetitlosigkeit geben Sie ihnen Bioferrin, das vorzügliche Kräftigungsmittel. Bioferrin leistet besonders auch in Genesungszeiten Kindern und Erwachsenen wertvolle Dienste.



5402

Arbeits-
fähigkeit
zu sein.

Brillen?

Walbrecht W. Elberfeld

Die Wuppertal Zeitung

Von Hermann Linden

Zwei Herren sahen im Foyer eines Baude-Theaters, obwohl Vorstellung war und es hoch herging auf der kleinen Bühne. Durch die leidenschaftliche Führung eines gemeinsamen Gesprächs, das gewiss einen akuten Anlaß haben mußte, hatten sie das Ende der Pause, ja sogar die Verdunkelung des Raumes vollständig übersehen. Die Theaterdiener taten wohl ihre Pflicht, sie drehten die großen Lampen aus, wagten es jedoch nicht, die Herren in ihrem Gespräch zu stören, denn einer von ihnen war der Herzog Château le Noir, ein empfindlicher Herr. — Über den Herzog Château le Noir, dessen plötzlich entstandenen ehelichen Konflikte in diesem gemeinsamen Gespräch zu lösen versucht werden sollten, ist mancherlei zu sagen. Er war baumlang. Das Pigment seiner Haut schien im Süden erzeugt zu sein. Schnitt und Stoff seiner Kleidung bildigten modig getreuer Eleganz. Seine außergewöhnlich großen Augen hatten zwar einen skeptischen, dennoch sehr lebendigen Ausdruck. Er war ein schöner, dekorativer Mann, und es war durchaus zu verstehen, daß er eines der schönsten und reichsten Pariser Mädchen zur Frau bekommen hatte, obwohl er ihr doppeltes Alter trug.

Die Treppe hinauf sprang mit eiligen Schritten ein Mann, Chauffeur seiner Kleidung nach. Er zog seine Mütze und flüsternde dem Herzog etwas ins Ohr. Der Herzog klopfte dem Mann, der zu seinen Dienern zählte, anerkennend auf die Schulter: „Gut gemacht, sehr gut gemacht, Jean!“ Darauf wandte sich der Herzog wieder zu seinem Begleiter, einem Journalisten, und sagte: „Cuplette hat sich ihm soeben anvertraut. Ihre Hirnimpulse stammen natürlich, wie ich schon dachte, von dieser verdammten Georgia. Gehen wir sofort hin. Ich werde dieses Weib aus dem Saal schlagen!“

Zwei Minuten später fuhren die beiden Herren in dem Privatwagen des Herzogs eine halbe Stunde lang durch Paris.

„Sieben Tiffendieu!“ — redete der Herzog seinen Begleiter an. — „Sie sind doch einer derjenigen, welche diese moderne Kassandra — doch Kassandra zu sagen, ist der Ehre unviel —, diese Wahrsagerin also, Auge in Auge gesehen haben?“

„Auge in Auge ist nicht richtig, Herzog, denn sie trägt eine Maske, deren Augenpartien so schmal sind, daß man nichts sieht als einen schwarzen funkelnden Strich, der das Bewußtsein des Betrachters zerstreut!“

Tiffendieu erzählte alles, was er wußte von der Dame Georgia, die er einmal besucht hatte. „Alles an diesem Weibe ist unklar“, erzählte der Journalist, „ihre Herkunft, ihr Alter, ihr Aussehen, ihr Erfolg. Ihre Herkunft schwankt von Paris bis Athen. Die Männer glauben zu wissen, sie sei eine Frau von herausragender Schönheit, die Frauen erklären, sie ihrer Farbe wegen natürlich für eine alte geschminkte Dame. Man behauptet auch, sie sei die Tochter eines gefürchteten Kriminellen und habe es sich in den Kopf gesetzt, den Tod ihres Vaters an der feinen Gesellschaft zu rächen. Die Leute, die das sagen, erklären die Georgia für ein ganz junges Mädchen, das vielleicht noch nicht einmal großjährig

ist. Das Merkwürdigste aber an diesem seltsamen Fall ist nicht das beifolgende rasche Aufsteigen der Georgia, sondern die Tatsache, daß ihre meisten Drafel vollkommen falsch sind, sie niemals erfüllen und der Kreis ihrer Kunden dennoch von Tag zu Tag wächst.“

Tiffendieu steckte sich eine Zigarette in Brand und fuhr fort: „Es ist nämlich nicht ihre Wahrsagerei, die ihr diese immer zulaufende Kundenschaft bringt, sondern ihre Ausmachung und die vielen Rätsel, die an ihr haften. Ich selbst habe sie ja gesehen und muß sagen, daß eine gewisse suggestive Wirkung von ihr ausgeht, die nicht geleugnet werden kann.“

„Reitet sie etwa auf einem Steden die hohe Schule vor?“ fragte der Herzog mit leichtem Spott dazwischen.

„Sie reitet weder auf einem Steden wie die Valpurgisbuben“, lächelte Tiffendieu, „noch brant sie bunte Dämpfe und Gase. Ihre Wohnung, ein ganz unromantisches Gemach, in dem sie schläft, ist und prophezeit, wird weder von Schlangen durchdrungen noch von Kröten oder sonstigem Geister. Nichts vom Mittelalter ist da zu sehen. Georgia ist sehr modern. Sie sitzt in einem breiten Renaissance-Sessel, dem einzigen Schmuckstück des Raumes, angezogen wie von Poiret. Übrigens hat sie in der Tat sehr schöne, hohe und schlanke Beine. Außerlich fällt nur die Maske an ihr auf und das Haar, das zweifellos eine Perücke ist; es ist rot, lang und flackert wie Feuer um den Kopf. Wenn man Georgia noch etwas fragt, fast sie einen an den Händen, betrachtet sie lange und schweigend, untersucht sie gelegentlich auch mit einer Lupe und sagt dann mit ihrer souveränsten hohen Stimme das, was eben alle Wahrsagerinnen sagen. Nichts als und zweifelhaftes. Die gewisse mystische Atmosphäre —“

„Jetzt hören Sie aber auf, wenn Sie noch weiter so reden, dann wird ja plötzlich etwas aus diesem Zahmarztsweib, zu dem die Pariser laufen wie zu den Mordpropheten, am Ende sogar eine Zauberin, eine zweite heilige Jungfrau“, unterbrach der Herzog, nervös werdend, den Journalisten.

„Noch etwas, einen Augenblick“, rief dieser, „das hätte ich ja beinahe vergessen. Ich habe natürlich ich genug mit dem Polizeipräsidenten über die Georgia gesprochen, aber so oft die Rede auf die Wahrsagerin kam, lächelte der Präsident auf eine unerklärlich ironische Weise, und man weiß, wie selten der Präsident lächelt.“

Eben hielt das Auto. Die Herren stiegen aus. Sie fanden am Eingang einer Seitengasse, in der nur zwei kleine Laternen brannten. Kein Passant zeigte sich auf der Straße, die neun Häuser zählte. Die Herren gingen auf das Haus Nummer 3 zu. Sie sahen nach dem dritten Stock, dem letzten Stock; er war beleuchtet. Der Herzog drückte auf die Türklinke, sie gab nach. Da saß die Tiffendieu am Arm und wies auf das gegenüberstehende Haus. Die Front dieses Hauses war von einem Antikergestell verdeckt. „Es ist besser“, flüsternde der Journalist — „es ist besser, Herzog, Menschen wie diese Georgia zu beobachten, wenn sie sich unbedacht glauben. Gehen Sie mir bitte Ihr Glas!“

Der Herzog gab dem Journalisten seinen Fernstecher und sah aufmerksam zu, wie Tiffendieu das Gerüst flink erklomm und das Glas in die Wohnung der Georgia richtete, die von Vorhängen verlossen war.

Es verstrichen einige Minuten. Not, rief sie und rind hing der Mond in der Nacht. Eben bog ein Paar in die Gasse ein. Zwei junge, verliebte Menschen verschwanden im Haus Nr. 2. Sonst passierte nichts.

Oben auf dem Gerüst hockte Tiffendieu. Er versuchte durch den Vorhangspalt in die fremde Wohnung zu blicken, doch der Spalt war zu schmal. Da kam eine unbekannte Hand zu Hilfe. Man öffnete in der anderen Wohnung das Fenster, ohne den Vorhang aufzuheben. Frische Luft wurde drüben gewinkt. Mit ihr drang aber auch ein leichter Wind ein, der den Vorhang fortwährend auseinanderwehte. Tiffendieu brachte den Fernstecher dicht an die Augen.

Was er da drüben sah, war eigentlich gar nicht zu glauben. Immer wieder und immer wieder mußte er sich überzeugen. Er war doch bei Sinnen, er hatte doch keine Rauschgetränke getrunken, immer wieder sah er diese zwei Menschen dadrüben an dem Tisch sitzen.

Der eine war ein Mann, ein junger Mann noch, etwa dreißig, ein hübscher Kerl. Er hatte Karren vor sich ausgebreitet und beschäftigte sich mit diesen allein, obwohl ihm jemand zuschaute. Die Person, die dem Kartenpieler gegenüber saß, war ein altes, von allen Runzeln des Alters heimgefügtes Weib. Sie war häßlich, und ihre Miene war ein Ausdruck von Intelligenz. Tiffendieus Augen glitten von dem uninteressanten Gesicht der Alten wieder zurück auf das Gesicht des Mannes; es war eben so unbedeutend war es so, dennoch erschien es Tiffendieu ganz ungewohnt.

Langsam und leise kletterte er wieder hinab. Als er vor dem Herzog stand, atmete er einmal tief auf, dann sagte er flüsternd: „Eigentlich müßte ich einmal lachen, ganz fürchterlich laut lachen. Die Menschen sind doch entsetzliche Schafe, ich mit eingeschlossen. Gehen wir es uns noch fünf Minuten lang an, dann können Sie mitgehen. Das ich da nicht früher dahintergekommen bin! Der Polizeipräsident versteht in der Tat die Menschen zu nehmen, wie sie sind! Gehen wir hinaus!“

Der Herzog wußte nicht, was er von Tiffendieus Rede halten sollte; er erschien ihm unergötzlich und verwirrt. Er folgte ihm.

Tiffendieu klopfte an. Es dauerte eine Weile, bis jemand erschien.

Die Alte, die aus der Bibel stammen konnte, öffnete. In der Hand hatte sie eine Kerze, die sie den Herren unter die Gesichtsränder hielt. Den Mund machte sie nicht auf.

Tiffendieu sagte laut: „Wir möchten zu Fräulein Georgia!“

„Sprechstunde ist morgens von 10-12“, schnarrte die Alte, indem sie versuchte, die Tür aufzuschlagen. Tiffendieu aber hatte seinen Fuß in die Tür geklemmt. Nun trat er etwas zur Seite und sagte mit harter Kommandostimme: „Der Herzog Château le Noir wünscht sofort Fräulein Georgia zu sprechen!“ Er wies dabei auf den Herzog, der aus dem Dunkel hervortrat.

„Gleich!“ sagte die Alte und schlürfte davon. Wieder vergingen einige Minuten. Knirschend kam sie wieder zurück und sagte: „Bitte, Fräulein Georgia ist bereit!“

Die Herren traten ein. Jetzt mußten sie durch einen unbekannten Vorraum. Dann traten sie in das Gemach der Georgia.

Wie sie Tiffendieu beschrieben hatte, so sah sie in dem großen schweren Sessel, eine schwarze, fleiste Zelluloidlarve über dem Gesicht. Der Herzog trat vor, setzte seine finstere Miene auf und sagte voller Rorn: „Sie hatten die Frech-

heit, Fräulein, der Herzogin Château le Noir, meiner Gattin, von dem zukünftigen Zusammenreffen mit einem jungen, blonden Manne zu erzählen, mit dem sie schon oft gesprochen habe, ohne ihn jemals gesehen zu haben. Gehen Sie ein, Fräulein, meiner Gattin diesen Unfug vorgemacht zu haben. Antwort, bitte!“

Stott der Georgia antwortete da plötzlich Tiffendieu, das heißt, er antwortete nicht, er schrie laut, rief und veranmaß: „Sagten Sie nicht vorhin im Theater, Herzog, Sie wollten dieses Weib auf das Haupt schlagen? Bitte, Ihrer Absicht steht nichts im Wege!“

Tiffendieu griff mit einer wilden, heftigen Bewegung an den Kopf der Wahrsagerin; die Flammenperiode war in seinen Händen — noch ein Griff — auch die schwarze Maske.

„Guten Abend, Herr Crieux“, sagte der Journalist grinsend, sich zu der Georgia, die keine Georgia mehr war, herunterbeugend — „wir hatten schon fünf Monate lang nicht mehr das außerordentliche Vergnügen, Ihre genialen Damenimitationen zu bewundern. Ich hoffe, daß es nun bald wieder geschehen wird!“

Tiffendieu wandte sich zu seinem Begleiter: „Abgesehen davon, daß Herr Crieux recht hat, diesmal: er ist doch jung, blond, hat mit der Herzogin öfter gesprochen, ohne daß sie ihn als Herrn Crieux erblide, indes —“

„Wird der Herzog diese vorhergesagte Begegnung nur in Distanz zulassen, nämlich von der Bühne aus?“ vollendete der Herzog den Satz des Journalisten.

Mit diesen Worten packten die zwei Herren den berühmten, seit fünf Monaten verschwundenen Damenimitator Crieux an den Armen und führten ihn hinunter auf die Straße, setzten sich dann mit ihm ins Auto und fuhren die unter ihren Händen verhorbene Dexe Georgia beim nächsten Polizeirevier in die Arme der Justiz, deren schmunzelndes Oberhaupt den Herrn Crieux jedoch wieder in Freiheit setzte, da er dessen Zauberei aus Humor selbst schweigend geduldet hatte.

Am nächsten Abend erschien ein Bericht von der entlarvten Dexe Georgia, dem Herr Tiffendieu den Titel gegeben hatte: Eine Geschichte von Valzac, vom Leben geschrieben.

Crieux zog aufs neue Weiberröde an, aber jetzt wieder auf der Bühne. Es war doch sein Lebensberuf. Allerdings waren die Einnahmen des Imitators nicht zu vergleichen mit den Einnahmen der Wahrsagerin.

Einmal sah Crieux von der Bühne aus die engelgleiche Gestalt der Herzogin in der Loge sitzen. Sie hielten voller Neugierde ihren Fernstecher auf ihn. Der Gatte, häßlich und dekorativ, sah nun wieder ruhig und gelassen neben seiner holden Frau.

Dann kamen sie nicht mehr.

Andantenjäger - die billigten Arbeiter

Aus verkehrstechnischen Gründen wurde die Hochbahn in New York außer Dienst gestellt. Durch die Presse wurde bekanntgegeben, daß das Gerüst der Bahn demnächst abgeworfen werde. Für die Anwohner war das ein Schicksal. Die Stadtverwaltung soll in New York eine der zahlreichsten sein — gewinn das Bahngerüst sofort einen Stellenbeizwert. Noch bevor die von der Stadtverwaltung damit beauftragten Kräfte mit ihren Abbauarbeiten beginnen konnten, waren viele Eisen- und Holzstücke verschwunden und in die Privat-Häuser der Sammler eingereicht. Die Stadtverwaltung von New York überlegt, ob sie den Beginn der Arbeiten nicht noch hinauschieben soll. Vielleicht wird das ganze Bahngerüst von Sammlern — den billigten Arbeitsträften — abgetragen?

Bergisches Haus Neue Hardt Letzter Kostümball (2 Kostümpreise) Samstag, 25. 2., 20 Uhr

Städtische Bühnen

Freitag, 24. Febr. 1939: 163b
Barmen. Keine Vorstellung.
Elberfeld. 20-22.45. NSGm. KdF.: Frau Luna, Operette.

Sonnabend, 25. Febr. 1939:
Barmen. 20-23. Miete S 11 (bl. Kl.) u. freier Verkauf Mk. 0.60-3.70: Kampf um New York, Drama.

Elberfeld. 20-22.45. Miete S 12 (bl. Kl.) u. freier Verkauf Mk. 1.00 bis 4.50: Madame Butterfly, Oper.

„Südklause“

Samstag und Sonntag: K7136

Kappenabend - Stimmung

Zum Ausschank gelangen das gute Feldschloß - Bier Feldschloß - Pils Es ladet ein: Fritz Görth, W.-Elberfeld, Südstraße 19

„Frauenzauber“ Schlankheits-Dragees

wirken durch allmählichen Fettabbau unter Schonung der Gesundheit und vermeiden die üblichen Folgen eines schnellen Gewichtsverlustes. Beginnen Sie jetzt mit der Kur. Elberfeld: Rathaus-Dragee, Ruten & Schumann, Wall 1/3, Barmen: Emil Janßen, Str. d. A. Garde 42, u. Ludendorffstr. 134.

Ein guter Kronleuchter

soll nicht nur den Raum zweckmäßig beleuchten, sondern auch schmücken. Schlechte Beleuchtungsgegenstände in großer Auswahl. Deutsche Werbest.

Elektro-Specht

Elberfeld, Schwanenstr. 33 Barmen, Gemarkter Ufer 15

Wochenschaun

Jeden Samstag mit dem GENERAL-ANZEIGER DER STADT WUPPERTAL

Knoblauch-Beeren

„Immer jünger“ machen froh und frisch! Sie enthält alle wirksamen Bestandteile des reinen unverfälschten Knoblauchs in leicht löslicher, gut verdaulicher Form. Vorbeugend gegen:

Arterienverkalkung hohen Blutdruck, Magen-, Darmstörungen, Alterserscheinungen, Stoffwechselbeschwerden. Geschmackslos, nach geruchfrei. Monatspackung 1.-

Achten Sie auf die grün-weiße Packung!

in den Apotheken und Fach-Dragerien. 304b

Motten und Holzwürmer

vernichtet unter Garantie samt Brut: POLSTEREI KAERDEL W.-Vohwinkel, Kaiserstr. 69. Ruf 34507



Wußten Sie schon,

daß Rosodont die älteste Zahnpasta ist? Da muß doch was dran sein. Sie reinigt gründlich, schont den Zahnschmelz, verhindert Zahneinbildung, und ist durch die feste Form so sparsam. Dauerdose 60 Pfg. Nachfüllstück, 2-3 Monate reichend, nur 45 Pfg.

Rosodont

die älteste, die sparsame Zahnpasta



„Ich hab's erprobt:“

Der Schmutzlöser

Burnus ist unübertroffen!

Die Wäsche wird ohne Mühe wirklich sauber.“ Das werden Sie von erfahrenen Hausfrauen hören, wenn Sie nach Burnus fragen. Auch Sie werden diese Feststellung machen, wenn Sie erst Burnus kennen.

Das schafft nur Burnus:

Nur Burnus löst schon beim Einweichen biologisch den meisten Schmutz aus den Wäschebecken heraus, ohne das Gewebe anzugreifen. Ohne anstrengendes Reiben und Bürsten und langes Kochen wird die Wäsche vollkommen sauber. So wird die Wäsche leicht gemacht, die Wäsche gespart und an Waschmitteln und Feuerung gespart. Burnus ist sehr sparsam im Gebrauch. Ein Eßlöffel für den Eimer Wasser genügt. Schon für 15 Pfg. erhalten Sie eine Probefdose Burnus bei Ihrem Kaufmann.

Burnus löst den Schmutz und schont die Wäsche!

Kostenlos! Wenn Sie Burnus noch nicht kennen, schreiben Sie an die BURNUS G. M. B. H., Darmstadt, Abt. Nr. 34 Sie erhalten dann kostenlos eine Probefdose.



Caspar Blume

W.-Barmen, Mühlenweg 42/44 W.-Elberfeld, Hermann-Göring-Str., Ecke Grünstr. Westdeutschlands größtes Spezialofenhaus

„London-Paris ohne Vorbehalt solidarisch“

Der englische Außenminister erklärt im Oberhaus: „Wir wünschen keinen Krieg“

Von unserem Londoner Vertreter

London, 23. Februar. (Eig. Drahtb.) Außenminister Lord Halifax gab am Donnerstagabend im Oberhaus in Beantwortung von Fragen des Arbeiterparteilers Addison und des Liberalen Lord Grey eine Erklärung über das englisch-französische Verhältnis ab. Er bezog sich dabei auf die Unterhauserklärungen Chamberlains vom 6. Februar. Die Aufnahme, die die in den Worten des Premierministers zum Ausdruck gekommene Haltung der Regierung gefunden habe, stelle, so meinte Lord Halifax, ein eindrucksvolles Zeugnis der Einmütigkeit des ganzen Landes in dieser Frage dar.

Halifax wandte sich auch gegen die Versuche, die Bedeutung der Zusage Chamberlains für die englisch-französische Solidarität in Frage zu ziehen oder einzuschränken. „Aue derartigen Versuche muß ich aufs tiefste bedauern, da es ein großer Irrtum sein würde, anzunehmen, daß irgend ein bestimmter Vorbehalt die Worte des Premierministers begleitet“, erklärte Lord Halifax wörtlich.

Der Außenminister verteidigte dann den Premierminister gegen die Angriffe, die Lord Addison wegen dessen Haltung zur Genfer Liga vorgebracht hatte. Bei der Erörterung des englisch-italienischen Verhältnisses erklärte Lord Halifax, es sei zu begrüßen, daß die Beziehungen zu Italien auf der Grundlage völliger Herzlichkeit hätten erhalten werden können. Die französisch-italienischen Fragen berührten England nicht in erster Linie. Keine der beiden Regierungen habe bisher den Wunsch nach einer englischen Vermittlung ausgedrückt.

Zur Rüstungsfrage meinte Lord Halifax, die englischen Absichten würden im Ausland falsch ausgelegt. Er wandte sich gegen die Annahme, daß die englischen Rüstungen nicht ausschließlich der Sicherheit des Landes, sondern dem Plan, einen Krieg zu beginnen, dienen sollten. Er verwahrte sich dagegen, daß gewisse Kreise im Ausland in der Friedensliebe Englands ein Zeichen von Schwäche sehen zu können glaubten. England sei nach wie vor bereit, mit jedem Lande oder jeder Partei an dem Verzicht auf den Krieg als Werkzeug nationaler Politik zusammenzuarbeiten.

Dabei wandte sich Lord Halifax gegen die Auffassung, als ob das englische Volk davor zurückschrecken würde, einer Bedrohung seiner Unabhängigkeit und seiner berechtigten Interessen mit Gewalt gegenüberzutreten. Der Minister erklärte, die Regierungen Englands und Frankreichs würden in einem solchen Fall sofort in gegenseitiger Verteidigung zusammenarbeiten. „Machen wir keinen Fehler; die materiellen und moralischen Hilfsquellen des Landes sind enorm und der Geist unseres Volkes hat sich in keiner Weise gewandelt. Wir wünschen keine Kraftprobe, denn wir glauben, daß Kriege mehr geeignet sind, Unordnung als Ordnung zu schaffen, während es keine Frage gibt, die bei gutem Willen nicht zu einer Lösung gebracht werden könnte.“ Andererseits könne niemand, der den britischen Geist kenne, daran zweifeln, daß das englische Volk, wenn ihm die Notwendigkeit jemals aufgezwungen werden sollte, in der Verteidigung seiner Freiheit so hartnäckig sein werde, wie es immer gewesen sei.

Chamberlain kehrt der englischen Völkerbundliga den Rücken

Chamberlain wird dem Vernehmen nach in Kürze sein Amt als Ehrenpräsident der englischen „Völkerbundliga“ niederlegen und dieser Organisation den Rücken kehren. In politischen Kreisen wird der Entschluß des Premierministers nach seinen abfälligen Äußerungen über die Genfer Liga in der Unterhausaussprache vom Dienstag keine Überraschung hervorrufen. Eine ganze Reihe von angesehenen Mitgliedern hat in den letzten Jahren ihren Austritt aus der „englischen Völkerbundliga“ erklärt, darunter der katholische Erzbischof von Westminster und der konservative Politiker Sir Edward Grigg. Auch der verstorbene Stiefbruder des Premierministers, Sir Austen Chamberlain, war demonstrativ aus der Liga ausgetreten.

Italienische Thronrede am 23. März

Rom, 23. Februar. (Drahtb.) Die bisherige italienische Kammer wird nach einer amtlichen Mitteilung durch königliches Dekret am 2. März aufgelöst werden. Auf Grund des gleichen Dekrets wird die neue Kammer der faschistischen Kampfbünde und der Korpo-

rationen erstmals am 23. März, dem 20. Gründungstag der Kampfbünde, zusammen mit dem italienischen Senat zur Entgegennahme der Thronrede zusammentreten, womit die 30. Legislaturperiode der Kammer eröffnet wird.

Ciano nach Warschau abgereist

Rom, 23. Februar. (Eig. Drahtb.) Außenminister Graf Ciano ist am Donnerstagabend nach Warschau abgereist. In seiner Begleitung befinden sich der Generalsekretär für die allgemeinen auswärtigen Angelegenheiten, Butti, der Leiter der europäischen Abteilung im Außenministerium, Biletti, Kabinettschef Datali und einige Sekretäre. Zugleich begibt sich auch der polnische Botschafter in Rom nach Warschau.

Die Gattin des Außenministers wird Graf Ciano nach Polen begleiten und auf einer anderen italienischen Station, voraussichtlich in Venedig, den Zug besteigen.

Warschau, 24. Februar. Die Warschauer Blätter verweisen darauf, daß es sich um einen Gegenbesuch handele, der der herzlichen Aufnahme sowohl von der Regierung wie vom polnischen Volk gewiss sei. „Gazeta Polska“ schreibt, der Besuch werde zur Festigung der unantastbaren polnisch-italienischen Freundschaft beitragen, die sich auf die Gemeinsamkeit der Interessen stütze und das Werk des Friedens festige. Der Besuch werde Polen Gelegenheit geben, seine aufrichtige Bewunderung für den Erneuerer Italiens und für die italienische Nation zum Ausdruck zu bringen, deren Kraft und Festigkeit das Herz des Polen besonders ansprieche.

Englische Parlamentsmitglieder besichtigen die modernsten Waffen



Auf dem Truppenübungsplatz Aldershot besichtigten 150 Mitglieder des Ober- und Unterhauses die modernsten Waffen, um sich von den Fortschritten der britischen Rüstungsindustrie zu überzeugen. Die Presse, die hierbei zugelassen war, durfte jedoch verschiedene neue und mit einem großen Geheimnis umgebene Waffen nicht besichtigen. Unser Bild zeigt Parlamentsmitglieder im Turm eines leichten Tanks, der ihnen von einem höheren Offizier erklärt wird.

Scherl-Bilderdienst-M. 121



Spazierfahrt im Schnee

Auf den ersten Blick wird nicht jeder diese beiden erkennen, die da im Schweizer Kurort Grindelwald zusammen ausfahren. Näher besehen stellt sich im Kinderwagen auf Kufen Beatrix von Holland heraus, das Töchterchen der Kronprinzessin Juliane von Holland, die sich zur Zeit in der Schweiz aufhält.

Presso-Bild-Zentrale

Ehrungen für Horst Wessel



Berlin, 23. Februar. (Drahtb.) Am heutigen Jahrestage des Todes des SA-Sturmführers Horst Wessel war der Nikolai-Friedhof wieder der Wallfahrtsort vieler Tausender. Als einer der ersten erschien in früher Morgenstunde Stabschef Lütke, der einen großen Kranz am Grabe niederlegte. Danach erfolgte eine Ehrung des nationalsozialistischen Freiheitskämpfers durch die Mitglieder des Kulturfreies der SA. Kurz darauf erschien der Führer der SA-Gruppe Berlin-Brandenburg, Obergruppenführer von Jagow, der einen Rosenkranz niederlegte. Anschließend brachte der Obergruppenführer einen Rosenkranz zum Nordzimmer in der Großen Frankfurter Straße 62. Im Laufe des Vormittags wurden dann noch Kränze von einer Abordnung des Schiffschiffes „Horst Wessel“, vom NS-Oberabschnitt D, der Hitler-Jugend und dem NS-Reichskriegerbund niedergelegt.

Am Todestage Horst Wessels wurde in Wien an dem Haus, in dem Horst Wessel im Jahre 1923 als Führer der Wiener HJ. gewirkt hat, eine Gedenktafel enthüllt.

Die Befolgung der Hochschulelehrer

Reichseinheitliche Neuordnung

Berlin, 23. Februar. (Drahtb.) Die Reichsregierung hat ein Gesetz über die Befolgung der Hochschulelehrer beschlossen, das im Reichsgesetzblatt vom 20. Februar 1939 verkündet worden ist.

Das Gesetz stellt eine wichtige Regelung auf dem Gebiet des deutschen Hochschulwesens dar, da hiermit eine für das gesamte deutsche Reichsgebiet einheitliche Befolgung der Hochschulelehrer auf der für Preußen geltenden Grundlage geschaffen worden ist. Das Gesetz gilt auch für die Ostmark und die sudetendeutschen Gebiete und bringt vor allem die seit langem erstrittene reichseinheitliche Befolgung des Hochschulelehrers nach wünschenswerten und Absichten, für die damit eine sichere wirtschaftliche Grundlage geschaffen worden ist.

Wirtschaftliche Sicherstellung des Hochschulelehrernachwuchses

Der Reichserziehungsminister hat ferner eine wichtige Neuordnung für den Hochschulelehrernachwuchs getroffen. Die im Jahre 1934 erlassenen einheitlichen Bestimmungen für die Habilitation und zum Erwerb der Lehrbefugnis (Reichs-Habilitations-Ordnung) hatten die seit langem erstrittene Einheit der Heranbildung nationalsozialistischer Hochschulelehrer im Reich gebracht. Sowohl die wirtschaftliche Lage und der Mangel an Hochschulelehrernachwuchs wie die durch die Wiedervereinigung der Ostmark und der sudetendeutschen Gebiete mit dem Reich eingetretenen Verhältnisse haben den Reichserziehungsminister zu einer Änderung der bisherigen Bestimmungen veranlaßt, die als Neufassung der Reichs-Habilitations-Ordnung mit Wirkung vom 1. Oktober 1938 ab in Kraft gesetzt worden ist.

Die neue Ordnung bringt im wesentlichen eine Abklärung des Verfahrens des Dr. habil. und der Lehrbefugnis an den deutschen wissenschaftlichen Hochschulen, insbesondere aber eine wirtschaftliche Sicherstellung des Hochschulelehrernachwuchses dadurch, daß die Dozenten künftig mit der Verleihung der Lehrbefugnis durch den Reichserziehungsminister in das Beamtenverhältnis berufen und damit außerplanmäßige Beamte auf Widerruf werden. Die Möglichkeit der Gewährung laufender Bezüge ist durch das gleichfalls vom 1. Oktober 1938 ab in Kraft getretene Gesetz über die Befolgung der Hochschulelehrer geschaffen.

...haben Sie schon einmal

ATA extrafein versucht?

A 302b/39

Zum schonenden Putzen und Polieren aller feinen Haus- und Küchengeräte aus Glas, Emaille, Marmor, Porzellan, Holz, Metall usw. In großer Doppelflasche für 30 Pfg. überall zu haben.

Bergisch Land

Nr. 47 — 1939

Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Freitag, 24. Februar

Solingers großzügige Baupläne

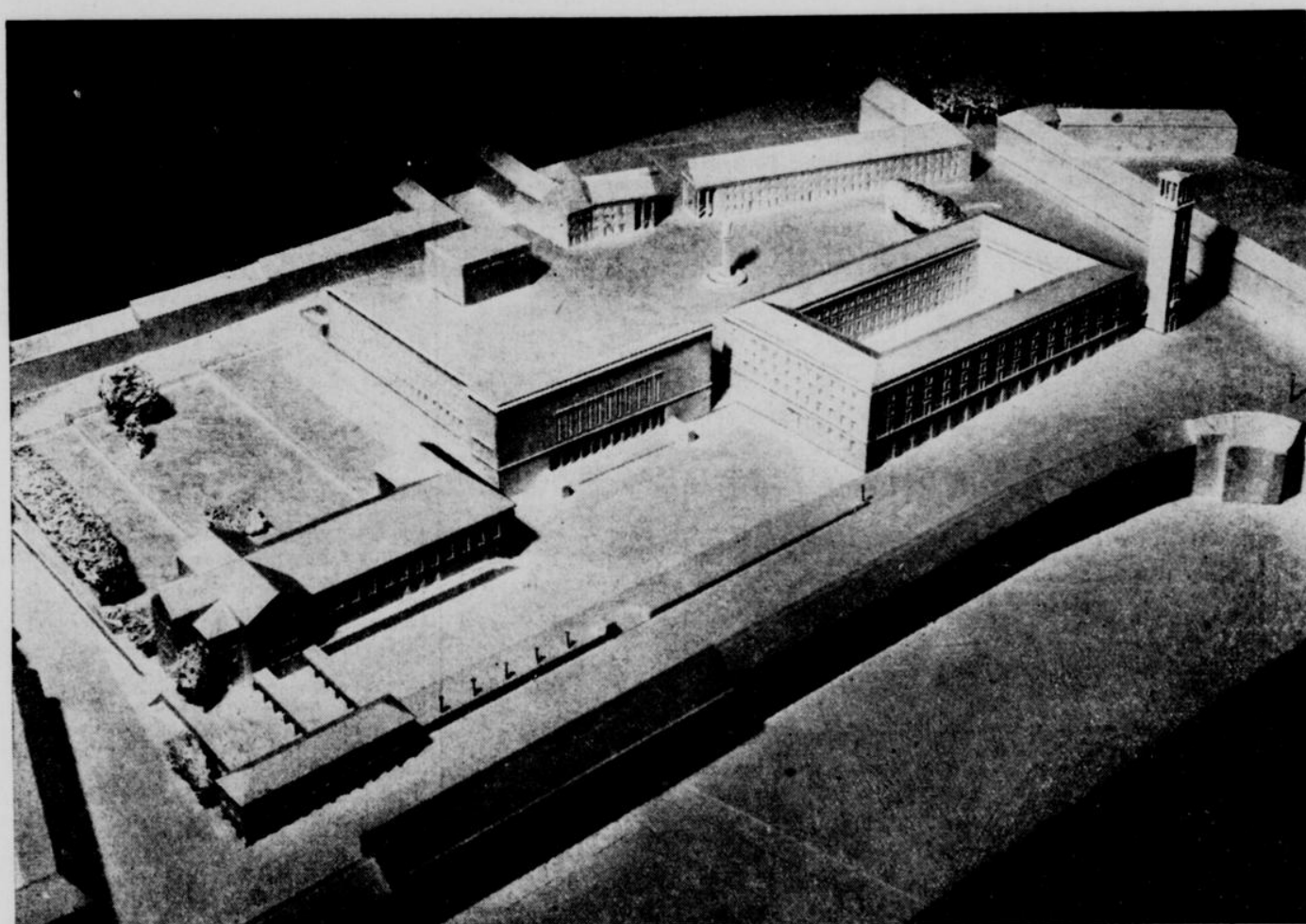
Die Feier des Stadtprivilegs — Kultur- und Verwaltungs-Zentrum
am Adolf-Hitler-Platz — Das Goldene Buch der Klingenstadt

W. Solingen, 24. Februar. Die Ratsherren der Stadt Solingen trafen am Donnerstag, dem Jahrestag des Solinger Stadtprivilegs, zu ihrer traditionellen Versammlung zusammen. Mit ihnen vereinigten sich die Behördenleiter der Klingenstadt, die Führer der Bewegung, Formationen und Verbände, führende Männer aus Industrie und Wirtschaft und die leitenden Beamten der Stadt in dem neu hergerichteten Sitzungssaal. Auch Oberbürgermeister Dr. Dr. Otto Düsselhoff war zugegen.

Bürgermeister Dr. Brückmann begrüßte die Erschienenen und hob hervor, daß er in der

auszuwerfen. Außerdem seien einige der begonnenen wichtigen Querverbindungen ihrer Fertigstellung entgegen. Darüber hinaus werde es möglich sein, wertvolle und notwendige Verbesserungen der Verkehrsverhältnisse durch Straßenausbauten, Straßendurchbrüche, Beseitigung von Gefahrenpunkten u. a. durchzuführen. Die würdige und neuzeitliche Unterbringung aller Schulen und die Schaffung von Räumen für die H. werden vordringliche Aufgaben der Stadt sein. Aber auch die städtischen Krankenanstalten sollen stets auf einen

Zeit fahren, so führte Bürgermeister Dr. Brückmann aus, besteht schon der Plan, das Solinger Kulturzentrum am Adolf-Hitler-Platz errichten zu lassen. Der begonnene Ausbau der Adolf-Hitler-Halle zu einem Konzertsaal ist ein erster Schritt zu dem großen Gesamtprojekt gewesen, das das großzügige Bauvorhaben der Klingenstadt für die nächsten Jahre darstellen wird. Da es an sich die ideale Lösung bedeuten würde, ein Stadttheater in unmittelbarer Nähe der Konzerthalle zu errichten und damit wirklich ein Kulturzentrum zu schaffen, war der Wunsch eine Selbst-



Der Entwurf Prof. Fahrenkamp's: von links Adolf-Hitler-Halle, Theater, Rathaus.

Photos: Oskar Sohn (2)

bergangenen Woche Gelegenheit gehabt habe, Kreisleiter Dr. Berns Einblick in eine Reihe städtischer Einrichtungen zu geben und ihn mit großen Plänen und Projekten bekannt zu machen. Der Bürgermeister betonte das bestehende gute Verhältnis zur Partei und ihren Gliederungen und hat den anwesenden Kreisbeauftragten, dem erkrankten Kreisleiter die Chronik der Klingenstadt zum Zeichen der Verbundenheit zu übermitteln.

Nach einem geschichtlichen Rückblick auf die Entwicklung der Stadt Solingen wandte sich der Bürgermeister den Gegenwartsaufgaben zu. Auf dem Gebiete der Heimatforschung sind beachtenswerte Fortschritte erzielt worden. Die begonnene Urkundenforschung ist weitergeführt worden. Die Verhandlungen mit dem Staatsarchiv auf Rückgabe von wichtigen Solinger Original-Urkunden sind zugunsten der Stadt aus-
gelaufen. Während zum Wörterbuch der Solinger Mundart das zu verarbeitende Material weiter angeammelt worden ist, nähert sich die Sichtung des gesamten Archivmaterials im Stadtarchiv ihrem Ende an. Durch den Grundstücksaustrausch mit dem Preussischen Staat wird es möglich sein, in kurzer Zeit das

Stadtarchiv im ehemaligen Gräfrather Kloster endgültig unterzubringen. Von dem ältesten bedeutenden Plan der Stadt Solingen aus dem Jahre 1781 hat die Verwaltung einen naturgetreuen Nachdruck herstellen lassen, der allen Geschichts- und Heimatfreunden zugänglich ist.

Ueber die Finanzlage der Stadt sagte der Bürgermeister, daß sie befriedigend sei. Die Verbesserung der Lage sei eingetreten, ohne daß irgendwelche Steuererhöhungen vorgenommen wurden, obgleich das Reich bei seinem begreiflich starken Finanzbedarf nicht unerhebliche Teile der gemeindlichen Einnahmen für sich in Anspruch genommen hat. Solingen sei dafür aber in der glücklichen Lage, gewissermaßen als teilweisen Ausgleich für diesen Verzicht mit Rücksicht auf seine verhältnismäßig große Arbeiterbevölkerung erhöhte Schlüsselzuweisungen aus den Reichs- und Landessteuern vereinbaren zu können. Die städtische Finanzlage ermögliche es, im neuen Rechnungsjahr

höhere Beträge für die Unterhaltung des städtischen Straßen- und Wegenetzes

Hochstand gehalten und demnächst weiter ausgebaut werden.

Das kulturelle Leben in der Klingenstadt hat auf allen Gebieten einen erfreulichen Aufschwung genommen. Der Bürgermeister brachte dafür eine Anzahl Beispiele vor und hob die glückliche Verbindung in dieser Beziehung mit der Schwesterstadt Remscheid hervor. Es sei notwendig, mit dem

Theaterneubau, der finanziell der Stadt keine größeren Schwierigkeiten mehr bereiten könnte, schneller als ursprünglich beabsichtigt zu beginnen.

verständnis, das neue Solinger Theater auf dem Adolf-Hitler-Platz zu bauen. Die Lage dieses Platzes im Stadtzentrum wird dann auch noch Veranlassung sein.

Das Verwaltungszentrum mit dem Kulturzentrum zu vereinigen. Mit anderen Worten: Auch das repräsentativ zu gestaltende neue Rathaus soll mit in die Gesamtplanung der Baugeschichte des Adolf-Hitler-Platzes einbezogen werden. Die Klingenstadt erhält mit diesen monumentalen Bauprojekten einen städtebaulichen Schwerpunkt, der bisher fehlte. Mit diesen Bauabsichten fügt sich Solingen bewußt in

Das neue Rathaus in Wiehl



Photo: Frieß.

Das schöne Gebäude lehnt sich in seinen Formen an die heimische Bauweise an. Die Architekten Prof. P. Klotzbach und Werner Klotzbach-Barmen gaben ihm seine schmutzige Gestalt. Die Einweihung fand heute nachmittags statt. Auf der Rückseite schließt sich ein Kurpark an.



Das Goldene Buch Solingen.

den Neubauwillen des Reiches ein. Sobald die Gesamtplanung ihre Genehmigung gefunden hat, soll das Projekt des Theaterbaues mit allen Kräften vorangetrieben werden, während der Verwaltungsneubau infolge der Gegebenheiten noch nicht in diesem Maße dringlich ist.

Dem Stadtbauamt ist der Auftrag erteilt worden, einen Plan und ein Modell über die gesamte

Platzgestaltung

aufzustellen. Gleichzeitig ist Professor Fahrenkamp, der Direktor der Düsseldorf-Architekturgemeinschaft, gebeten worden, ebenfalls nach einer städtebaulichen Lösung dieses wichtigen Platzes zu suchen. Die inzwischen ausgearbeiteten Entwürfe und Modelle wurden den Ratsherren und den Gästen gezeigt.

Die außerordentlich starke Neubebauung der kulturellen Arbeit und die großen Aufgaben, die Solingen entsprechend seiner Stellung und Bedeutung im bergischen Lebensraum auf kulturellem Gebiet erwarten, haben den Plan reifen lassen, die städtische Kulturpflege mit dem besonderen Auftrag eines umfassenden Auf- und Ausbaues in die Hände einer jungen Kraft zu legen. Der Bürgermeister verbandete alsdann, daß er in Übereinstimmung mit der Kreisleitung den bisherigen Schriftleiter Ernst Erich Straß mit sofortiger Wirkung zum Direktor des Amtes für städtische Kulturpflege berufen habe.

Nach der Machtübernahme faßte Oberbürgermeister Dr. Otto den Entschluß, für die Stadt Solingen

ein Goldenes Buch

herstellen zu lassen. Schon im Jahre 1934 sind Namensunterschriften von hohen Besuchern der Klingenstadt auf losen Pergamentblättern festgehalten worden. Jetzt ist das Goldene Buch der Klingenstadt fertig. Solinger Meister des Kunsthandwerks schufen es. Der Gesamtentwurf und die graphischen Arbeiten stammen von Willib Schwiderath. Die Buchbinderarbeiten vollführte Heinrich Dönnthal; Max Lefflich fertigte die Stahlbänder und Verchlüsse. Den Wappenstein und die Emailierung führte Fachschuloberlehrer Paul Voh aus. Die Goldtafeln der Stahlbänder bearbeitete Ernst Gämlich. Die Fachschule für die Stahlwarenindustrie, insbesondere Professor Paul Woenne, ließ dem Werk ihre Hilfe. Der Bürgermeister bat dann die Ratsherren, sich in das prächtige Buch einzutragen.

Die Ausführungen des Bürgermeisters wurden mit lebhaftem Beifall bedankt. Kreisbeauftragter Westhoff übermittelte in einer Ansprache die Grüße des Kreisleiters, betonte den starken Kulturwillen der Klingenstadt, den dank der geleisteten Arbeit die ganze Bevölkerung trage, und sprach der Stadt Solingen für die Zukunft die besten Glückwünsche aus.

Der Gruß an den Führer beendete die denkwürdige Sitzung in dem feierlich gestalteten Saal. Dann vereinigten sich Stadtverwaltung, Ratsherren und Gäste in Widbert zu einem einfachen Abendessen und kameradschaftlichen Beisammensein.

Wie froh...

stimmt es doch; F. 58 zu rauchen.
Dank dem patentierten F 58 Filter
hat man einen reinen Genuß an der
gehaltvollen F 58 Orientmischung

F 58

die Filter-Zigarette

4

Erstes Länderspiel gegen Jugoslawien

Gesucht wird die deutsche Elf für Florenz

Jedermann weiß, daß Jugoslawien als Fußballnation noch nicht in die Reihe der europäischen Fußball-Großmächte gehört und daß wir uns kaum irgendetwas Sorgen um das Spiel am Sonntag im Berliner Olympia-Stadion zu machen brauchen. Das Temperament, das die Südslawen mitbringen, das Tempo, das sie gewöhnlich vorlegen werden, können normalerweise nicht ausreichen, die Überlegenheit einer deutschen Nationalmannschaft auszugleichen. Obwohl wir wissen, daß im Fußballspiel sehr viel möglich ist und jedes Spiel erst gewonnen ist, wenn es beim Schlußpfiff ein Plus an Treffern ergeben hat, können wir beruhigt auf einen sicheren deutschen Sieg rechnen.

Meistens der uns fast selbstverständlich scheinende Sieg interessiert uns der Stil, die Art, der Fluß, in dem er herausgespielt wird. Denn genau vier Wochen später soll es einen ungleich größeren Gang, den größten, den wir auf dem europäischen Kontinent überhaupt geben können, den gegen den Weltmeister Italien auf italienischem Boden, in Florenz. Und wir wissen alle, daß dieses Spiel gegen Jugoslawien genau so wie das am 29. Januar in Brüssel gegen die Belgier in erster Linie dazu dient, die beste und schlagfähigste Mannschafteileistung gegen Italien zu finden. Nur zwei Spieler der Belgien-Elf sind wieder dabei, auf neun Positionen werden andere Spieler ausprobiert und man darf sagen, daß mit den insgesamt einsechzig Mannschaften alle diejenigen zum Zuge gekommen sind, die Anwartschaft auf einen Platz in der Nationalmannschaft haben könnten.

Diesmal ist die deutsche Elf fast vollständig durchgesetzt, nicht weniger als sechs

von den elf Spielern kommen aus den Gauen Westfalen (Kloß, Tibulski, Urban), Niederrhein (Janes, Viallas) und Mittelrhein (Gaudel), drei Mann stellt der Gau Bayern (Kupfer, Kibinger, Streitle) und die restlichen zwei der Gau Sümark (Hahnemann, Stroth).

Der junge Schalter Torhüter Kloß bekommt hier große Chancen geboten. Er hat sie verdient, und wir hoffen, daß er sie zu nützen versteht; der Mann hat sich mächtig herausgemacht und in den letzten Spielen sehr imponiert durch seine Sicherheit und sein Geschick, vor allem auch sein energisches und klug bedachtes Eingreifen vor Eintritt der höchsten Gefahr, wie seinem großartigen Abfangen von Planenbällen.

Über Janes braucht kein Wort verloren zu werden, die Frage ist nur, wer neben ihm verteidigen soll, Schmaus, Streitle oder Müsch. Streitle wird zum zweiten Male versucht, also scheint Herberger doch ernstlich auf den Münchner zu reflektieren.

In der Läuferreihe finden wir die interessante Kombination Kupfer — Tibulski — Kibinger, also endlich einmal den hervorragenden kleinen Schalker Mittelfeldspieler auf dem Stopperposten. Wir wissen, daß er seine Aufgabe variiert auf als Goldbrunnen und nicht nur als Stopper spielt. Es ist sehr gut möglich, daß dies die neue deutsche Halbreihe ist.

Die meisten Kopfschmerzen wird dem Reichstrainer wieder einmal die Sturmbeziehung verursachen, nicht, weil wir zu wenig, sondern weil wir zuviel Leute für die verschiedenen Positionen haben. Mit Ausnahme des einen Postens,

der uns immer noch Sorgen macht, seitdem die Vera Conen vorbei ist und die eines Otto Ziffelina allzu schnell beendet war, des Mittelstürmers. Trotz Binder und Gaudel, der absofort zuverlässige große Angriffsführer ist noch nicht gefunden, weder einer, der sein Amt als scharfschießender Takt ansetzt, noch der, den man als den großen Aufbauführer bezeichnen könnte und der das Torerische für seine Nebenleute vorbereitet. Dafür haben wir mehrere Rechtsaußen. In Brüssel spielte Lehner, jetzt spielt Viallas, man kann natürlich auch noch Hahnemann aufstellen. Wir haben auch mehrere Halbrechte, den Dresdner Schön und den jetzt einsechzigjährigen Wiener Stroth, außer diesen aber auch noch mehr als auf vielen Posten verwendbaren Hahnemann und den ebenfalls sehr vielseitigen Gellisch, wir haben ebenso etliche Halbflügel: den inneren Niederer aus Rürth beispielsweise, und schließlich ist der Posten des Linksaußen sehr gut mehrfach zu besetzen, mit dem famosen Nachwuchsmann Kist aus Krefeld, mit umher einfliegenden Standardspieler Urban aus Schalle und dem ausgezeichneten Wiener Besser. Diesmal wird Urban erstmalig wieder herangeholt.

Die eine Hälfte der Leute haben sich die Verantwortlichen in Brüssel genau angesehen, die andere Hälfte spielt jetzt in Berlin auf.

Zurück zum Länderspiel gegen Jugoslawien! Nennen wir die Elf, die der Verband gemeldet hat, und die sicher ein eindrucksvolles Spiel hinlegen und sich um ein denkbar gutes Resultat bemühen wird: Glaser — Sucaat, Rudloff — Zehner, Stebovich, Kotorovich — Chipoch, Budinovich, Wolf, Bijovich, Rodhrast.

links und rechts auszubilden und konnten dann in der Mitte durchstoßen. Zu beachten ist, daß bei forcierten Angriffen die Verteidiger nicht zu weit aufrücken dürfen, es genügt, wenn die Außenläufer mit drängen — wie leicht sonst ein Gegentreffer zustande kommt, hat sich ja gegen den FC Bayern deutlich gezeigt. Sorgfame Deckung ist überhaupt erstes Gebot, sorgsam decken und auf den Flügeln schnell und unermüdlich angreifen — dann ist selbst Rot-Weiß Essen zu stoppen.

Bezirkssklasse greift ein

1. Zwischenrunde um den Tschammer-Pokal

Der letzte Sonntag im Februar ist wieder einmal zum größten Teil meisterschaftsfrei, da die erste Zwischenrunde der Pokalspiele gestartet wird. Erstmals greift in diese Kämpfe die Bezirksklasse ein. Ihre Gegner sind zum Teil die noch übrig gebliebenen Teilnehmer der Kreisklasse — Wuppertal hat noch sechs Mannschaften dabei —, die aber samt und sonders nicht zu unterschätzen sind. Man ist nach den üblichen Überbahrungen überhaupt gespannt, wie sich in diesem Jahre die Bezirksklasse einstellt.

Im Gau Niederrhein sind 62 Spiele angesetzt, von denen naturgemäß an dieser Stelle nur die hier besonders interessierenden Kämpfe besprochen werden können. Wuppertal selbst ist an neun Spielen direkt beteiligt.

Schwarz-Weiß Wuppertal — Union Wuppertal
Bei aller Berücksichtigung des Könnens von Union ist wohl kaum zu erwarten, daß die zwar zu mancher Überraschung fähige Elf der Oberfelder ausgerechnet diesen Favoriten zur Strecke bringen wird. Die Schwarz-Weißen dürfen ihren

Gast jedoch keineswegs über die Schulter ansehen.

SC. Cronenberg — Germania Wuppertal
Für die Cronenberger ist der Spitzenreiter der Kreisklasse kein Außenseiter, sondern ein durchaus ernst zu nehmender Gegner. Beiderseits wurde in den letzten Punktspielen zwar keine konstante Form gezeigt, aber wenn es gilt, besondern Einsatz zu zeigen, dann war man doch auf Draht.

FC. Vohwinkel — Alemannia Vohwinkel
Die beiden Ortsgegner kennen sich zur Genüge. Man ist sich der eigenen Stärke bewußt, aber ebenso darüber klar, daß es auch noch viele Schwächen gibt. Entscheidend wird die Tagesform sein.

Viktoria 05 Wuppertal — SV. Hahnerberg
In diesem Spiel sind ausnahmsweise zwei Vertreter derselben Klasse gepaart. Im ersten

Deutsche und Wehrmacht-Skimeisterschaften

Reichenhaller Jäger unschlagbar

Überlegener Sieg im 25-km-Ski-Spähtrupplauf

W. Kibühel, 23. Februar. (Drahtb.) Mit dem Ski-Spähtrupplauf über 25 Kilometer begann der zweite und letzte Teil der Deutschen und Wehrmacht-Skimeisterschaften 1939 in Kibühel. Die Mannschaft des III. Bataillons des Gebirgsjägerregiments 100 Reichenhall, die bereits in Jafopane den großartigen Triumph über die besten Militärpatrouillen der Welt errungen hatte, war erwartungsgemäß allen 28 gegnerischen Mannschaften überlegen und siegte in 2:14:56,1 Stunden gegen das L.G. 3. R. 98 Garmisch mit 2:25:46,5 Stunden und das III. G. 3. R. 98 Mittenwald mit 2:30:25,2 Stunden. Neben vielen anderen Generalen wohnte auch der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, dem Kampfe bei.

Neben dem schönen Sieg von Döhl, Baum und seiner Mannschaft Oja. Jänal, Dgr. Schaumann und Gfr. Spachbacher hatte dieser Lauf noch ein anderes erfreuliches Ergebnis. In allen Patrouillen sah man ausgezeichnete Laufarbeit und es wurde vor allem ganz vorzüglich gegen Schluß des Rennens gekämpft. Die Strecke war sehr schwer, es gab tiefe Anfringe und nicht weniger schwierige Abfahrten. Der höchste Punkt lag bei 1322 Meter auf der Niederen Fied-Alpe.

Schon nach 4,5 Kilometer, beim ersten Kontrollpunkt, lagen die Reichenhaller Jäger in Front, die als Bierre hinter dem L.G. 3. R. 98 Plauen gestartet waren. Sie gaben die Führung bis ins Ziel nicht mehr ab und hatten schließlich einen Vorsprung von fast elf Minuten. Erst nach 21 Kilometer wurde der Schickstand erreicht, der allerdings sehr ideal war.

Einige Mannschaften hatten Pech. So wurden die Berchtesgadener Jäger bereits nach einem Kilometer durch einen Stöhrungsgesprang. Die Mittenwalder Pioniere schlepten einen Kameraden, der sich verletzt hatte, über die Strecke bis ins Ziel. Die Oberammergauer, die gut im Rennen lagen, wurden durch den Bindungs-schaden eines Mannes eine Zeitlang außer Gefecht gesetzt, arbeiteten sich dann aber in einem entschlossenen Endspurt noch auf den fünften Platz vor, eine Leistung, die hohe Anerkennung verdient.

Ergebnisse: 25-Kilometer-Ski-Spähtrupplauf: 1. 3. G. 3. R. 100 Reichenhall (Döhl, Baum, Cpl. Jänal, Dgr. Schaumann, Gfr. Spachbacher) 2:14:56,1 Std., 2. L. G. 3. R. 98 Garmisch 2:25:46,5 Std., 3. L. G. 3. R. 98 Mittenwald 2:30:25,2 Std., 4. Geb. Bataillon 41 München 2:34:17,4 Std., 5. G. 3. R. 54 Oberammergau 2:36:39,0 Std., 6. L. G. 3. R. 133 Garmisch 2:37:16,5 Std., 7. G. 3. R. 99 Küssen 2:37:44,2 Std., 8. 2. G. 3. R. 38 Garmisch 2:39:30,0 Std., 9. 3. G. 3. R. 137 Bielefeld 2:40:40,9 Std., 10. L. G. 3. R. 79 Reichenhall 2:41:37,2 Std.

Tippifax

und das Porzellan-Ei

Nach den kornblumenblau-fröhlichen Tagen komme ich mir vor wie die Henne, die auf einem Porzellan-Ei sitzt: alles Brüten vergebens! Es kam folgendes dabei ans Tageslicht:

Deutschland — Jugoslawien	3:0
Wf. Benrath — Hamborn 07	2:2
SSW. Wuppertal — Rot-Weiß Essen	3:2
Westende Hamborn — Schwarz-Weiß Essen	1:3
Schw. Weiß Wuppertal — Union Wuppertal	4:1
SC. Cronenberg — Germania Wuppertal	4:2
FC. Vohwinkel — Alemannia Vohwinkel	2:1
Viktoria 05 Wuppertal — SV. Hahnerberg	2:0
Wf. Beller — Blau-Gelb Wuppertal	1:2
Wf. Remscheid — SC. Remscheid	3:1
Tura Remscheid — SC. Sonnborn	1:5
Tus. Radevormwald — FC. Ronsdorf	2:4
SV. Langenberg — SC. Wuppertal	3:2
Wf. Langensfeld — Sp. Gmb. Langensfeld	1:2
Wf. Chligs — FC. Chligs	1:0
Sp. Dormagen — Jahn Kuppertberg	1:3

Punktelampf gewann Hahnerberg glatt auf eigenem Boden. So ist denn dieses Pokaltreffen immerhin ein wertvoller Kräftevergleich. Viktoria wird einen schweren Stand haben.

Wf. Beller — Blau-Gelb Wuppertal
Normalerweise ist der Tabellenführer aus Wuppertal schwerlich aus dem Sattel zu heben. Er ist seinem Gegner elementar in jeder Beziehung überlegen. Der Wf. befindet sich zwar im Augenblick auch in aufsteigender Form.

Tura Remscheid — SC. Sonnborn
Auch in diesem Spiele sind die Wuppertaler Gäste als Favorit anzusehen. Tura gehört der ersten Kreisklasse an, ist als recht kämpferisch veranlagt, aufzusehen und muß immerhin mit gewisser Vorsicht behandelt werden.

SV. Langenberg — Wuppertaler SC.
Eine recht schwierige Aufgabe haben die Barmen erhalten. Der Wf. wird bei den Langenbergern nicht viel ausrichten können, obwohl seine Mannschaften durchaus nicht als schwach zu bezeichnen ist.

Tus. Radevormwald — FC. Ronsdorf
Die Rader stehen an dritter Stelle der Tabelle der Remscheider Kreisligengruppe. Das dürfte genügen, um die Ronsdorfer vor unliebsamen Überraschungen zu warnen.

Wf. Langensfeld — Sportgem. Langensfeld
Wuppertals Bezirksliga hat keine Ursache, diesen Kampf als bereits gewonnenes Spiel anzusehen. Die Langensfelder führen in der Solinger Kreisliga klar das Feld an, können also schon etwas. Ein Sieg des Wf. ist jedenfalls nicht als Überraschung zu werten.

Wf. Chligs — FC. Chligs
Es ist schwer, in diesem Ortskampf eine genaue Vorherhersage zu treffen. Beide Gegner gehören der Bezirksklasse an, spielen aber in getrennten Lagern. Wer im Augenblick spielstärker ist, das wird sich zeigen.

Wf. Remscheid — SC. Remscheid
Auf dem Platz an der Abornstraße wird es zweifellos einen interessanten Kräftevergleich zwischen Remscheider Bezirks- und Kreisliga geben. Ganz sicher ist ein Sieg des Wf. trotz Platzverteil nicht.

Der Kreisleiter spricht

zu den NSRL-Führern

Am Samstag, dem 25. Februar, findet in der Aula der Dietrich-Eckart-Schule, W. Elberfeld, Rue 93, eine Tagung der Vereinsführer, der Kreisdiener, der Kreisfachwarte und ihrer Mitarbeiter statt. Um 18 Uhr ist eine Arbeitstagung aller Vereinsführer, bei der Gaudietwart Michael Duisburg sprechen wird, und um 20 Uhr sprechen Kreisleiter Straßweg und NSRL-Kreisführer Böck zu den Führern des Kreises 7 im NSRL.



ROTBART
KLINGEN

Gut rasiert — gut gelaunt!

Warum nicht mal etwas Besonderes?
ROTBART-SONDERKLASSE, die Klinge zu 18 Pf.

Handballschlager in Wuppertal

Wichtige und entscheidende Kämpfe der Gauliga und Bezirksklasse

Man hatte gedacht, daß in der Handball-Gauliga des Niederrheins die Entscheidung in der Meisterschaftsfrage beim Rückspiel der beiden an der Spitze liegenden Mannschaften SV. Eintracht und Tura Wuppertal im Hofen fallen würde. Vollig unerwartet und unprogrammiert liefen sich jedoch die Wuppertaler von dem mit Abstieg drohenden SV. Eintracht die für sie so wichtigen Punkte abnehmen und rangieren nun, da sie auch schon gegen Tura Bergheim auf eigenem Platz zwei Punkte einbüßten, drei Punkte hinter Eintracht. Aus eigener Kraft können also die Wuppertaler den Meistertitel nicht mehr erreichen. Ihre einzige Hoffnung ist, daß auch der Meister in seinen letzten drei Spielen noch mindestens drei Punkte einbüßt. Voraussetzung dafür aber ist, daß die Wuppertaler zunächst einmal am Sonntag Eintracht schlagen und dann weiterhin noch alle vier ausstehenden Spiele gewinnen.

Neben diesen Treffen interessiert selbstverständlich die Abstiegfrage, die nun in das entscheidende Stadium tritt. Am meisten gefährdet sind augenblicklich Eintracht und Kupferhütte Duisburg. Die beiden Tabellenletzten stehen sich am Sonntag gegenüber, die unterliegende Mannschaft hat kaum noch Aussicht, den Abstieg zu entgehen. Der SV. Eintracht, der in den letzten Wochen eine merkwürdige Formverbesserung erkennen ließ, könnte sich durch einen Sieg über Tura Bergheim in Sicherheit bringen, ebenso die Kupferhütte aus Mülheim, die Tura Düsseldorf aufsuchen müssen. Rein theoretisch ist auch Solingen 98 noch nicht ganz in Sicherheit. Daher ist für sie das Treffen gegen Rasthof Mülheim immerhin nicht unwichtig.

Wuppertaler Sieg nötig

Tura Wuppertal — SV. Eintracht

Im vorigen Jahre brachte das Zusammenreffen dieser beiden Mannschaften im Hofen die Entscheidung. In diesem Jahre wäre es nicht anders geworden, wenn sich die Wuppertaler nicht einige Zeit vor dem Spiel aus dem Turnier verabschiedet hätten. Das Spiel war augenblicklich etwas an Bedeutung, ist aber immer noch wichtig genug und muß von den Mannschaften, besonders von Tura, sehr ernst genommen werden. Kein Spiel ist für sich selbst die beiden Mannschaften ebenbürtig. In der Stürmerreihe schäben wir die Wuppertaler, wenn sie in besserer Verfassung antreten können, höher ein. Die Läuferreihe halten sich die Waage, und auch die Hintermannschaften sind wohl gleichstark. Abgangspunkt ist, wenn er einen guten Tag hat, Rasthof gleichzusetzen. Entscheidend wird also die Tagesform sein.

SV. Eintracht Kupferhütte Duisburg
Tura Düsseldorf — Rot-Weiß Mülheim
Tura Bergheim — SV. Eintracht
Rasthof Mülheim — Solingen 98

Schwarz-Weiß oder Sportklub?

Höhepunkt

der Wuppertaler Bezirksklasse

In der Bezirksklasse fällt am Sonntag die erste Vorentscheidung, ja vielleicht schon die Entscheidung in der Meisterschaftsfrage. Lange Zeit lag das Trio: TSV. Eintracht, SV. Wuppertal und Schwarz-Weiß Wuppertal dicht zusammen an der Spitze der Tabelle. Die Wuppertaler liefen dann plötzlich merkwürdig nach und kommen heute, gemeinsam nach ihren Leistungen, kaum für den ersten Platz in Frage. Sie stehen zwar noch an der Spitze der Tabelle, haben aber drei bzw. zwei Rückstandspunkte mehr als der Sportklub und die Schwarz-Weiß. Dabei ist der Punktverlust gegen TSV. Wuppertal schon wieder aufzuholen, denn dieses Treffen muß wiederholt werden.

Die Entscheidung liegt nun allein noch bei den beiden Wuppertaler Rivalen Schwarz-Weiß und dem Sportklub, die sich in dieser Spielzeit zum ersten Male gegenüberstehen. Gewinnen die Schwarz-Weiß, dann haben sie den Sportklub überflügelt und die endgültige Entscheidung fällt erst im Rückspiel. Verlieren sie jedoch, dann darf man ruhig sagen, der Meister der Bezirksklasse heißt Sportklub. Die Mannschaft läge in diesem Falle mit drei Punkten vor den Schwarz-Weiß und könnte ruhig das Rückspiel gegen diese verlieren. Allerdings dürfte sie keine weiteren Punktverluste erleiden.

Eine Voraussetzung für diesen Kampf ist sehr schwierig. Beide Mannschaften sind augenblicklich wieder in hervorragender Form. Es könnte sein, daß Krankheit und Verletzungen den Ausgang beeinflussen, aber damit kann ja nicht gerechnet werden. Der Platzvorteil ist für Schwarz-Weiß nicht allzu hoch anzuschlagen. Sportklub hat im Nordpark bisher immer gut abgeschnitten. Die bessere Deckung haben die Schwarz-Weiß. Sportklub besitzt wahrscheinlich den besseren Angriff. Entscheidend kann sein, wie sich der neue Sturm der Schwarz-Weiß auswirkt.

Die übrigen drei Spiele sind gegenüber dem vorgenannten ohne Bedeutung. Da die Absteigenden in Tura und TSV. 72 zuzufügen feststehen, kommt es für die anderen Vereine nur noch auf eine möglichst günstige Tabellenstellung an.

TSV. Eintracht Wuppertal — TSV. Langenfeld (7:9)
TSV. Eintracht Wuppertal — TSV. Langenfeld (6:3)
TSV. Eintracht Wuppertal — TSV. Langenfeld (9:3)

Die in Klammern angegebenen Zahlen bedeuten die Ergebnisse der ersten Serie.

1. Kreisklasse

In der 1. Kreisklasse finden wieder die üblichen vier Spiele statt. Diesmal kämpfen um die Punkte: Gruppe 1: TSV. 02 Wuppertal — TSV. 99 Wuppertal.

Gruppe 2: Friesen — Mittelbarmer TSV; Postfischverein — TSV. Sonnborn; Turnerbund 88 — TSV. Wuppertal.

Pflichtspiele:
Turnerbund 63 — Elberfelder TSV.
TSV. Wuppertal — TSV. Nachfeld

Um die Korbball-Meisterschaft

Bei den Korbballmeisterschaftsspielen der Turnvereine stehen am Sonntag drei Begegnungen auf dem Plan. Es handelt sich hier um solche Spiele, die kürzlich infolge der schlechten Witterung ausfallen mußten.

SV. Wuppertal — TSV. Mettmann

Schon mehrfach standen sich diese Mannschaften gegenüber. Wir rechnen auch diesmal mit einem klaren Sieg der Gäste aus Mettmann.

Barmer TSV. 1846 — TSV. 88 Wuppertal

Hier wird es zu einem Revanchekampf kommen. Denn die Wuppertaler des Platzvereins mußten damals bei den Oberbarmerinnen Federn lassen. Wie der Kampf diesmal enden wird, ist nicht vorauszuweisen.

TSV. 88 Wuppertal II — TSV. 1872 I

Zwei gleichwertige Mannschaften, die sich schon einmal mit einem Unentschieden zufrieden geben mußten, stehen sich hier gegenüber.

Erfreulicher Leistungsbeweis

Am Samstag Gebietsmeisterschaften der HJ-Boxer in Wuppertal

Es ist ein erfreulicher Beweis für die außerordentlich günstige Entwicklung des Sports in der HJ-Jugend, daß sie es wagen kann, mit einer Veranstaltung an die Öffentlichkeit zu treten, die ausschließlich dem jugendlichen Nachwuchs vorbehalten ist. Immerhin überrascht es, daß sie sogar den großen Stadthallen Saal Elberfeld für die Endkämpfe um die Gebietsmeisterschaft am Samstagabend in Anspruch nimmt; das heißt mit haben, der hoffentlich auch durch einen guten Besuch belohnt wird. Es darf wohl als selbstverständlich gelten, daß die HJ-Jugend in großen Scharen erscheint und mit Begeisterung den Kämpfen ihrer Kameraden im Ring folgen wird, wie auch viele Eltern und Angehörige gern diese Gelegenheit wahrnehmen werden, sich einmal davon zu überzeugen, was ihre Jungen können und daß der Sport, wie er in der HJ gepflegt und gefördert wird, ein ernst zu nehmender Faktor in der allgemeinen Lebensgestaltung ist. Darüber hinaus möchten wir wünschen, daß auch die Wuppertaler Sportfreunde sich für diese Veranstaltung trotz des kühlen Winters interessieren werden, damit das Gesamtbild einen wirkungsvollen Rahmen erhält und der Erfolg die aufgewandte Mühe lohnt.

Die Vorkämpfe um die Gebietsmeisterschaft haben den hohen Stand des Jugendbortsports in der HJ der HJ-Länder bewiesen, in der harten Schule der Vorbereitung, des eifrigen Trainings und Ringens sind die Jungen einen guten Schritt vorwärts gekommen. Gewiß ist das können noch sehr unterschiedlich, aber auch da, wo die rein berrische Leistung noch nicht entwickelt ist, wissen die Jungen vor allem durch ihren kämpferischen Einsatz zu gefallen, und man muß hier den guten Willen für die Tat nehmen. Es ist eben noch kein Meister vom Himmel gefallen, doch darf erwartet werden, daß sich aus dem beobachteten Nachwuchs die Talente herausfinden werden, die einmal berufen sind, den guten Ruf des Sports im Niederrhein-Gau hochzuhalten.

Die Kampfpaarungen für die Endkämpfe sind bereits am vergangenen Samstag unmittelbar nach der Zwischenrunde in Solingen bestimmt worden. Es kämpfen im Papiergewicht: Janßen (Wann 56 Krefeld) — Meyerhöfer (56 Krefeld), Kleinau (56 Krefeld) — Götze (56 Krefeld), Schürmann (56 Krefeld) — Bantmann (56 Krefeld), Weller (56 Krefeld) — Weimann (56 Krefeld), Federwacht: Simon (56 Krefeld) — Schmidt oder Gode (56 Krefeld), Leichtgewicht: Heide (56 Krefeld) — Enbrulat (56 Krefeld), Weltergewicht: Zeijert (56 Krefeld) — Küster (56 Krefeld), Mittelgewicht: Alster (56 Krefeld) — Gerner (56 Krefeld) — Kall (56 Krefeld), Halbmittelgewicht: Kall (56 Krefeld) — Gerner (56 Krefeld), Schwergewicht: Loh (56 Krefeld) — Vonnagel (56 Krefeld).

Es überrascht ein wenig, daß die Wuppertaler Boxer in der Endrunde so schwach vertreten sind, da in den früheren Kreis- und Bezirksmeisterschaften des Reichsbundes für Leibesübungen die Jugend der Wuppertaler Vereine stets an vorderster Stelle stand; sie wird sich also ernsthaft anstrengen müssen, den verlorenen Boden wieder aufzuholen. Im übrigen wird sich ein wahres Bild des Leistungsstandes in den einzelnen Bannern zeigen.

Mannschaftskämpfe der Turner

Kreis Wuppertal trifft mit 84 Mannschaften auf

Die seit einigen Jahren vom Reichamt Turnen durchgeführten Vereinsmannschaftskämpfe haben in diesem Jahre eine Rekordbeteiligung aufzuweisen. Im Gaugebiet sind von 295 Vereinen 833 Turner- und Turnerinnen-Mannschaften gemeldet worden. Daran ist der Kreis Wuppertal mit 84 Mannschaften aus 29 Vereinen beteiligt. Also eine recht beachtliche Zahl, die die Breitenarbeit in den Vereinen erkennen läßt.

Am Sonntag werden nun die Kämpfe der Unterfreiklasse der Turner, der Gauklasse der Turnerinnen und die der Altersklasse durchgeführt. Bei der großen Zahl der Meldungen ist es selbstverständlich nicht möglich, diese Kämpfe alle in einer Halle durchzuführen. Es sind deshalb zwei Gruppen gebildet worden. Während die Unterfreiklasse Ost und die Altersklasse in der Turnhalle an der Marienstraße in Elberfeld, tritt die Unterfreiklasse West und die Gauklasse der Turnerinnen in der Turnhalle der Schule an der Marienstraße in Elberfeld.

Unmöglich ist es auch, auf die Kämpfe etwas näher einzugehen und über die Ausichten der einzelnen Vereine und Mannschaften zu schreiben. Wir beschränken uns daher nur auf die Bekanntgabe der Mannschaften.

Unterfreiklasse Ost, Turnhalle an der Marienstraße: Turner: Langenfelder TSV., Mittelbarmer TSV., TSV. Beverbode I und II, Elberfelder TSV., Turngemeinde Tura I und II und Reichsbahn TSV. Wuppertal-Ost. Alters-

Punktspiele der 2. Kreisklasse

Da die Wuppertaler zweite Kreisklasse nicht mehr an den Pokalspielen beteiligt ist, kommen die beiden vorgesehenen Meisterschaftstreffen zum Austrag.

Reichsbahn TSV. — TSV. Wuppertal

Nachdem am vergangenen Sonntag eine der ersten Vorentscheidungen zu Gunsten von TSV. Wuppertal gefallen ist, geht es nunmehr darum, wer Anwärter auf die folgenden Plätze ist. Zwei davon sind diesmal beteiligt. Tura ist spielfrei. — Tura steht einwöchentlich relativ günstig da, als der Reichsbahn TSV., aber sicher liegen die Oberbarmer nicht im Zettel. Sie haben zudem in Nachfeld einen weitaus schwierigeren Gegner zu schlagen, als es der TSV. für die Eisenbahner ist. Da aber jeder unbedingt gewinnen muß, um Anschluß zu halten, wird die Angelegenheit reizvoll.

Um den zweiten Platz

TG. Essen-Borbeck —

Germania Wuppertal

Unter allen am kommenden Sonntag stattfindenden Kämpfen der HJ-Boxer ist am Niederrhein kommt dieser Auseinandersetzung die größte Bedeutung zu. Hier geht es um den zweiten Platz in der Tabelle, der ja bekanntlich seinem Inhaber die Teilnahme an den Gruppentämpfen um die deutsche Mannschaftsmeisterschaft gewährleistet, zusammen mit dem Gaumeister, der in der alle übertragenden Mannschaft der Essen-Boxer heute bereits so gut wie sicher feststeht. Vorbei sowohl wie auch die Wuppertaler Germanen stehen punktgleich hinter dem Spitzenreiter, allerdings haben die Germanen ein um ein geringes günstigeres Zahlenverhältnis. Da das aber bedeutungslos ist (man kennt im Ringersport das Divisionsverhältnis nicht), wird die Entscheidung am kommenden Sonntag im Kampf dieser beiden gleichstarken Staffeln fallen müssen.

Am Hinfahrtspunkt Wuppertaler Boden erreichen die Essener ein der im Kraftsport so seltenen Unentschieden. Nun müssen zum Rückkampf die Elberfelder nach Vorfeld, was ihre an sich schon nicht leichte Aufgabe noch erschweren wird. Sie werden schon mit ihrer alljährlichen Garnitur reisen müssen, werden sie geschickt aufstellen müssen, wenn der Sieg und damit die Erwartung auf die Gruppenkämpfe ihnen gehören soll. Und das erwarten wir, so sehr wir davon überzeugt sind, daß die Vorfelder alles daran setzen werden, den Wuppertalern das Konzept zu verderben. Das können dazu beizutragen sein.

Blau-Gelb Wuppertal — Essen West 03

Die unbefristeten und unbefristeten — sagen wir es offen heraus — die aussichtsloseste Aufgabe unter den acht, am nächsten Sonntag im Kampf um die Punkte stehenden Mannschaften hat die Mannschaft der Barmer Blau-Gelben. Sie erwartet zum Rückkampf den Tabellenführer Essen-West, von dem sie im Hinfahrtspunkt 6:1 auf Haupt geschlagen wurde. So deutlich wird es diesmal nicht wieder werden, denn die Barmer haben einige Männer in ihren Reihen, die für einen Sieg ausfind. Wir denken dabei in erster Linie an Greis und Kerner, und selbst Oberste-Hedde geht nicht ohne Chancen gegen Garwenda auf die Matte. Ist Giersberg doch mal wieder mit von der Partie, dann hat Spohn auch noch nicht gewonnen. Mit ziemlich sicheren Niederlagen rechnen wir für die Blau-Gelben im Bester-, Halb-, schwer- und Schwergewicht.

Das übrige Ringprogramm

Freikampf Hilgen fährt nach Leverkusen, um zwei an sich nicht mehr sehr wichtige Punkte zu kassieren. In der bergischen Kreisklasse interessiert stark der Kampf Viktoria 02 Düsseldorf gegen TSV. Edelstahl Remscheid.

Winterkampfspiele der HJ.

Gebiet Düsseldorf im Eishockey geschlagen

SV. Garmisch-Partenkirchen, 23. Februar. (Drahtb.) Am Donnerstag herrschte in Garmisch-Partenkirchen bei schöner Winter Sonne bei den 4. Winterkampfspielen der HJ. wieder Hochbetrieb. Am Sonntag des Garmisch-Gebietes die Torläufer dem Ziel entgegen und auf dem Kreuzfeld waren die Abfahrtsläufer in schweren Kämpfen. Im Eishockey meiste der Reichsbahnführer übergebietsführer von Tschammer und Osten und wohnt weiteren Entscheidungen im Kunstlaufen und einigen Eishockeyspielen bei.

Die meisteinigen HJ-Mannschaften hatten wenig Glück. Die Mannschaft des Gebietes Düsseldorf wurde von der Vertretung des Landes 1:3 besiegt und die Mannschaft des Gebietes Ruhr-Niederrhein blieb mit 0:2 gegen das Gebiet Hochland im Nachteil.

Uhlig deutscher Jugendmeister

Auf dem Nieher See fiel mit dem 3000-Meter-Eiskunlauf die Entscheidung um den Titel eines deutschen Jugendmeisters. Der für das Gebiet Düsseldorf startende Uhlig vom Reichsfelder TSV. konnte auch den dritten Wettbewerb in 6:14,9 Minuten gewinnen und wurde damit überlegener Sieger mit 181,45 Punkten.

Der zweite Platz des Westfalen Bösch, der 187,22 Punkte herausholte, unterlief noch das Können der Westdeutschen. In der HJ-Altersklasse B gewann der Wiener Wirtl auch über 1500 Meter und wurde damit Gesamtsieger vor dem Österreicher Effer und Kalle (Mittelrhein).

Ein Niederlage sprang 41 Meter

Das Eispringen der Berg- und Hochlandgruppen brachte ganz hervorragende Leistungen. So erzielte der Sieger der Klasse A, Bruner (Gebiet Niederrhein), 38 und 41 Meter und wurde mit der Note 109,5 Sieger vor dem Westfalen Buchberger. In der Klasse B kam Bösch (Rurhessen) vor dem Westfalen Bröder zum Sieg.

Noch eine Niederlage im Eishockey

Die Eishockeymannschaft des Gebietes Düsseldorf mußte noch ein zweites Spiel am Donnerstag ausstragen. Diesmal war Hochland der Gegner, aber wiederum gelang es den Rheinländern nicht, zu einem Siege zu kommen. Sie wurden mit 0:2 wieder einwandfrei geschlagen.

Waldlauf der Hitlerjugend

Bannmeisterschaften

in Barmen und Elberfeld am Sonntag

Ziemlich früh im Leichtathletikjahr, noch ist es kälter, Regen, Schnee und Frost sind an der Tagesordnung, veranstaltet die Wuppertaler Hitler-Jugend ihre Waldlaufmeisterschaften. In beiden Wuppertaler Bannern treten am Sonntagvormittag die Mannschaften der Gefolgschaften der HJ, und der Vereine des NS-Reichsbundes zum Lauf über 3000 Meter und 2000 Meter an. Die Barmer Jungen starten vom Schenkendorfsplatz aus und laufen durch die Barmer Anlagen bis zum Tölkerturm und wieder zurück. Die Elberfelder beginnen ihren Lauf auf dem Platz der Elberfelder TSV. und durchqueren den Wald auf dem Freudenberg.

Die Wertung für Einzelleistungen und Mannschaften erfolgt in verschiedenen Klassen: Jahrgänge 1923 und 1924 laufen 2000 Meter, Jahrgänge 1920/22 3000 Meter, Vereinsmannschaften und Gefolgschaftseinheiten werden ebenfalls getrennt gewertet. Es ist für die Erzielung von guten Leistungen von Vorteil, daß die talentierten Mittelstreckler, die in den Trainingsgemeinschaften der Vereine stehen, auch im Kampf zusammenbleiben. Darüber hinaus besteht die Möglichkeit, die nicht den Vereinen angehörenden Hitler-Jungen auf ihre Leistungsfähigkeit hin zu prüfen, da es den Gefolgschaften zur Wildt gemacht worden ist, sich mit je einer Mannschaft an dem Waldlauf zu beteiligen. Es ist deshalb anzunehmen, daß trotz widriger Witterung und schlechter Wege nicht nur gute Zeiten geschlopi werden, sondern auch große Startfelder zu verzeichnen sind.

Die Läufe beginnen in beiden Bannern am Sonntagvormittag um 10 Uhr. Ausrichter der Barmer Veranstaltung ist der TSV. 1846, der Elberfelder Meisterschaften die Elberfelder TSV. Eine Unternehmung, wer Einzelsieger sein wird und welche Mannschaft an erster Stelle eintrifft, ist kaum möglich, da Vergleiche mit Leistungen auf der Bahn nicht angebracht sind.

DLRG-Prüfungen

der Ortsgruppe W. Barmen

Am kommenden Sonntag von 10 bis 12 Uhr finden durch den Bezirk Wuppertal-Barmen der Deutschen Lebens-Rettungs-Gemeinschaft im Stadtbad Adolf-Hitler-Straße Rettungsschwimmer-Prüfungen für den Grund- und Leistungschein statt. Jeder Rettungsschwimmer, der bereits im Besitz einer Urkunde der DLRG ist, wird aufgefordert, sich einer Wiederholungsprüfung zu unterziehen.

Mit Beginn der nächsten Woche fangen neue Kurse im Rettungsschwimmen an: Montag im Stadtbad Kleine Kurstraße und Mittwoch im Stadtbad Auf der Wieche von 20-21 Uhr für Frauen, von 21-22 Uhr für Männer.

Werben Sie in Wuppertals großer Tageszeitung, in dem General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Sonntag im Nordpark! 15 Uhr
Pokalkampf
Schwarz-Weiß — Union
11 Uhr: Handballmeisterschaftskampf gegen Wuppertaler S. C.

„Madame Butterfly“ Oper von Puccini

Drei Jahrzehnte und wohl auch mehr hat die kleine Frau Schmettering Heimnitz auf deutschen Bühnen und füllt die Säuer. Die Musik hat den nötigen Einschlag Sentimentalität, ohne lässlich zu sein, eingängig, aber dennoch nicht banale Melodien und diese hinwieder ist eingebettet in jene fast hymnische und die typische Physiognomie Puccinis tragende, vom Opium des Ostens erfüllte Stimmung.

Puccini hat einmal erzählt, daß er dieses musikalische Opium aus Isobahna bezog: Ein Freund hatte ihm von dort Schallplatten mit

Auch die Darstellung fügte sich in den Grundgedanken dieses musikalischen wie szenischen Gesamtbildes der Aufführung ein. Vor allem wirkte die Trägerin der Titelrolle, auf die es da besonders ankommt, wie Sachseberg, die rührende Schalk der Butterfisch in ihren seelischen Tiefen zu ergründen und damit deren Tragik



Szenenbild (zweiter Akt) aus der Wuppertaler Aufführung der Oper Puccinis
 In der Mitte: Butterfly (Ilse Sachsenberg) mit ihrem Kinde (Kl. Kaltenbach).
 Links: Suzuki (Hildegard Jachnow). Photo: Sorau.

japanischen Originalmelodien zugesandt. Er hat sie derart geschickt mit dem Melos und den ständigen As-, Des- und Ges-Dur-Gängen seiner Butterfl.-Partitur verquicht, daß kaum festzustellen ist, was Japan und was dem Italiener Puccini zu eigen.

Mit ihr organisch verbunden gibt Vuccini's Ruß, an Bedeutung in diesem Sinne der seiner Boheme fast gleich zu achten, überzeugenden Ausdruck einer gefühls- und theaternmäßig wirkungsstarken Handlung: dem beklagenswerten Schicksal der von dem amerikanischen Marineoffizier Einkeriton um ihr Lebensglück und Ehre betrogenen Japanerin Buttersif. Eine wirtsliche Ehe — nicht eine befristete — glaubt sie mit ihm eingegangen zu sein, und hat darum ihre Familie und ihren Glauben aufgegeben. „Ehrenvoll sterbe, wer nicht vermag in Unruhe zu leben“, so steht auf dem Ehrenbold ihres Vaters, mit dem sie, die Tochter eines Samurai, ihre Trauenehe durch Freundschaft

Günther Krenert, der Spielleiter der geistigen eindrucksvollen Aufführung im sehr gut besetzten Eberfelder Saale, hatte weniger im rein Idealtischen, in den im Gefühlsmäßigen verankerten starken Stimmungsverien die künstlerische Tiefkraft seiner Neuinszenierung erkannt, und Spiel und Szene darauf einge stimmt. (Auf diesen Grundgedanken stellte auch Sajo Kühn in seine ansprechenden Bühnenbilder.) So wirkte es nur wohlthunend, daß Krenert die Charakterzüge milderte und auf die trasse Darstellung der Einzelheiten verzichtete. Es genügt ja, wenn wir das Grauliche des Vorgangs und vor allem die Seelenqual aus der Mißkath erfahren.

Auch der großartige Gestalter des musikalischen Teils, Arthur Hübner, ließ hier, den feineren künstlerischen Linien nachspürend, mehr ahnen als wissen. So hob er, im Einklang mit den Absichten des Spielleiters, wenn auch vielleicht über jene des Komponisten hinaus, die Auf-
führung in höhere Bezirke. Damit adelte er das Werk, das hier keine ethische Achillesverle hat. Wie elegant und bezeichnend setzte er die feigueren Aufstöße der Musik ein, wie zartbeigetei wußte er die melodiereichen Gefangsbreiten der Soli zu untermalen, gegebenenfalls das Melos aus dem Ercheiter hell aufleuchten zu lassen, um zu welsch elementare Schwingung es mitzureißen in den lebensschaffenden Phantasien des Vortrags, um Schluß nachem er sinnvolle

Als Spielleiter und Charakterdarsteller wurde Seppel Letich, vom Schillertheater in Berlin für die kommende Spielzeit an die städtischen Bühnen Wuppertal verpflichtet. Von Leipzig aus führte der Weg des aus dem Marburger Festspielen bekannten Künstlers nach Berlin.

Englische Ergründung für einen deutschen Wissenschaftler. Die Universität der Stadt Edinburgh hat dem deutschen Wissenschaftler Dr. Gerhard Domagala von der F. G. Kautschukindustrie (Mitteilung für experimentelle Pathologie und Bakteriologie, W. Eberfeld), den Cameron Preis für das Jahr 1939 verliehen. Der Cameron-Preis wird von der Universität für „wichtige und wertvolle Entdeckungen auf dem Gebiet der Bakteriologie“ ausgesetzt.

401 000 Franken für ein Montesquieu-Manuskript. Die Manuskripte und die Korrespondenzen von Montesquieu wurden jedoch in Venedig öffentlich versteigert. Das Manuskript vom „Geist der Gesetze“ (L'Esprit des Loix) wurde von der französischen Nationalbibliothek für 401 000 Franken erstanden, ebenso wie das Manuskript „Überlegungen und Gedanken“ (Réflexions et Pensées). Die Stadt Bordeaux sicherte sich eine ganze Reihe von Briefen von der Hand Montesquiens und solchen, die an ihn gerichtet waren.

mitzufinden zu lassen. Auch stimmlich und gesangslich gab sie ihrer Aufgabe gute Prägnanz. Sowohl in den weiten strahlenden Stellen, wie in der groß ausschwindenden Dramatik der Schlusszene und deren Gipfelpunkt der Erkenntnis ihrer betragenen Frauenehre. In der Rolle der Dienerin Suzuli hatte Hildegard Jachnow nur spärliche Gelegenheiten, den Scharm ihres heftigen gepflanzten Alts ins Treiben zu führen. Dem melodischen Fluß der Violonpartie gab Heinrich L. Korths Tenor wohlhabende Töne und verkörperte auch sichtlich den Seccofizien anprechend. Dem etwas farblos geratenen Konist ließ Kurt Ingo Kiegar seinen charaktervollen Bariton. Beppo Rosand als verschämter gener Kuppeler Goro, Heinz Zotavern, ein Gast aus Dortmund, als prunselnder Fürst Jachmadori und Theodor Schlotz als bahngewichtigster Kufel Boize, rundeten die mit starken Beifalls-äußerungen bedachte Aufführung. An ihrer Geflossenheit war nicht zuletzt auch Gregor Eichhorn, der Leiter der Chöre, künstlerisch beteiligt.

Otto Klein.



Reichsfender Köln
455,9 Meter
Das heutige Abendprogramm

18.00: *Ständchen deutscher Komponisten*. *Violoncel* 2.
 Germania Unzer: *Heinrich Schütz*.
 18.15: *Das Mädchen des Altans*.
 18.30: *Arbeitsmorgen und -mahlen singen*.
 18.45: *Wund um den Familientisch*.
 19.00: *Die Fleder*. *Stimme*.
 19.50: *Und heute?*
 20.00: *Wanderlied*.
 20.10: *Wenn die Soldaten*.
 21.00: *Aus dem Kulturkreis unserer Nachbarn*.
 IV. *Schneise*. *Ausführung*: *Dr. Große* *Erfinder*. *Glück*
Leopold *Leopold* *Leopold*. *Kammerländer* *Artis* *Go*
Leopold *Willy Schneider* *(Vab)*. *Armin* *Eng*. *Heinrich*
Janien *(Violone)*. *Adolf* *Wani* *(Vredner)*.
 21.15: *Die Fleder*. *Stimme*.
 21.30: *Die Fleder*. *Stimme*.
 21.45: *Die Fleder*. *Stimme*.
 22.00: *Die Fleder*. *Stimme*.
 22.15: *Die Fleder*. *Stimme*.
 22.30: *Die Fleder*. *Stimme*.
 22.45: *Die Fleder*. *Stimme*.
 23.00: *Die Fleder*. *Stimme*.
 23.15: *Die Fleder*. *Stimme*.
 23.30: *Die Fleder*. *Stimme*.
 23.45: *Die Fleder*. *Stimme*.
 24.00: *Die Fleder*. *Stimme*.

Sonntag den 25. Februar

6.00: Morgenlich.
6.05: Wiederholung der Abendnachrichten — Durch-
sprüche für den Saal.
6.10: Ruhe-e beugt!
6.30: Freut aus des Lebens! (Schallplatten).
6.35: Morgenlich — Morgenruf.
7.00 Weiter — Nachrichten.
7.10: Von Berlin: Brühlungen. Rabele Balle
Knappe Böcher: reizende Bedenkahn. — D. Aho
wacht: Götter im Hofstraß. — Kull: Rägerietale.
— Sand: Ein auf der Heiden — Vödr-Linder: Mi-
barische Wölfe. — Lamprecht: Liebesstöße. — A. Hähre:
Hamerabendente.
8.90: Weiter.
8.10: Trauennurru.
8.30: Von Tania: Wohl besommt. Tänzelar Lan-
desorchester unter Curt Reichard. Mäde: Gunga
Sportdämpfer, Maria. Jäger: Cuertüre zu d.
„Heilreicher“
9.00: „Wieder: Lebensstöße, Wolzer.
Victoria: Wieden aus „Die Bielerliebe“. — Rinnede:
Victoria regia.
9.15: Fröhliches Spiel für unsere Kleinen.
9.45: Nachrichten.
10.00: von Leipzig: Der Auszug nach Weimar. Hö-
fischen aus dem Kampf um die deutsche Universität in
Weim von Herbert Marhschaf.
11.45: Die Bedeutung der vierjährigen Reichsan-
stellung.
11.55: Wartherländer des Reichsanstandes — Letzte



Wieder glücklich – durch Quäker

Eine Erfahrung – nützlich für viele!

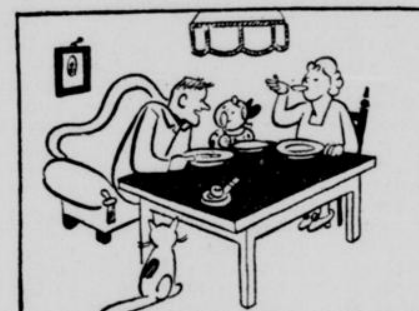


Otto: Ich weiß nicht, ich bringe den Rammer kaum noch hoch.
Karl: Was hast Du denn? Bist Du krank?



Ottos Tochter: Mutti, was kochst Du denn da Feines? Ist das für mich?

Mutter: Das sind Quäker Rapidflocken für Vater. Du kriegst auch welche. Denn die sind sehr gesund und machen stark.



Ottos Tochter: Vati, Du ißt ja so viel. Und bist so vergnügt.
Vater: Die Quäker Rapidflocken schmecken doch auch herrlich. Und sie geben vor allem Kraft. Iß nur immer feste mit.



Arbeiter: Mensch, Otto! Du willst wohl als „Starker Mann“ im Zirkus auftreten?

Otto: Das gerade nicht. Aber meine Arbeit geht jetzt wie geschmiert! Ich esse jetzt aber auch regelmäßig Quäker Rapidflocken.

Jeden Tag sollten Sie Quäker Rapidflocken essen!

Quäker Rapidflocken enthalten in leicht verdaulicher Form Protein, Fett, Kohlehydrate, Mineralstoffe und vor allem Vitamine. Diese lebenswichtigen Aufbaustoffe braucht Ihr Körper zur Erhaltung der Gesundheit. Wenn Sie Kinder in den Entwicklungsjahren haben, müssen Sie erst recht auf eine Ernährung achten, die diese Stoffe bietet. Quäker Rapidflocken sind solch eine kraftvolle und dabei leicht verdauliche Kost. Wie köstlich schmeckt ein Gericht aus Quäker Rapidflocken. Auf wie vielerlei Art sind sie zuzubereiten — und wie schnell sind sie fertig. Ein tüchtiger Teller voll kostet nur 3 bis 4 Pf. Probieren Sie jetzt selbst einmal, wie lecker Quäker Rapidflocken schmecken, wie nahrhaft und gesund sie sind. Besorgen Sie sich deshalb heute noch ein Paket Quäker Rapidflocken!



Quäker Rapidflocken, die gesunde und billige Familienspeise

Sonntag den 26. Februar

6.00 (von Hamburg): **Konsertkonzert** auf dem Meierhoff, „Monte Vascoal“ der Hamburg-Zubankantilenen, Kampffahrbabts-Gesellschaft, eingeleitet durch das Geaude der Gloden des Großen Nicheis, des Nabrnehmens der deutschen Seefahrer, den Ambrosianischen Vokalgeang und den Nadruck.

8.00: **Reiter, Wetterhand.**

8.05: Ein beheimliches Wort. Tr. Adolf Söfel: Der See in Gott.

8.30: **Guch zur Freude und Erbauung. Sonntagliche Musik.** Beatrice Nichteit (Sänger), Ernst Nichteit (Cembalo), Friedrich Nichteit (Fagel), 1. Nichteit (Choralphantasie für Orgel), 2. Nichteit: Sonate in G-Dur für Cembalo und Cembalo, 3. Nichteit: Erntefestweise: a) Nichteitberger: Canzone, b) Nichteitbude: Toccata in A-Dur, 4. Nichteit: Sonate für Cembalo und Cembalo. 5. Nichteit: Choralorgelpiece aus dem „Tagebuchlein“.

9.15: **Trob und heiter am Sonntagmorgen** (Industrie-Schallplatten). **Tarin:** **schander, Volksmund.**

11.00: Ein Verehrte hühende Kunst. **Banten des Hofes.**

11.15: **Junge Mannschiff.** Hans Baumann liest und die Nuntbunt-Spielkarte singt Lieder aus seinem neuen Liederbuch „Zer heile Tag“.

12.00: **Wanderer des Musikforss der Fliegerhorst-Kommandant Nichteit.**

13.00: **Nachrichten – Glühwürmche.**

13.10: **Musik am Mittag** (Industrie-Schallplatten).

14.00: **Melodien – aus Köln am Rhein.**

15.30: **Für große und kleine Kinder:** „Kasperle im Zaubervwald“ (Ein fröhliches Spiel von Nichteit Nichteit).

16.00 (aus Nichteit): **Cesentisches Nichteit-Konzert.** Musikforss des Kavallerie-Zahnen-Regiments 4 unter Leitung des Musikmeisters Nichteit, 1. Nichteit: Strank, 2. Nichteit: Strank, 3. Nichteit: Strank, 4. Nichteit: Strank, 5. Nichteit: Strank, 6. Nichteit: Strank, 7. Nichteit: Strank, 8. Nichteit: Strank, 9. Nichteit: Strank, 10. Nichteit: Strank, 11. Nichteit: Strank, 12. Nichteit: Strank, 13. Nichteit: Strank, 14. Nichteit: Strank, 15. Nichteit: Strank, 16. Nichteit: Strank, 17. Nichteit: Strank, 18. Nichteit: Strank, 19. Nichteit: Strank, 20. Nichteit: Strank, 21. Nichteit: Strank, 22. Nichteit: Strank, 23. Nichteit: Strank, 24. Nichteit: Strank, 25. Nichteit: Strank, 26. Nichteit: Strank, 27. Nichteit: Strank, 28. Nichteit: Strank, 29. Nichteit: Strank, 30. Nichteit: Strank, 31. Nichteit: Strank, 32. Nichteit: Strank, 33. Nichteit: Strank, 34. Nichteit: Strank, 35. Nichteit: Strank, 36. Nichteit: Strank, 37. Nichteit: Strank, 38. Nichteit: Strank, 39. Nichteit: Strank, 40. Nichteit: Strank, 41. Nichteit: Strank, 42. Nichteit: Strank, 43. Nichteit: Strank, 44. Nichteit: Strank, 45. Nichteit: Strank, 46. Nichteit: Strank, 47. Nichteit: Strank, 48. Nichteit: Strank, 49. Nichteit: Strank, 50. Nichteit: Strank, 51. Nichteit: Strank, 52. Nichteit: Strank, 53. Nichteit: Strank, 54. Nichteit: Strank, 55. Nichteit: Strank, 56. Nichteit: Strank, 57. Nichteit: Strank, 58. Nichteit: Strank, 59. Nichteit: Strank, 60. Nichteit: Strank, 61. Nichteit: Strank, 62. Nichteit: Strank, 63. Nichteit: Strank, 64. Nichteit: Strank, 65. Nichteit: Strank, 66. Nichteit: Strank, 67. Nichteit: Strank, 68. Nichteit: Strank, 69. Nichteit: Strank, 70. Nichteit: Strank, 71. Nichteit: Strank, 72. Nichteit: Strank, 73. Nichteit: Strank, 74. Nichteit: Strank, 75. Nichteit: Strank, 76. Nichteit: Strank, 77. Nichteit: Strank, 78. Nichteit: Strank, 79. Nichteit: Strank, 80. Nichteit: Strank, 81. Nichteit: Strank, 82. Nichteit: Strank, 83. Nichteit: Strank, 84. Nichteit: Strank, 85. Nichteit: Strank, 86. Nichteit: Strank, 87. Nichteit: Strank, 88. Nichteit: Strank, 89. Nichteit: Strank, 90. Nichteit: Strank, 91. Nichteit: Strank, 92. Nichteit: Strank, 93. Nichteit: Strank, 94. Nichteit: Strank, 95. Nichteit: Strank, 96. Nichteit: Strank, 97. Nichteit: Strank, 98. Nichteit: Strank, 99. Nichteit: Strank, 100. Nichteit: Strank, 101. Nichteit: Strank, 102. Nichteit: Strank, 103. Nichteit: Strank, 104. Nichteit: Strank, 105. Nichteit: Strank, 106. Nichteit: Strank, 107. Nichteit: Strank, 108. Nichteit: Strank, 109. Nichteit: Strank, 110. Nichteit: Strank, 111. Nichteit: Strank, 112. Nichteit: Strank, 113. Nichteit: Strank, 114. Nichteit: Strank, 115. Nichteit: Strank, 116. Nichteit: Strank, 117. Nichteit: Strank, 118. Nichteit: Strank, 119. Nichteit: Strank, 120. Nichteit: Strank, 121. Nichteit: Strank, 122. Nichteit: Strank, 123. Nichteit: Strank, 124. Nichteit: Strank, 125. Nichteit: Strank, 126. Nichteit: Strank, 127. Nichteit: Strank, 128. Nichteit: Strank, 129. Nichteit: Strank, 130. Nichteit: Strank, 131. Nichteit: Strank, 132. Nichteit: Strank, 133. Nichteit: Strank, 134. Nichteit: Strank, 135. Nichteit: Strank, 136. Nichteit: Strank, 137. Nichteit: Strank, 138. Nichteit: Strank, 139. Nichteit: Strank, 140. Nichteit: Strank, 141. Nichteit: Strank, 142. Nichteit: Strank, 143. Nichteit: Strank, 144. Nichteit: Strank, 145. Nichteit: Strank, 146. Nichteit: Strank, 147. Nichteit: Strank, 148. Nichteit: Strank, 149. Nichteit: Strank, 150. Nichteit: Strank, 151. Nichteit: Strank, 152. Nichteit: Strank, 153. Nichteit: Strank, 154. Nichteit: Strank, 155. Nichteit: Strank, 156. Nichteit: Strank, 157. Nichteit: Strank, 158. Nichteit: Strank, 159. Nichteit: Strank, 160. Nichteit: Strank, 161. Nichteit: Strank, 162. Nichteit: Strank, 163. Nichteit: Strank, 164. Nichteit: Strank, 165. Nichteit: Strank, 166. Nichteit: Strank, 167. Nichteit: Strank, 168. Nichteit: Strank, 169. Nichteit: Strank, 170. Nichteit: Strank, 171. Nichteit: Strank, 172. Nichteit: Strank, 173. Nichteit: Strank, 174. Nichteit: Strank, 175. Nichteit: Strank, 176. Nichteit: Strank, 177. Nichteit: Strank, 178. Nichteit: Strank, 179. Nichteit: Strank, 180. Nichteit: Strank, 181. Nichteit: Strank, 182. Nichteit: Strank, 183. Nichteit: Strank, 184. Nichteit: Strank, 185. Nichteit: Strank, 186. Nichteit: Strank, 187. Nichteit: Strank, 188. Nichteit: Strank, 189. Nichteit: Strank, 190. Nichteit: Strank, 191. Nichteit: Strank, 192. Nichteit: Strank, 193. Nichteit: Strank, 194. Nichteit: Strank, 195. Nichteit: Strank, 196. Nichteit: Strank, 197. Nichteit: Strank, 198. Nichteit: Strank, 199. Nichteit: Strank, 200. Nichteit: Strank, 201. Nichteit: Strank, 202. Nichteit: Strank, 203. Nichteit: Strank, 204. Nichteit: Strank, 205. Nichteit: Strank, 206. Nichteit: Strank, 207. Nichteit: Strank, 208. Nichteit: Strank, 209. Nichteit: Strank, 210. Nichteit: Strank, 211. Nichteit: Strank, 212. Nichteit: Strank, 213. Nichteit: Strank, 214. Nichteit: Strank, 215. Nichteit: Strank, 216. Nichteit: Strank, 217. Nichteit: Strank, 218. Nichteit: Strank, 219. Nichteit: Strank, 220. Nichteit: Strank, 221. Nichteit: Strank, 222. Nichteit: Strank, 223. Nichteit: Strank, 224. Nichteit: Strank, 225. Nichteit: Strank, 226. Nichteit: Strank, 227. Nichteit: Strank, 228. Nichteit: Strank, 229. Nichteit: Strank, 230. Nichteit: Strank, 231. Nichteit: Strank, 232. Nichteit: Strank, 233. Nichteit: Strank, 234. Nichteit: Strank, 235. Nichteit: Strank, 236. Nichteit: Strank, 237. Nichteit: Strank, 238. Nichteit: Strank, 239. Nichteit: Strank, 240. Nichteit: Strank, 241. Nichteit: Strank, 242. Nichteit: Strank, 243. Nichteit: Strank, 244. Nichteit: Strank, 245. Nichteit: Strank, 246. Nichteit: Strank, 247. Nichteit: Strank, 248. Nichteit: Strank, 249. Nichteit: Strank, 250. Nichteit: Strank, 251. Nichteit: Strank, 252. Nichteit: Strank, 253. Nichteit: Strank, 254. Nichteit: Strank, 255. Nichteit: Strank, 256. Nichteit: Strank, 257. Nichteit: Strank, 258. Nichteit: Strank, 259. Nichteit: Strank, 260. Nichteit: Strank, 261. Nichteit: Strank, 262. Nichteit: Strank, 263. Nichteit: Strank, 264. Nichteit: Strank, 265. Nichteit: Strank, 266. Nichteit: Strank, 267. Nichteit: Strank, 268. Nichteit: Strank, 269. Nichteit: Strank, 270. Nichteit: Strank, 271. Nichteit: Strank, 272. Nichteit: Strank, 273. Nichteit: Strank, 274. Nichteit: Strank, 275. Nichteit: Strank, 276. Nichteit: Strank, 277. Nichteit: Strank, 278. Nichteit: Strank, 279. Nichteit: Strank, 280. Nichteit: Strank, 281. Nichteit: Strank, 282. Nichteit: Strank, 283. Nichteit: Strank, 284. Nichteit: Strank, 285. Nichteit: Strank, 286. Nichteit: Strank, 287. Nichteit: Strank, 288. Nichteit: Strank, 289. Nichteit: Strank, 290. Nichteit: Strank, 291. Nichteit: Strank, 292. Nichteit: Strank, 293. Nichteit: Strank, 294. Nichteit: Strank, 295. Nichteit: Strank, 296. Nichte

RADIO-BREMER

RADIO-BREMER
das Fachgeschäft mit dem bekannten
Kundendienst
Wuneral-Wichl., Wichlinghauserstr. 114, Tel. 58649

Ba

In diesen ersten Male überbrachte die Luftspezialisten großen Städtischen Reichshaus Anlagen, die feindlichen Gruppierungen Propaganda, viele Mittel und Kosten Teile der Luftspezialisten zweiten Stages, sowohl auf den Ländern, die zum Schutz wurden, die Angreifern biete wurden, die gemieden. Während Systeme in kommen zur Wiederfahren durch dem Gebiete, doch hat die ihre besonderen Teil in das deutsche Leben und Dank

Bereits seit
besitzt D
vorzüglich
Luftsperr
in der Sep
vorigen J
sender We
industriell
biete eing
ser Bil
konnte in
in Bad
Berlin ein
Batterien
an einer
Vorführun
Unsere
links: das
Mitte: das
rechts: d
der Ballon
ster Fris
Höhe au
Scherl Bu

D
Welc

Zu Be-
griß
dem Na-
nate spe-
Deutsche
ring, me-
von 10 8
ter wies
Abmann
Luftschie-
ginn
Sauerste-
sphäre
straße
daß man
sem „Hä-
legen fol-
geben, die
deschwin-
sphäre
wickeln
Wele-
lich sind
Widerst-
dem H-
technisch
rung e-
Stratosph-
Mensch
Zerger

Quelques

Ballon-Luftsperrren schützen die Heimat

Eine neue Aufgabe der deutschen Luftwaffe

In diesen Tagen hat die deutsche Luftwaffe zum ersten Male der Öffentlichkeit gezeigt, daß sie auch über brauchbare und wirksame Ballon-Luftsperrren verfügt, die geeignet sind, den großen Städten des Reiches, insbesondere der Reichshauptstadt, aber auch wichtigen industriellen Anlagen, Schutz vor Bombenangriffen feindlicher Flieger zu geben. Aus allzu durchsichtigen Gründen hat namentlich die englische Propaganda über die Ballon-Luftsperrren sehr viele Mitteilungen verbreitet, die zu einem großen Teile — Märchen sind.

Luftsperrren sind keineswegs eine Erfindung der Nachkriegszeit. Man weiß, daß bereits in der zweiten Hälfte des Weltkrieges Luftsperrren sowohl auf deutscher Seite wie auch bei den Engländern, Franzosen und Italienern vornehmlich zum Schutze von Industrie-Städten verwandt wurden, die nachgewiesenermaßen Angriffe von Angreifern verurteilt haben. Solche Luftsperrnetze wurden für die Folge von Fliegern angedacht.

Während die Feindstaaten ihre Luftsperrnetze in der Nachkriegszeit eifrig zu vervollständigen sich bemühten, waren Deutschland bis zur Wiedererlangung seiner Wehrfreiheit vor vier Jahren durch den Versailler Vertrag auch auf diesem Gebiete die Hände gebunden. Seitdem jedoch hat die deutsche Luftwaffe den Luftsperrren ihre besondere Aufmerksamkeit gewidmet und diesen Teil der Flak so stark gefördert, daß heute das deutsche System dem viel gerühmten englischen unbedingt überlegen ist.

Dank der englischen Propaganda sind Laien

häufig geneigt, an die Luftsperrren in bezug auf ihre Wirkungsmöglichkeit übertriebene Anforderungen zu stellen. Die ideale Luftsperrre wäre natürlich die, das zu schützende Gebiet so dicht und so hoch durch Sperrmittel zu schützen, daß überhaupt kein Flugzeug hindurch kann. Das aber ist aus technischen Gründen wie aus materiellen Fragen eine unerfüllbare Forderung.

Träger der „Sperrmittel“ (Seile oder Drähte) sind Ballone und Drachen. Bei den Ballonen unterscheidet man zwei Systeme: das „Ballonet“-System und das „Faltbahn“-System. In Deutschland sind beide gebräuchlich. Bei beiden Systemen kommt es darauf an, den Ballon stets prall zu halten. Das erreicht man beim Faltbahn-System durch Gummischläuche rings um den Ballonkörper, beim Ballonet-System durch Anwendung eines zweiräumigen Ballons, dessen erster Raum mit Wasserstoff gefüllt ist, und dessen zweiter, mit Luft gefüllter Raum gewissermaßen als „Meerestank“ dient.

Ballone wie Drachen sollen die Sperrmittel hochhalten, damit die anliegenden Flugzeuge daran wie an einer „Autofalle“ zerstoßen. Ballone können zwar bei Windstille, jedoch nur bis zu einer gewissen Windstärke benutzt werden. Bei Sturm werden sie durch Drachen ersetzt.

Es gibt kleine und große Drachen im Gewicht von etwa 30–50 kg. Sie sind zweifach und können in fünf Minuten zusammengeklappt werden; ihre Einzelteile sind aus Leichtmetall und imprägniertem Stoff angefertigt.

Ballone wie Drachen werden über Erdanker an Sperrwinden gehalten, über die viele

tausend Meter Draht auf Trommeln laufen, um die Ballone oder Drachen rasch hochlassen oder (z. B. zwecks Nachfüllung) ebenso schnell wieder einholen zu können.

Beide können tagelang oben bleiben und bilden dann eine Dauersperrre.

Wesentlich ist die Aufstiegshöhe. Am Einzelfalle sind Ballone 6000 und Drachen sogar 7000 Meter hoch gestiegen. Solche Höhen sind jedoch nur selten erforderlich. Die Sperrhöhe hängt von der Wolkendecke ab. Nun hat Deutschland zehn Monate ein Wetter, bei dem die Wolkendecke unter 3000 Meter bleibt, und nur zwei Monate im Jahresdurchschnitt haben wir blauen Himmel, bei dem Luftsperrren wenig wirksam sind, so daß man dann mit anderen Mitteln die feindlichen Flieger möglichst hoch zu fliegen zwingt, um ihre Bomben-Zielsicherheit nach Möglichkeit einzuschränken.

Luftsperrren bleiben bei Nebel oder in der Nacht häufig wirksamer als die Flak, deren ideale Ergänzungswaffe sie sind. Man kann die Luftsperrren beispielsweise auch in Verbindung mit der Flak oder zur Sicherung bestimmter Objekte einsetzen, wobei natürlich stets darauf geachtet werden muß, nicht die eigenen Flieger durch die meist unsichtbaren Sperrren zu gefährden.

Die Erfahrung hat gelehrt, daß es ungemein schwierig ist, die zudem meist in den Wolken unsichtbaren Ballone oder Drachen abzuschießen. Selbstverständlich stehen die Ballone auch nicht etwa in der gleichen Höhe.

Zu den viel erzählten Märchen gehören z. B. auch alle Schilderungen, die die Sperrdrähte „elektrisch geladen“ haben wollen oder sie mit „Minen besetzen“, die beim Berühren durch Flugzeuge durch Explosion vernichtet seien. Die sehr wichtige Frage, ob motorisierten oder ortsfesten Luftsperrren der Vorzug zu geben sei, kann nach den bisherigen Erfahrungen noch nicht endgültig beantwortet werden.

Der Tag der Luftwaffe am 1. März

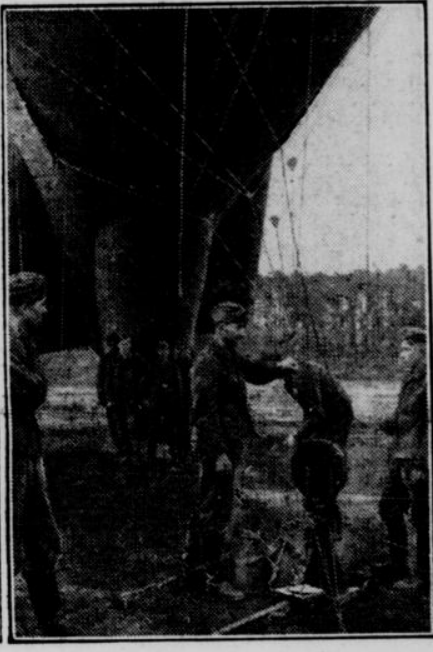
Anordnungen Göring

Der Reichsluftfahrtminister und Oberbefehlshaber der Luftwaffe hat für die Gestaltung des Tages der Luftwaffe am 1. März folgende Anordnungen getroffen:

Es sind bei allen Einheiten der Luftwaffe Appelle mit Vorbeimarsch abzuhalten, bei denen die Kommandeure auf die Bedeutung des Tages hinzuweisen haben. Nach dem Appell ist die Flak frei. Die Angestellten und Arbeiter sind hinzuzuziehen. Abends haben bei allen Truppenteilen der Luftwaffe Kameradschaftsabende, gegebenenfalls mit Tanz, stattzufinden. In allen Standorten der Luftwaffe ist zu flaggen und die feierliche Flaggenparade durchzuführen.

Um 12 Uhr mittags findet im Ehrensaal des Reichsluftfahrtministeriums eine Ansprache des Generalfeldmarschalls Göring statt. Zu dieser Feier werden die Spitzen der Wehrmacht, der Partei und der Behörden eingeladen. Nach der Feier findet in der Wilhelmstrasse ein Vorbeimarsch der Ehrenformationen statt, die aus dem Luftkorps und Spelekompanien des Regiments General Göring, zwei Kompanien der Luftkriegsschule Götting, zwei Kompanien der Luftkriegsschule Götting, zwei Fliegerkompanien, zwei Flakbatterien, zwei Nachrichtenkompanien und zwei Kompanien des Wachbataillons der Luftwaffe besteht. Das Tagesschwader Rietzen wird, wenn die Wetterlage es zuläßt, zwischen 14 und 15 Uhr Berlin überfliegen.

Bereits seit längerer Zeit besitzt Deutschland eine vorzüglich organisierte Luftsperrwaffe, die schon in der Septemberkrise des vorigen Jahres in umfassender Weise zum Schutze industrieller deutscher Gebiete eingesetzt war. Unser Bildberichterstatter konnte in diesen Tagen in Bad Saarow bei Berlin eine der Luftsperr-Batterien besichtigen und an einer übungsmäßigen Vorführung teilnehmen. Unsere Bilder zeigen links: das Füllen, in der Mitte: das Auflassen und rechts: die Verankerung der Ballone, die in kürzester Frist bis zu 10 000 m Höhe aufsteigen können. (Scherl Bilderdienst-M.)



Die Luftstraße der Zukunft

Welche Schwierigkeiten stehen dem Stratosphärenflug im Wege?

Durch den jüngsten Vorstoß des größten deutschen Seilflieger-Ballons „D-Stadt Wien I“ in die Atmungskammer ist das Interesse für die Stratosphärenforschung wieder wachgeworden, über deren bisherigen Stand der Artikel berichtet.

Zu Beginn unseres Jahrhunderts hat man den Begriff „Stratosphäre“ noch nicht einmal dem Namen nach gekannt. Aber schon wenige Monate später, am 31. Juli 1901, gelang es zwei Deutschen, den Wissenschaftlern Berzon und Siring, mit einem Freiballon bis zu einer Höhe von 10 800 Meter vorzustoßen. Und ein Jahr später wies der Magdeburger Meteorologe Richard Ahmann das Vorhandensein jener besonderen Luftschicht nach, die etwa bei 12 000 Meter beginnt und in der der Mensch ohne künstliche Sauerstoffzufuhr nicht atmen kann: die „Stratosphäre“. Heute bezeichnet man sie als die „Luftstraße der Zukunft“, und man hat ausgerechnet, daß man die Strecke Berlin — New York auf diesem „Höhenweg“ in knapp acht Stunden zurücklegen könnte. Denn die Untersuchungen haben ergeben, daß ein Flugzeug mit einer Stunden-Geschwindigkeit von 300 Kilometer in der Stratosphäre über 1000 Kilometer pro Stunde zu entwickeln vermag.

Welch phantastische Zukunftsaussichten! Freilich sind das bisher nur Theorien, denn so wenig Widerstand der Luftströmung in diesen Höhen selbst dem Flugzeug entgegensteht, so schwierig sind die technischen Probleme, die sich vor der Durchführbarkeit eines regelmäßigen Flugverkehrs in der Stratosphäre noch aufwerfen. Einmal fehlt den Menschen wie den Motoren der notwendige Sauerstoff, weiterhin stellt die enorme Kälte in

der Stratosphäre, die durchschnittlich 60 Grad unter Null beträgt, das Flugzeug vor völlig neue Aufgaben.

Flug im ewigen Sonnenschein

Und doch werden auch diese Schwierigkeiten einmal überwunden sein. Vorerst ist es kühnen Männern vorbehalten, mit Spezialmaschinen und besonders konstruierten Ballons dieses Neuland der Luftfahrt bis aufs kleinste zu sondieren. Deshalb die mannigfachen Vorbereitungen, die man in verschiedenen Ländern für die Eroberung der Stratosphäre trifft, deshalb auch die zukünftigen Aufstiege des neuen deutschen Seilfliegerballons „D-Stadt Wien I“, der schon bei seinem Jungfernfahrt an die Atmungskammer herantrat und der ohne weiteres in der Lage ist, auch in die eigentliche Stratosphäre vorzudringen. Seit mehr als drei Jahren nun schon wird der absolute Weltrekord im Höhenflug von den Amerikanern gehalten. Am 11. November 1935 erreichten die beiden amerikanischen Almesflieger Albert W. Stevens und Orvil A. Anderson mit ihrem Stratosphärenballon „Explorer II“ die amtlich anerkannte Höhe von 22 066 Meter, die seitdem nicht mehr überboten worden ist. Den Höhenrekord für Flugzeuge stellte am 2. Oktober 1938 Italien auf. Der Doppeldecker „Caproni“ stieg bis zu 17 083 Meter vor. Die beiden amerikanischen Stratosphärenflieger stellten eine Außentemperatur von 56 Grad Kälte fest, im Innern der Gondel sank das Thermometer jedoch nur auf vier Grad unter Null. In diese Kältezone kam der „Explorer II“ schon in elf Kilometer Höhe.

Was die Forscher um sich haben, war ein selten tiefes Blau, in welchem die Sonne beinahe wie der Mond in der Nacht glänzte. Ferner berichteten sie, daß in einer Höhe von 13–18 Kilometer ein beständiger Ostwind wehte, der die Geschwindigkeit eines von Europa nach Amerika fliegenden Flugzeuges um gute 100 Kilometer pro Stunde erhöhen könnte. In den nächsten höheren zwei Kilometern fanden sie dagegen einen Westwind vor, dem wiederum ein starker Ostwind überlagert war. Der Gedanke liegt also nahe, diese Luftströmungen für reguläre Lufttroupsen in Richtung West oder Ost auszunutzen. Tag und Nacht würde ewiger Sonnenschein herrschen, Wolken, Nebel, Gewitter und Niederschläge, die in der Atmosphäre den Flug erschweren, gibt es in diesen Höhen nicht.

Neben Deutschland, Amerika und England ist es vor allem Italien, das auf dem Gebiet des Stratosphärenfluges schon Hervorragendes geleistet hat. Unter der Leitung des bekannten Höhenfliegers Pezzi ist vor den Toren der Ewigen Stadt eine eigene Schule für Stratosphärenflieger entstanden, die mit den modernsten Hilfsmitteln der Wissenschaft die Himmelsstürmer der Zukunft heranzubildet. Bei den verschiedenen Probeflügen, die diese Schule unternahm, erwies es sich, daß eine reine Sauerstoffzufuhr in der Stratosphäre nicht genügt, um die Piloten munter zu erhalten. Darum versucht man, dem Sauerstoff Kohlen-säure zuzuführen und machte damit gute Erfahrungen. Auf alle Fälle konnte festgestellt werden, daß selbst für den widerstandsfähigsten menschlichen Organismus eine Höhe von 15 000 Meter die Grenze des Möglichen ist, soweit es sich um ein offenes, mit Sauerstoffapparat versehenes Flugzeug handelt. Der Stratosphärenflug der Zukunft muß also entweder eine luftdicht verschlossene Kabine haben, durch die der Mensch dem äußeren Druck der Atmosphäre entzogen ist, oder der Pilot braucht eine Art von „Taucheranzug“, der den Körper vollständig von der umgebenden Luft abschließt.

Die Gefahren der Stratosphäre

Aber denken wir nicht nur an die Menschen, sondern auch an die Maschine, die einer ungeheuren Beanspruchung ausgesetzt ist. Wenn ein Stratosphärenflugzeug beispielsweise im Sommer startet, gelangt es in verhältnismäßig kurzer Zeit von einer Bodentemperatur, die 25 Grad betragen mag, in eine eifrige Kälte von mehr als 50 Grad unter Null. Die Folge eines solchen gewaltigen und sprunghaften Temperaturunterchiedes sind Wärmeexpansionen an verschiedenen Bauteilen, die durch geeignete Vorrichtungen ausgeglichen werden müssen. Auch eine luftdichte Kabine allein nützt nichts, sondern ihre Wände müssen so druckfest gehalten sein, daß sie den gewaltigen Unterschieden zwischen innerer und äußerer Luft gewachsen sind.

So wäre es beispielsweise schon bei 6000 Meter Höhe notwendig, die Fenster auf die doppelte Dicke der bisherigen Ausführung zu bringen. Eine bedeutende Verstärkung der gesamten Kabineneinrichtung bedeutet aber wieder eine fühlbare Gewichtszunahme, die man gern vermeiden möchte. Eines der wichtigsten Probleme ist natürlich, was für ein Motor verwendet werden soll. Von einem Raketenantrieb scheint man immer mehr abzuzukommen, aber man ist sich auch darüber klar, daß der gewöhnliche Verbrennungsmotor in solchen Höhen eine besondere Umgestaltung erfahren müßte, um ihn betriebsfähig zu erhalten. Bisher war der Luftfahrt kein Problem so schwer, um es nicht doch zu lösen. Und so wird eines Tages auch die Stratosphäre dem Flugzeug gehören, die die Minute zur Sekunde macht.

Bei Haarausfall

Arya-Laya Brennnessel-Haarwasser! Natürlich, Haarwuchsfördernd. — Flasche 1.70 und 2.85 RM. Reformhaus Debes, W.-Eibelfeld, H.-Göring-Str. 33



1 STÜCK 30⁸
3 STÜCK 85⁸

Jung, frisch und rein bleibt Ihre Haut, wenn Sie die mit Palmen- und Olivenölen hergestellte Palmolive-Seife auch für Ihr regelmäßiges Bad verwenden.

Die mit Olivenöl hergestellte Palmolive-Rasierseife sichert Ihnen eine angenehme, zeitsparende, lang anhaltende und hautschonende Rasur.





Ruf aus dem Land

EIN ROMAN VON DER KURISCHEN NEHRUNG

Vorlesung und Schluß.

Der Vorsitzende fiel auf seinen Stuhl zurück. Er sagte mit erhobener Stimme: „Ich gebe Ihnen noch einmal das seltsame Zusammenreffen der beschlagnahmen Schmuggelware mit dem Besuch der Angeklagten zu bedenken. Überlegen Sie sich Ihre Aussage. Sie stehen als Zollbeamter vor dem Richter.“

Er stochte plötzlich, von der Bank der Angeklagten hinweg, ein Kissen herüber.

Barbe war aufgesprungen. „Ich habe den Wachmeister Froese von seinen Pflichten abgelöst“, rief sie aus. „Es ist wahr — ich ging zu ihm, um meinem Mann zu helfen, der um die gleiche Zeit die Ware über die Grenze holte. Froese wußte nichts davon, ich habe ihn belogen. Ich konnte nicht anders. Du lieber Gott — es ging um meinen Jungen. Ich wollte nicht, daß alle Welt erfährt, daß sein Vater Schmuggler ist. Deshalb half ich Fritz Salowski. Ich konnte nicht anders.“

Sie sank auf ihre Bank zurück und schlug die Hände vors Gesicht. Sie hatte mehr gesagt, als ihr der Verteidiger geraten hatte, mehr, als sie ihm selbst gestanden hatte. Aber sie hatte nicht anders handeln können. Sie durfte nicht mit ansehen, wie Froese ihre wegen einen Meineid schwor — nach allem, was sie an ihm verschuldet hatte. Sie fühlte tief den Kopf. Jetzt hatte sie ein hartes Urteil zu erwarten.

Trüben stand jetzt der Staatsanwalt herzergerade vor seinem Tisch. Sie wagten es noch, uns zu erzählen, daß Sie am 18. Oktober ihren Mann angehen wollten? fragte er drohend. „Endlich sind Sie in die Falle gegangen, endlich haben wir Ihr Geheimnis. Es hat lange genug gedauert. Nein, jetzt gibt es keine Verteidigung mehr. Es ist einwandfrei erwiesen, daß die Angeklagte als Gehilfin dieses Schmugglers tätig war. Sie hat sich selbst ihr Urteil gesprochen.“

„Der Herr Verteidiger hat das Wort“, unterbrach ihn der Vorsitzende.

Der Verteidiger trat vor. Es war ein kleiner blauer Mann, der sichtlich in großer Erregung war. Er sagte schnell: „Ich bitte, das Kind der Angeklagten zu vernehmen. Der Junge ist als Zeuge geladen. Er ist der einzige, der die Schmuggelware miterlebt hat. Ich bitte das Gericht, ihn anzuhören.“

Er setzte sich wieder, der Vorsitzende hatte dem Diener einen Wink gegeben.

Barbe sah zur Tür — eine heiße Welle schlug ihr ins Gesicht. Dort kam Hanno herein. Sie verlor ihre Umgebung und sprang auf. „Hanno —“ rief sie leise.

Aber sie wurde mit sanfter Gewalt auf ihre Bank zurückgedrängt. „Nehmen Sie sich zusammen“, bat der Verteidiger. Sie blieb zitternd sitzen. Sie sah, wie Hanno vor ihrem Platz stehen blieb und verwundert um sich blickte. Endlich erkannte er sie, sein Gesicht leuchtete auf. Da führte man ihn vor den Richter. Barbe hörte wie von ferne, wie der Vorsitzende mit ihm sprach.

„Erzähle uns alles, was du weißt“, sagte er freundlich. „Du sagst also, dein Vater habe dir befohlen, ihm zu helfen. Du solltest mit einer Zirkelpistole hinter den Weiden stehen und Signal geben, wenn jemand kommt. Das hat dir natürlich großen Spaß gemacht, wie? Nun erzähle mal — was hat denn deine Mutter zu der Geschichte gesagt? Sie hat dich angezogen, ja? Sie hat dir die Kleider deines Vaters gegeben, damit man dich nicht so leicht erkennt?“

„Aber nein!“ sagte der Junge empört. „Mutti wußte nicht, daß ich gehen sollte. Ich sollte heimlich gehen. Aber als ich gerade aus dem Fenster kletterte, sieht Mutter oben im Zimmer. „Komm sofort her!“ sagt sie zu mir. Sie sagte auch gleich: „Du sollst wohl zum Vater gehen.“ Ich wußte nicht, was ich machen sollte. Vater hatte gesagt: „Sie schicken mich tot, wenn du mich im Stich läßt. Du mußt kommen“, hat er gesagt. Ich hab ihm mein Ehrenwort. Ich durfte nicht auf Mutti hören. Ich sagte zu ihr: „Ach, die Jungen spielen mit mir.“ Und ich lief fort. Den ganzen Weg über war mir richtig schlecht, Mutti hatte so traurig geguckt, und so ängstlich. Ich dachte — ich will sie nie mehr belügen, und das will ich auch nicht mehr tun.“

Er sah auf, seine Waden glühten. Er strich sich das Haar aus der Stirn und sah rasch zur Mutter hin. Sie hatte den Kopf in die Arme gelegt und schluchzte leise. Aber jetzt sah sie auf und nickte ihm unter Tränen zu.

Hanno nickte zurück. Dann wandte er sich wieder zu dem Richter. „Was soll ich nun noch sagen?“ fragte er mit seiner hellen Stimme.

Der Vorsitzende unterbrach ihn lächelnd. „Du sollst weiter erzählen“, sagte er. „Du standst also hinter dem Weidenbaum, und plötzlich sahst du die Gendarmen mit ihren Scheinwerfern näherkommen. Du ließt zum Vater zurück, um ihn zu warnen. Und plötzlich stand auch deine Mutter da. Was hat sie denn da gemacht? Sie stand bei dem Vater? Sie half ihm, die Ware zu verpacken? Nun erzähle mal schön deutlich!“

„Mutti half nicht“, sagte Hanno mit gerunzelter Stirn. „Mutti zankte sich mit dem Vater. Sie wollte wissen, wo ich bin, und als ich auf einmal vor ihr stand, sagte sie gar nichts mehr. Vater wurde blaß und sagte sofort: „Wir müssen über die Grenze fliehen!“ Aber Mutter wollte nicht. „Ich bleibe hier“, sagte sie immerzu. Da nahm mich Vater in die Arme und rannte mit mir weg, und Mutti immer hinterher. Ich hatte plötzlich große Angst, ich wollte auch nicht über die Grenze, ich dachte, wenn Mutti uns bloß einholen kann. Plötzlich rief sie mich aus Vaters Armen, ich wußte gar nicht, wie das gekommen war. Ich drückte mich eng an meine Mutti. Jetzt soll der Vater allein gehen, wenn er Lust dazu hat. Ich bleibe bei Mutti. Der Vater wurde immer wütender. „Komm jetzt“, rief er, „wir müssen weg.“

Aber ich blieb mit Mutti ganz fest stehen, und Mutter sagte: „Ich warte, bis die Gendarmen kommen. Ich bleibe hier.“ Und da kam wieder das große Licht, und die Helme waren schon ganz nahe, und Vater warf sich lang auf den Boden und war plötzlich weg. Mutter und ich standen noch eine Weile, und ich dachte, ich will immerzu Mutti beschützen. Aber dann haben sie Mutti mitgenommen, und ich war ganz allein. Ich habe Mutti nicht mehr gesehen.“

Er fühlte den Kopf und wuschte verflochten die Tränen fort, die in seine Augen traten. Hinten im Saal hörte man Klapsen und verlegenes Stillsitzen.

Der Vorsitzende blätterte in den Akten, er sah nicht auf. „Es ist gut“, sagte er endlich, ohne den Kopf zu heben. „Jetzt ist es mal dort neben Richter Ratich.“ Dann nickte er dem Staatsanwalt zu, der sich nun erhob.

Barbe hatte sich aufgerichtet. Sie sah jetzt gerade da, mit zurückgelehntem Kopf, und ihre Augen glänzten. Sie blühte unverwandt zu Hanno hinüber. Er hatte die Beine übereinander geschlagen, und die Füße reichten knapp auf den Erdboden hinab. Eine Haarsträhne fiel ihm weit in die Stirn. Er hatte sich verändert in diesen sechs Monaten. Er war größer und kräftiger geworden. Der blaue Anzug, den er noch immer trug, schien in allen Nähten aufzuplugen. Ich muß ihm eine neue Hose nähen, fuhr es Barbe durch den Sinn, er sieht verwahrloht aus. Gleich darauf sah sie die Lippen aufeinander. Man würde sie noch lange von ihrem Jungen trennen. Sie lauschte nun doch auf die Worte des Staatsanwalts.

„Selbst wenn wir als Beweisen ansehen“, sagte er, „daß die Angeklagte am 18. Oktober die Absicht hatte, sich den Gendarmen zu stellen und ihren Mann anzusehen, so bleibt bestehen, daß sie Jahre hindurch das Vergehen ihres Mannes gebilligt hat, ohne sich dagegen zu wehren. Wenn sie sich am 18. Oktober wehren wollte, weshalb hat sie es dann nicht schon früher getan? Diese Schuld bleibt bestehen. Ich muß darin eine Beihilfe zum Schmuggel sehen und beantrage eine Gefängnisstrafe von einem Jahr und zwei Monaten.“ Er setzte sich.

Barbe wandte langsam den Kopf. Sie blickte auf das Fenster, das drüben breit die Mitte des Saales einnahm und einen weiten Ausblick ins Freie gab. Die Bäume trugen schon reife Ähren, das Grün lag wie Nebel über den Zweigen. Vor dem Fenster zwitscherten die Vögel, und es war, als ginge in ihrem kräftigen Gesang die Stimme des Verteidigers unter. Barbe schloß geblendet die Augen, sie hörte nicht, was ihr Verteidiger sprach. Einem vollen Sommer hindurch sollte sie in der Zelle verbringen, dann einen vollen Winter und wieder ein neues Frühjahr.

Barbe hob den Kopf und sah über die Reihe der Zuhörer hin, die alle angestrengt, mit weit geöffnetem Munde dem Lauf der Verhandlung folgten. Gerade zog sich das Gericht zur Beratung zurück, und der harte Ausdruck in den Gesichtern der Zuhörer lockerte sich. Dort saßen sie alle: Helene Schmidt und Berta Risch, die beiden Mädchen Schelahn und August Töll, Christa Töll und Karl Degam, Josef Ratich und neben ihm ihr Junge Hanno. Sie blickten zu ihr herüber und nickten ihr zu, und Barbe nickte lächelnd zurück.

Ja, sie würde zu ihnen zurückkehren, sowie ihre Gefängniszeit vorüber war. Sie war wieder in den Kreis der Fischer aufgenommen. Das hatte ihr schon der Brief bewiesen, den ihr die Fischer bald nach der Unglücksnacht ins Gefängnis geschickt hatten. Barbe kannte ihn auswendig, so oft hatte sie ihn während ihrer Haft gelesen. Er war von Josef Ratich verfaßt, und alle hatten ihre Unterschrift daruntergesetzt. „Liebe Barbe“, hatte er geschrieben, „wir haben vier Tage lang nach deinem Mann gesucht im Todesfall, wie uns Johann Froese dazu aufgefordert hat. Aber wir haben ihn nicht finden können. Das hast du aber drei Tage später großen Sturm und kam frei vom Eis, was immer ein Zeichen von einem Unglück ist. Wir glauben hier alle, daß Fritz Salowski im Trübsand untergegangen ist und erst, wenn seine gerechte Strafe ist. Wenn du wiederkommst, was wir recht bald erhoffen, so sollst du wieder die Barbe Blobe sein, und wir tragen dir deinen Mann nicht länger nach. Wir haben dein Motorboot an Land gebracht und im Schuppen untergestellt. Die Kajüte hing schon an der Wand.“ Barbe lächelte bei diesem Satz, zu rufen ... Barbe lächelte bei diesem Satz, zu rufen ...

Wenn sie zurückkam, würde sie das Motorboot nicht mehr brauchen. Sie würde es beiseite legen wie alle Dinge, die mit Salowski in Verbindung standen. Sie brauchte einen festen breiten Kahn, der viele Fische trug.

Sie fuhr zusammen. Die Tür hatte sich geöffnet, und der Richter trat mit den Schöffen ein. Alle im Saal erhoben sich. Auch Barbe stand auf. Sie blickte mit klopfendem Herzen auf den Vorsitzenden, der feierlich sein Vortritt ergriß und es langsam auf seine Haare stülpte. Er verknüpfte: „Im Namen des Volkes! Die Angeklagte wird wegen Beihilfe zum Schmuggel unter weitgehender Jubilierung mildender Umstände zu der zureichenden Mindeststrafe von vier Monaten Gefängnis verurteilt, die durch die Untersuchungshaft als abgegolten gilt.“

Er setzte sich und begann, die Begründung zu verlesen. „Obgleich eine Beihilfe zum Schmuggel einwandfrei vorgelegen hat und bewiesen wurde“, las er langsam, „ist das Gericht zu dem Entschluß gelangt, weitgehend mildernde Umstände werten zu lassen. Aus den Aussagen der Fischer Töll, Degam und Ratich und des Zeugen Domseith sowie auch aus der Aussage des Kindes der Angeklagten geht hervor, daß der wahrhaft Schuldige hier der Mann der Angeklagten war. Dieser gewissenlose Mensch, der ganze Dörfer ins Unglück brachte, der seine Frau seelisch vergewaltigte, und der nicht einmal davor zurückschreckte, ein unschuldiges Kind als Werkzeug für seine unsauberen Handlungen heranzuziehen — er mußte

eigentlich auf der Anklagebank sitzen. Aber ihn können die Gerichte nicht mehr zur Rechenschaft ziehen, ihn hat bereits das Geschick ereilt. Er ist auf der Flucht im Trübsand umgekommen.“

Die Angeklagte erschrak — besonders auch nach der Aussage des Zeugen Domseith — als eine wichtige, energiegelade und ehrliche Frau, die so lange auf dem rechten Wege blieb, bis sie von ihrem Mann gewalttätig auf die schiefe Bahn gedrängt wurde. Wenn die Angeklagte jahrelang das Treiben ihres Mannes duldet, so tat sie es nur, weil sie sich in einer Zwangslage befand. Sie handelte nicht aus Gewinnlust, wenn sie so lange zu den üblen Geschäften ihres Mannes schickte. Ihr ganzes Handeln wurde durch die Liebe und die Sorge zu ihrem Kinde beeinflusst und gelenkt. Wie der Zeugenauskunft des Kindes zu entnehmen war, hat sie in dem Augenblick den Mut gefunden, sich ihrem Mann zu widersetzen, als sie die Gefahr erkannte, in der auch ihr Junge schwebte.

Das Gericht nimmt als erwiesen hin, daß die Angeklagte in der Nacht vom 18. auf den 19. Oktober die feste Absicht hatte, dem Wachmeister Froese von den dunklen Geheimnissen des Salowskis Mitteilung zu machen und sich selbst zu stellen. Durch einen Zufall wurde sie von diesem Vorhaben abgebracht — dadurch nämlich, daß sich der Wachmeister Froese nicht mehr, wie zu erwarten war, am Grabhügel befand, sondern aus plötzlich erwachtem Mißtrauen frühzeitig ins Zollhaus zurückgekehrt war. — Das Gericht kam zu dem Beschluß, bei der Festsetzung des Urteils weitgehende Milderung zu lassen, weil die Angeklagte ihren Charakteranlagen nach zu jenen Menschen gehört, die man der Gemeinschaft erhalten soll. Das Gericht erkannte zu einer Gefängnisstrafe von vier Monaten unter Anrechnung der Untersuchungshaft. Die Angeklagte ist zu entlassen.“

Das Gericht entfernte sich. Der Verteidiger ordnete seine Akten und wandte sich zu Barbe um. Er schüttelte ihr erfreut die Hand. Der Gerichtsdienst öffnete die Gittertür. Barbe hob den Kopf. Mit langsamen, unsicheren Schritten, als müßte sie von neuem das Laufen lernen, trat sie aus dem Saal hinaus, der sie so lange umschlossen hatte. Sie ging langsam auf die Zuhörer zu.

Hanno stand drüben als erster auf, er lief der Mutter entgegen. „Kommst du jetzt wieder mit nach Hause?“ fragte er. „Ich brauche nicht länger allein zu sein.“

Die Mutter zog ihn an sich, sie nickte stumm. Sie veruchte, den Mund zu öffnen, aber sie brachte kein Wort hervor. Sie streifte immer wieder über Hannos Haar, über sein Gesicht und über die Arme, über denen das Hemd schon aufgefrempt war.

Endlich machte sich der Junge los. „Komm jetzt“, sagte er energisch, „wir fahren alle zusammen nach Hause. Karl Degam ist mit dem Leiter nach hier, er hat mich auch mit in die Stadt genommen.“ Er ergriff Barbes Hand und zog sie zu den anderen hin.

Die Fischer kamen verlegen näher. Barbe sah auf — sie gab ihnen allen reichlich die Hand. Josef Ratich schauzte sich geräuschvoll, ehe er sich zu Barbe wandte. „Ja, nun komm mal“, sagte er heiser, „wir wollen nicht lange Mädchen machen.“ Er polterte zur Tür hinaus.

Aber Barbe blieb noch zurück. Sie sah Froese, der mit verschränkten Armen am Fenster stand. Er hatte ihr wiedersehen mit Hanno mitangebracht. Jetzt blickte er auf die Straße hinaus. Barbe trat auf ihn zu, sie sagte schwüermig seinen Namen. „Johann“, sagte sie leise, „wir müssen noch ins reine kommen. Ich wünsche so sehr, daß du mich verzeihen kannst.“

Froese wandte sich um, er blickte auf den Boden. „Ja, ja“, sagte er, „ich verzeihe dich. Du hast wohl nicht anders handeln können.“ Er schweig eine Weile, dann setzte er rasch hinzu: „Die erste Zeit war furchtbar für mich. Ich habe dich gehaßt, ich habe dir alles Schlimme gegönnt. Ich wollte dir deinen Jungen nehmen. Jawohl, ich fand, du bist nicht wert, ihn zu erziehen. Ich wollte in die Stadt zurück, und Hanno sollte mit mir kommen. Ich wollte dich nie mehr sehen.“ Er schweig schon wieder und atmete tief. Dann sagte er mit veränderter Stimme: „Nein, Barbe, du behältst den Jungen. Du hast ihn dir verdient. Und Hanno hängt an dir — er ist dein Kind ... das habe ich in diesem halben Jahr gespürt. Ich gehe allein in die Stadt zurück, ich bin um meine Vergebung gekommen.“ Er sagte plötzlich ihre Hand und drückte sie kräftig. „Barbe“, sagte er, „ich habe nur einen Wunsch: lebe weiter für unsere Jungen. Mach einen anständigen Kerl aus ihm.“

Er kehrte plötzlich um und ging mit raschen Schritten zur Tür.

Barbe blickte ihm lange nach. Sie hörte, wie er den langen Fluß überquerte, nun hatten seine Schritte auf der Treppe. Sie wandte sich langsam zum Fenster um — und jetzt sah sie ihn unten auf der Straße, wie er mit festen, etwas betonten Schritten auf die Erde bog. Er war der Vater ihres Kindes, aber sie hielt ihn nicht zurück. Zu vielen Geschehnissen hatten zwischen ihnen gestanden und ihre Wege auseinandergebrängt — jetzt kreuzten sich ihre Schritte nicht mehr. Sie wandte sich um und trat ebenfalls auf den Fluß hinaus. Draußen lag ihr Berta Risch entgegen.

„Komm, Barbe“, sagte sie geschäftig, „wir haben deinen Platz geschmückt, du sollst in Ehren bei uns Einzug halten.“ Sie zog Barbe, die blutrot geworden war, an beiden Händen zum Baar hin. „Das ist eine feine Sache, solch ein Projekt“, sagte sie, „wir haben eben unser Zeugengeld bekommen. Soviel Bargeld habe ich mein Lebtag nicht gesehen.“ Sie half Barbe zum Wagen hinauf.

Barbe sah zwischen Hanno und August Töll. Karl Degam sah auf dem Stutcherboot, er trieb die Pferde an. Langsam setzte sich der schwere Wagen in Bewegung.

Barbe hatte den Arm um Hannos Schulter geschlungen, einen nach dem anderen sah sie die Fischer an. Dort saßen sie alle, die an dem Projekt teilgenommen hatten, die meisten waren als Jungen aufgetreten. Und alle hatten sich für sie eingelebt. Barbe senkte den Kopf. Ihr liefen die hellen Tränen aus den Augen, sie wuschte sie nicht fort. Sie dachte an die letzte Fahrt, die sie auf dieser Strecke zurückgelegt hatte — ihr schienen Jahre dazwischen zu liegen. Damals war sie mit Fritz Salowski dem Unglück entgegengeritten — jetzt fuhr sie einem neuen Leben zu. Sie sah auf. Josef Ratich hatte über ihr Gesicht gewinkt. „Laß die Tränen, Barbe“, sagte er gutmütig, „erzähle uns lieber — was willst du jetzt beginnen, wenn du wieder nach Perlsdorf kommst?“

„Wir haben dein Motorboot gepußt“, sagte Helene Schmidt, „es gehört doch jetzt dir.“

„Und das Haus ist frisch geputzt. Dein Vater hat einen Wimpel angefertigt, den haben wir auf Haus gesetzt, weil du doch kein Fischerboot hast.“ Barbe schüttelte lächelnd den Kopf. „Ich werde ein Fischerboot haben“, sagte sie stolz. „Ich werde das große Haus vermieten, und ich verlaufe das Motorboot. Ich werde ...“

„Barbechen — machst du wieder die Zitate auf?“

„Nein. Domseith hat es mir angeboten, aber ich habe abgelehnt. Ich will genau so leben wie ihr. Ich werde den Stramaden weiterführen, aber ich will ein Boot und Kasse kaufen. Hanno soll bald auf Fischfang gehen. Ich muß einen Meister für ihn finden.“

„Christl Blobe geht jetzt wieder auf Kana“, sagte Josef Ratich. „Einweilen ist er als Gehilfe bei mir.“

Barbe nickte glücklich. Auch das hatte sie schon von Domseith gehört. Dem Alten war der Schreck über die Verhaftung so in die Glieder gefahren, daß er sich plötzlich besonnen hatte. Nur einem glücklichen Zufall war es zuzuschreiben, daß er nicht mit auf die Anklagebank gekommen war; diesem glücklichen Zufall mußte er sich dankbar erwiesen. Er hatte seine alten Kleider wieder herausgeholt und war auf Fischfang gegangen. Er hatte keinen Schnaps mehr angelehrt. Bald würde er wieder im eigenen Boot fahren.

Barbe stand auf. Der Wagen kam jetzt vom Festland herunter, das Land fiel sanft ab, und am Fuße des Gefalles breitete sich die Nehrung aus. Deutlich sah man den hellen Streifen Land, der sich wie ein schmaler Finger zum Horizont hin erstreckte, und zu beiden Seiten trübte das Wasser an ihm. Aber das alles sah heute nicht düster aus. Meer und Land schienen sich sanft in die Buchten zu schmiegen, überall am Ufer leuchten die frisch geputzten Boote, die ihren scharfen Geruch bis hierher sandten. Die Schatten der kleinen, weißen Wellen glitten wie Reiter über die Dünen.

Nun beugte sich Barbe vor, sie tippte Degam auf die Schulter. „Barbe ein bißchen“, sagte sie leise. Sie wandte sich zu Hanno um und zog ihn an ihre Schulter. „Siehst du“, sagte sie, indem sie über die Nehrung zeigte, „früher dachte ich manchmal, dieser schmale Streifen Land kann keine Menschen nicht ernähren. Heute weiß ich, daß uns nichts geschehen wird. Das Land ist schmal — aber wir müssen Meer und Haß zu Hilfe nehmen. Wir werden es schon schaffen. Glaubst du das auch, mein Junge?“

„Ja“, sagte Hanno und sah mit leuchtenden Augen zu Barbe auf. „Und ich will dir dabei helfen, Mutter!“

Karl Degam schauzte mit der Zunge. Die Gänge zogen an und fielen in leichten Trab. Rasselnd und polternd fuhr der Wagen auf die Nehrung zu.

Er kehrte plötzlich um und ging mit raschen Schritten zur Tür.

Barbe blickte ihm lange nach. Sie hörte, wie er den langen Fluß überquerte, nun hatten seine Schritte auf der Treppe. Sie wandte sich langsam zum Fenster um — und jetzt sah sie ihn unten auf der Straße, wie er mit festen, etwas betonten Schritten auf die Erde bog. Er war der Vater ihres Kindes, aber sie hielt ihn nicht zurück. Zu vielen Geschehnissen hatten zwischen ihnen gestanden und ihre Wege auseinandergebrängt — jetzt kreuzten sich ihre Schritte nicht mehr. Sie wandte sich um und trat ebenfalls auf den Fluß hinaus. Draußen lag ihr Berta Risch entgegen.

„Komm, Barbe“, sagte sie geschäftig, „wir haben deinen Platz geschmückt, du sollst in Ehren bei uns Einzug halten.“ Sie zog Barbe, die blutrot geworden war, an beiden Händen zum Baar hin. „Das ist eine feine Sache, solch ein Projekt“, sagte sie, „wir haben eben unser Zeugengeld bekommen. Soviel Bargeld habe ich mein Lebtag nicht gesehen.“ Sie half Barbe zum Wagen hinauf.

Barbe sah zwischen Hanno und August Töll. Karl Degam sah auf dem Stutcherboot, er trieb die Pferde an. Langsam setzte sich der schwere Wagen in Bewegung.

Barbe hatte den Arm um Hannos Schulter geschlungen, einen nach dem anderen sah sie die Fischer an. Dort saßen sie alle, die an dem Projekt teilgenommen hatten, die meisten waren als Jungen aufgetreten. Und alle hatten sich für sie eingelebt. Barbe senkte den Kopf. Ihr liefen die hellen Tränen aus den Augen, sie wuschte sie nicht fort. Sie dachte an die letzte Fahrt, die sie auf dieser Strecke zurückgelegt hatte — ihr schienen Jahre dazwischen zu liegen. Damals war sie mit Fritz Salowski dem Unglück entgegengeritten — jetzt fuhr sie einem neuen Leben zu. Sie sah auf. Josef Ratich hatte über ihr Gesicht gewinkt. „Laß die Tränen, Barbe“, sagte er gutmütig, „erzähle uns lieber — was willst du jetzt beginnen, wenn du wieder nach Perlsdorf kommst?“

„Wir haben dein Motorboot gepußt“, sagte Helene Schmidt, „es gehört doch jetzt dir.“

„Und das Haus ist frisch geputzt. Dein Vater hat einen Wimpel angefertigt, den haben wir auf Haus gesetzt, weil du doch kein Fischerboot hast.“ Barbe schüttelte lächelnd den Kopf. „Ich werde ein Fischerboot haben“, sagte sie stolz. „Ich werde das große Haus vermieten, und ich verlaufe das Motorboot. Ich werde ...“

„Barbechen — machst du wieder die Zitate auf?“

„Nein. Domseith hat es mir angeboten, aber ich habe abgelehnt. Ich will genau so leben wie ihr. Ich werde den Stramaden weiterführen, aber ich will ein Boot und Kasse kaufen. Hanno soll bald auf Fischfang gehen. Ich muß einen Meister für ihn finden.“

„Christl Blobe geht jetzt wieder auf Kana“, sagte Josef Ratich. „Einweilen ist er als Gehilfe bei mir.“

Barbe nickte glücklich. Auch das hatte sie schon von Domseith gehört. Dem Alten war der Schreck über die Verhaftung so in die Glieder gefahren, daß er sich plötzlich besonnen hatte. Nur einem glücklichen Zufall war es zuzuschreiben, daß er nicht mit auf die Anklagebank gekommen war; diesem glücklichen Zufall mußte er sich dankbar erwiesen. Er hatte seine alten Kleider wieder herausgeholt und war auf Fischfang gegangen. Er hatte keinen Schnaps mehr angelehrt. Bald würde er wieder im eigenen Boot fahren.

Barbe stand auf. Der Wagen kam jetzt vom Festland herunter, das Land fiel sanft ab, und am Fuße des Gefalles breitete sich die Nehrung aus. Deutlich sah man den hellen Streifen Land, der sich wie ein schmaler Finger zum Horizont hin erstreckte, und zu beiden Seiten trübte das Wasser an ihm. Aber das alles sah heute nicht düster aus. Meer und Land schienen sich sanft in die Buchten zu schmiegen, überall am Ufer leuchten die frisch geputzten Boote, die ihren scharfen Geruch bis hierher sandten. Die Schatten der kleinen, weißen Wellen glitten wie Reiter über die Dünen.

Nun beugte sich Barbe vor, sie tippte Degam auf die Schulter. „Barbe ein bißchen“, sagte sie leise. Sie wandte sich zu Hanno um und zog ihn an ihre Schulter. „Siehst du“, sagte sie, indem sie über die Nehrung zeigte, „früher dachte ich manchmal, dieser schmale Streifen Land kann keine Menschen nicht ernähren. Heute weiß ich, daß uns nichts geschehen wird. Das Land ist schmal — aber wir müssen Meer und Haß zu Hilfe nehmen. Wir werden es schon schaffen. Glaubst du das auch, mein Junge?“

„Ja“, sagte Hanno und sah mit leuchtenden Augen zu Barbe auf. „Und ich will dir dabei helfen, Mutter!“

Karl Degam schauzte mit der Zunge. Die Gänge zogen an und fielen in leichten Trab. Rasselnd und polternd fuhr der Wagen auf die Nehrung zu.

Er kehrte plötzlich um und ging mit raschen Schritten zur Tür.

Barbe blickte ihm lange nach. Sie hörte, wie er den langen Fluß überquerte, nun hatten seine Schritte auf der Treppe. Sie wandte sich langsam zum Fenster um — und jetzt sah sie ihn unten auf der Straße, wie er mit festen, etwas betonten Schritten auf die Erde bog. Er war der Vater ihres Kindes, aber sie hielt ihn nicht zurück. Zu vielen Geschehnissen hatten zwischen ihnen gestanden und ihre Wege auseinandergebrängt — jetzt kreuzten sich ihre Schritte nicht mehr. Sie wandte sich um und trat ebenfalls auf den Fluß hinaus. Draußen lag ihr Berta Risch entgegen.

„Komm, Barbe“, sagte sie geschäftig, „wir haben deinen Platz geschmückt, du sollst in Ehren bei uns Einzug halten.“ Sie zog Barbe, die blutrot geworden war, an beiden Händen zum Baar hin. „Das ist eine feine Sache, solch ein Projekt“, sagte sie, „wir haben eben unser Zeugengeld bekommen. Soviel Bargeld habe ich mein Lebtag nicht gesehen.“ Sie half Barbe zum Wagen hinauf.

Barbe sah zwischen Hanno und August Töll. Karl Degam sah auf dem Stutcherboot, er trieb die Pferde an. Langsam setzte sich der schwere Wagen in Bewegung.

Barbe hatte den Arm um Hannos Schulter geschlungen, einen nach dem anderen sah sie die Fischer an. Dort saßen sie alle, die an dem Projekt teilgenommen hatten, die meisten waren als Jungen aufgetreten. Und alle hatten sich für sie eingelebt. Barbe senkte den Kopf. Ihr liefen die hellen Tränen aus den Augen, sie wuschte sie nicht fort. Sie dachte an die letzte Fahrt, die sie auf dieser Strecke zurückgelegt hatte — ihr schienen Jahre dazwischen zu liegen. Damals war sie mit Fritz Salowski dem Unglück entgegengeritten — jetzt fuhr sie einem neuen Leben zu. Sie sah auf. Josef Ratich hatte über ihr Gesicht gewinkt. „Laß die Tränen, Barbe“, sagte er gutmütig, „erzähle uns lieber — was willst du jetzt beginnen, wenn du wieder nach Perlsdorf kommst?“

„Wir haben dein Motorboot gepußt“, sagte Helene Schmidt, „es gehört doch jetzt dir.“

„Und das Haus ist frisch geputzt. Dein Vater hat einen Wimpel angefertigt, den haben wir auf Haus gesetzt, weil du doch kein Fischerboot hast.“ Barbe schüttelte lächelnd den Kopf. „Ich werde ein Fischerboot haben“, sagte sie stolz. „Ich werde das große Haus vermieten, und ich verlaufe das Motorboot. Ich werde ...“

„Barbechen — machst du wieder die Zitate auf?“

„Nein. Domseith hat es mir angeboten, aber ich habe abgelehnt. Ich will genau so leben wie ihr. Ich werde den Stramaden weiterführen, aber ich will ein Boot und Kasse kaufen. Hanno soll bald auf Fischfang gehen. Ich muß einen Meister für ihn finden.“

„Christl Blobe geht jetzt wieder auf Kana“, sagte Josef Ratich. „Einweilen ist er als Gehilfe bei mir.“

Barbe nickte glücklich. Auch das hatte sie schon von Domseith gehört. Dem Alten war der Schreck über die Verhaftung so in die Glieder gefahren, daß er sich plötzlich besonnen hatte. Nur einem glücklichen Zufall war es zuzuschreiben, daß er nicht mit auf die Anklagebank gekommen war; diesem glücklichen Zufall mußte er sich dankbar erwiesen. Er hatte seine alten Kleider wieder herausgeholt und war auf Fischfang gegangen. Er hatte keinen Schnaps mehr angelehrt. Bald würde er wieder im eigenen Boot fahren.

Barbe stand auf. Der Wagen kam jetzt vom Festland herunter, das Land fiel sanft ab, und am Fuße des Gefalles breitete sich die Nehrung aus. Deutlich sah man den hellen Streifen Land, der sich wie ein schmaler Finger zum Horizont hin erstreckte, und zu beiden Seiten trübte das Wasser an ihm. Aber das alles sah heute nicht düster aus. Meer und Land schienen sich sanft in die Buchten zu schmiegen, überall am Ufer leuchten die frisch geputzten Boote, die ihren scharfen Geruch bis hierher sandten. Die Schatten der kleinen, weißen Wellen glitten wie Reiter über die Dünen.

Nun beugte sich Barbe vor, sie tippte Degam auf die Schulter. „Barbe ein bißchen“, sagte sie leise. Sie wandte sich zu Hanno um und zog ihn an ihre Schulter. „Siehst du“, sagte sie, indem sie über die Nehrung zeigte, „früher dachte ich manchmal, dieser schmale Streifen Land kann keine Menschen nicht ernähren. Heute weiß ich, daß uns nichts geschehen wird. Das Land ist schmal — aber wir müssen Meer und Haß zu Hilfe nehmen. Wir werden es schon schaffen. Glaubst du das auch, mein Junge?“

„Ja“, sagte Hanno und sah mit leuchtenden Augen zu Barbe auf. „Und ich will dir dabei helfen, Mutter!“

Karl Degam schauzte mit der Zunge. Die Gänge zogen an und fielen in leichten Trab. Rasselnd und polternd fuhr der Wagen auf die Nehrung zu.

Er kehrte plötzlich um und ging mit raschen Schritten zur Tür.

Barbe blickte ihm lange nach. Sie hörte, wie er den langen Fluß überquerte, nun hatten seine Schritte auf der Treppe. Sie wandte sich langsam zum Fenster um — und jetzt sah sie ihn unten auf der Straße, wie er mit festen, etwas betonten Schritten auf die Erde bog. Er war der Vater ihres Kindes, aber sie hielt ihn nicht zurück. Zu vielen Geschehnissen hatten zwischen ihnen gestanden und ihre Wege auseinandergebrängt — jetzt kreuzten sich ihre Schritte nicht mehr. Sie wandte sich um und trat ebenfalls auf den Fluß hinaus. Draußen lag ihr Berta Risch entgegen.

„Komm, Barbe“, sagte sie geschäftig, „wir haben deinen Platz geschmückt, du sollst in Ehren bei uns Einzug halten.“ Sie zog Barbe, die blutrot geworden war, an beiden Händen zum Baar hin. „Das ist eine feine Sache, solch ein Projekt“, sagte sie, „wir haben eben unser Zeugengeld bekommen. Soviel Bargeld habe ich mein Lebtag nicht gesehen.“ Sie half Barbe zum Wagen hinauf.

Barbe sah zwischen Hanno und August Töll. Karl Degam sah auf dem Stutcherboot, er trieb die Pferde an. Langsam setzte sich der schwere Wagen in Bewegung.

Barbe hatte den Arm um Hannos Schulter geschlungen, einen nach dem anderen sah sie die Fischer an. Dort saßen sie alle, die an dem Projekt teilgenommen hatten, die meisten waren als Jungen aufgetreten. Und alle hatten sich für sie eingelebt. Barbe senkte den Kopf. Ihr liefen die hellen Tränen aus den Augen, sie wuschte sie nicht fort. Sie dachte an die letzte Fahrt, die sie auf dieser Strecke zurückgelegt hatte — ihr schienen Jahre dazwischen zu liegen. Damals war sie mit Fritz Salowski dem Unglück entgegengeritten — jetzt fuhr sie einem neuen Leben zu. Sie sah auf. Josef Ratich hatte über ihr Gesicht gewinkt. „Laß die Tränen, Barbe“, sagte er gutmütig, „erzähle uns lieber — was willst du jetzt beginnen, wenn du wieder nach Perlsdorf kommst?“

„Wir haben dein Motorboot gepußt“, sagte Helene Schmidt, „es gehört doch jetzt dir.“

„Und das Haus ist frisch geputzt. Dein Vater hat einen Wimpel angefertigt, den haben wir auf Haus gesetzt, weil du doch kein Fischerboot hast.“ Barbe schüttelte lächelnd den Kopf. „Ich werde ein Fischerboot haben“, sagte sie stolz. „Ich werde das große Haus vermieten, und ich verlaufe das Motorboot. Ich werde ...“

„Barbechen — machst du wieder die Zitate auf?“

„Nein. Domseith hat es mir angeboten, aber ich habe abgelehnt. Ich will genau so leben wie ihr. Ich werde den Stramaden weiterführen, aber ich will ein Boot und Kasse kaufen. Hanno soll bald auf Fischfang gehen. Ich muß einen Meister für ihn finden.“

„Christl Blobe geht jetzt wieder auf Kana“, sagte Josef Ratich. „Einweilen ist er als Gehilfe bei mir.“

Barbe nickte glücklich. Auch das hatte sie schon von Domseith gehört. Dem Alten war der Schreck über die Verhaftung so in die Glieder gefahren, daß er sich plötzlich besonnen hatte. Nur einem glücklichen Zufall war es zuzuschreiben, daß er nicht mit auf die Anklagebank gekommen war; diesem glücklichen Zufall mußte er sich dankbar erwiesen. Er hatte seine alten Kleider wieder herausgeholt und war auf Fischfang gegangen. Er hatte keinen Schnaps mehr angelehrt. Bald würde er wieder im eigenen Boot fahren.

Barbe stand auf. Der Wagen kam jetzt vom Festland herunter, das Land fiel sanft ab, und am Fuße des Gefalles breitete sich die Nehrung aus. Deutlich sah man den hellen Streifen Land, der sich wie ein schmaler Finger zum Horizont hin erstreckte, und zu beiden Seiten trübte das Wasser an ihm. Aber das alles sah heute nicht düster aus. Meer und Land schienen sich sanft in die Buchten zu schmiegen, überall am Ufer leuchten die frisch geputzten Boote, die ihren scharfen Geruch bis hierher sandten. Die Schatten der kleinen, weißen Wellen glitten wie Reiter über die Dünen.

Nun beugte sich Barbe vor, sie tippte Degam auf die Schulter. „Barbe ein bißchen“, sagte sie leise. Sie wandte sich zu Hanno um und zog ihn an ihre Schulter. „Siehst du“, sagte sie, indem sie über die Nehrung zeigte, „früher dachte ich manchmal, dieser schmale Streifen Land kann keine Menschen nicht ernähren. Heute weiß ich, daß uns nichts geschehen wird. Das Land ist schmal — aber wir müssen Meer und Haß zu Hilfe nehmen. Wir werden es schon schaffen. Glaubst du das auch, mein Junge?“

„Ja“, sagte Hanno und sah mit leuchtenden Augen zu Barbe auf. „Und ich will dir dabei helfen, Mutter!“

Karl Degam schauzte mit der Zunge. Die Gänge zogen an und fielen in leichten Trab. Rasselnd und polternd fuhr der Wagen auf die Nehrung zu.

Er kehrte plötzlich um und ging mit raschen Schritten zur Tür.

Barbe blickte ihm lange nach. Sie hörte, wie er den langen Fluß überquerte, nun hatten seine Schritte auf der Treppe. Sie wandte sich langsam zum Fenster um — und jetzt sah sie ihn unten auf der Straße, wie er mit festen, etwas betonten Schritten auf die Erde bog. Er war der Vater ihres Kindes, aber sie hielt ihn nicht zurück. Zu vielen Geschehnissen hatten zwischen ihnen gestanden und ihre Wege auseinandergebrängt — jetzt kreuzten sich ihre Schritte nicht mehr. Sie wandte sich um und trat ebenfalls auf den Fluß hinaus. Draußen lag ihr Berta Risch entgegen.

„Komm, Barbe“, sagte sie geschäftig, „wir haben deinen Platz geschmückt, du sollst in Ehren bei uns Einzug halten.“ Sie zog Barbe, die blutrot geworden war, an beiden Händen zum Baar hin. „Das ist eine feine Sache, solch ein Projekt“, sagte sie, „wir haben eben unser Zeugengeld bekommen. Soviel Bargeld habe ich mein Lebtag nicht gesehen.“ Sie half Barbe zum Wagen hinauf.

Barbe sah zwischen Hanno und August Töll. Karl Degam sah auf dem Stutcherboot, er trieb die Pferde an. Langsam setzte sich der schwere Wagen in Bewegung.

Barbe hatte den Arm um Hannos Schulter geschlungen, einen nach dem anderen sah sie die Fischer an. Dort saßen sie alle, die an dem Projekt teilgenommen hatten, die meisten waren als Jungen aufgetreten. Und alle hatten sich für sie eingele

Für 10 Pfennig überall zu haben

Zuversicht in Leipzig

Günstige Messe-Aussichten

Unsere Berliner Handelschiffahrt dringt uns: Das Leipziger Messeamt hat am 22. d. M. in Berlin einen Presseempfang veranstaltet, auf dem der Vizepräsident des Leipziger Messeamtes, Ludwig Fichte, die Bedeutung und die Aussichten der Leipziger Frühjahrsmesse 1939 herausstellte. Er bezeichnete diese Messe als Instrument zur Hebung des internationalen Güterverkehrs, als die größte Werbemittel der Welt, als die größte Messe der Welt und als die erste Reichsmesse Großdeutschlands. Die neue deutsche Handelspolitik, die auf dem System zweiseitiger Handelsverträge beruht, habe Erfolg gehabt, weil in diesem System diejenigen Waren gekauft wurden, die den wirklichen Bedürfnissen der Partner entsprachen. Dieser Erfolg habe andere Länder dazu veranlaßt, ihre Anstrengungen und Leistungen zu erhöhen, was sich wiederum ganz natürlich in dem Bestreben äußere, diese Leistungssteigerung nach außen hin kundzugeben. Das einzig dastehende Mittel zur Propagierung solcher Leistungen stelle die Leipziger Messe dar. Sie arbeite natürlich in erster Linie für die deutsche Volkswirtschaft, die die Güte ihrer Waren unter Beweis stelle, gleichzeitig aber auch für die ausländischen Volkswirtschaften, die die Folgerung aus dieser Erkenntnis dahin gezogen hätten, daß sie diesmal nicht weniger als 18 ausländische Kollektiv-Ausstellungen veranstalten, wozu noch ausländische Einzelaussteller aus 28 Ländern kommen. Die Größe des Gesamtangebots gehe aus der Tatsache hervor, daß die Leipziger Frühjahrsmesse 1939 von 9800 Ausstellern besucht werde, von denen 6800 auf der Mustermesse und 3000 auf der Technischen und Baumesse ausstellen.

Die Messe für Haus- und Küchengeräte werde von 1400 Ausstellern besucht und die für Lederwaren, Schmuck- und Galanteriewaren (Wien) von nicht weniger als 1800 Ausstellern. Auf der Technischen Messe seien es 570 Werkzeugmaschinen-Aussteller, das sind 15 Prozent mehr als vor einem Jahr. Gewaltige Mittel seien von den Ausstellern diesmal investiert worden. Man werde die Beträge, die für Mieten, Werbeauftrag, Standaufbau, Eisenbahntransportkosten und Aufenthalt in Leipzig ausgegeben werden, auf etwa 15 bis 18 Millionen RM. veranschlagen dürfen. Rund 200 000 Rechnungsmeter Ausstellungsfläche sind diesmal belegt.

Die Geschäftsaussichten für die bevorstehende Messe glaubt Vizepräsident Fichte durchaus zuversichtlich beurteilen zu können. Was zunächst den Binnenmarkt anbetrifft, so werde sich auf den Sektor der Verbrauchsgüter die Tatsache, daß das Weihnachtsgeschäft 1938 um 8 bis 10 Prozent höhere Umsätze gebracht habe als das Weihnachtsgeschäft des Vorjahres, günstig auswirken. Das Geschäft der Produktionsmittelindustrie sei deshalb gut zu beurteilen, weil man auf der Suche nach den besten Arbeitsverfahren zuerst nach den Maschinen greifen werde. Zur Beurteilung des Außenmarktes sei die Tatsache wichtig, daß der Rückgang des Welthandels zum Stillstand gekommen sei. Besonders rege sei der Bedarf derjenigen Länder, die aus dem Handel mit Deutschland Nutzen zögen, also der Länder des Südostrumes, Nordeuropas und Südamerikas. Eine günstige Beurteilung für den Abschluß von Auslandsgeschäften sei der Umstand, daß die Lieferfristen der deutschen Industrie im Auslandsgeschäft in der neuesten Zeit allgemein besser geworden seien, da die Industrie gemäß dem Führerwort ihre bedingungslose Pflicht zum Export erkannt habe.

Zellwoll-Produktion steigt

Die Wandlungen in den Rohstoffgrundlagen der Welttextilindustrie werden in besonders eindrucksvoller Weise durch den außerordentlichen Produktionsanstieg bei den beiden wichtigsten industriell geschaffenen Spinnstoffen, Kunstseide und Zellwolle, gekennzeichnet. Im Jahre 1938 hat sich dieser Anstieg allerdings deutlich verlangsamt. Zudem haben sich gewisse Umschichtungen vollzogen: Bei einer im ganzen nach wie vor aufwärtsgerichteten Bewegung ist eine stärkere Differenzierung nach Ländergruppen und Ländern eingetreten. Nach einem im letzten Wochenbericht des Instituts für Konjunkturforschung gegebenen Überblick über die Entwicklung der Erzeugung von Kunstseide und Zellwolle hat die

Weltproduktion von Kunstseide und Zellwolle 1938 rund 867 000 Tonnen

betragen (gegenüber 817 000 t im Jahre 1937 und rd. 596 000 t im Jahre 1936). Der 1938 zu verzeichnende Zuwachs wird aber ausschließlich von der weiteren kräftigen Zunahme der Zellwollproduktion getragen. Sie war mit 425 000 t fast ebenso hoch wie die Kunstseiden-Erzeugung, die zum ersten Male in ihrer Geschichte zurückgegangen ist (1938 rd. 442 000 t, gegenüber 534 000 t im Jahre vorher). Die Zellwolle hat sich dagegen weiter durchgesetzt. Vor allem Deutschland und Japan sind Träger dieser Entwicklung gewesen.

Im einzelnen ist in Deutschland die Erzeugung von Kunstseide und Zellwolle weiter gestiegen. Mit einer Produktion von 153 000 t überflügelt die Zellwolle die Kunstseide (65 000 t) jetzt bei weitem. In diesem Jahr wird die Produktionskapazität für Zellwolle weiter erhöht (auf 200 000 bis 225 000 t). Doch wird auch die Kunstseiden-Erzeugung noch steigen. In Italien hat die Kunstseidenproduktion 1938 stagniert; die Zellwolle-Erzeugung hat dagegen — wenn auch in vermindertem Tempo — weiter zugenommen. Japan, das ebenfalls ein wichtiger Kunstseiden- und Zellwolle-Exporteur ist, hat die Erzeugung von Kunstseide 1938 scharf drosseln müssen; sie belief sich auf nur 90 700 t gegenüber 147 400 t im Jahr vorher. Dagegen ist bei der Zellwolle ein starker Anstieg zu verzeichnen (150 000 t nach 77 500 t im Jahre 1937); allerdings mußte im letzten Vierteljahr 1938 auch hier eine Einschränkung eingeleitet werden. In Großbritannien und den Vereinigten Staaten hatte der Konjunkturrückgang in der Weltwirtschaft bereits Ende 1937 einen Sinken der Kunstseiden-Erzeugung zur Folge. Die Entwicklung, die sich 1938 fortgesetzt hat. Besonders stark ist der Rückgang in den Vereinigten Staaten. Die Zellwoll-Erzeugung hat sich dagegen in Großbritannien etwa gehalten, in den Vereinigten Staaten ist sie sogar weiter gestiegen. Beide Länder, vor allem die Vereinigten Staaten, planen eine Ausdehnung der Produktionskapazität.

Deutschland größter Zellwolle-Erzeuger

Eine Darstellung der Anteile der Länder an der Weltproduktion zeigt, daß mit der Entwicklung im Jahre 1938 die Ver. Staaten wieder zum größten Kunstseidenproduzenten der Welt geworden sind. Diesen Platz hatten sie

16. Deutscher Weltwirtschaftstag

Eine Jubiläumstagung in Berlin

Der anläßlich des 25jährigen Jubiläums der Deutschen Weltwirtschaftlichen Gesellschaft vom 24. bis 26. Februar stattfindende 16. Deutsche Weltwirtschaftstag wurde am Freitagvormittag in der Kroll-Oper mit der Hauptversammlung der DWG. eröffnet. Im Mittelpunkt der Hauptversammlung stand die Erstattung des Geschäftsberichts sowie ein Vortrag „25 Jahre DWG.“ durch den Geschäftsführenden Vizepräsidenten, Dr. Roscher. Bei der Gründung der DWG. im Jahre 1914, so führte der Redner aus, habe wohl niemand geglaubt, daß den damaligen scheinbar paradisiatischen Wirtschaftszuständen schwere Gefahren drohten. Trotz schwerer Bedrängnisse durch die Nachwirkungen des Weltkrieges, der Inflation, die Handelskrisen aller Art und die Weltwirtschaftskrise habe sich die Deutsche Weltwirtschaftliche Gesellschaft zäh und tatkräftig aufrechterhalten, obgleich tiefgehende Wandlungen in der weltwirtschaftlichen Lage und Struktur und in den Auffassungen über die Weltwirtschaft aufgetreten sind. Trotz allem habe die DWG. an ihrer satzungsgemäßen Aufgabe festgehalten, die Vorfälle und Zusammenhänge des Weltmarktes, des Weltverkehrs und der sonstigen weltwirtschaftlichen Beziehungen zu erforschen und das Verständnis dafür zu verbreiten. Der Vortragende betonte zum Schluß, daß es die Charakteristika der heutigen Entwicklung in der Herausbildung starker, krisenfester Volkswirtschaften sind; diese treiben Austausch lebenswichtiger Güter mit anderen sich ergänzenden Volkswirtschaften, so daß „Völkerwirtschaften“ entstehen; die Volkswirtschaften und die Völkerwirtschaften müßten und könnten auf der Grundlage politischer Befriedung und Gleichberechtigung und beseit von dem Geiste vertrauensvoller Zusammenarbeit der Völker hinüberleiten zu einer neuen gesunden Weltwirtschaft.

Zu Beginn des zweiten Teils des Weltwirtschaftstages, der im Reichstagsaal der Kroll-Oper stattfand, begrüßte der Präsident der DWG., Gouverneur a. D. Dr. Schöne, die zahlreichen Ver-

treter amtlicher und parteiamtlicher Stellen, ausländischer Missionen, des sonstigen öffentlichen Lebens, der Wirtschaft, der Wissenschaft und die übrigen Ehrengäste. Schwere Stürme seien über das deutsche Volk und auch die DWG. in den 25 Jahren des Bestehens der Gesellschaft dahingebraust. Seit sechs Jahren gehe es nach dem früheren Tiefstand wieder aufwärts. Unter dem Führer sei eines der größten Aufbauprogramme aller Zeiten in Angriff genommen und schon ein gut Teil vorangebracht worden. Es gelte jetzt die großen Aufgaben zu bewältigen, die unserer Zeit in wirtschaftlicher und in weltwirtschaftlicher Hinsicht gestellt sind. Wir alle wollen dabei nach Kräften mitwirken, und ganz besonders auch die DWG. als Vereinigung für weltwirtschaftliche Forschung und Belehrung. Die DWG. sei eine wissenschaftliche Gesellschaft, für die das Leitwort gilt: „Unser Feld ist die Welt!“ Daß dabei vor allem auch die Berücksichtigung des deutschen Standpunktes nicht außer acht gelassen wird, dafür bürgte das erste Wort des Namens der Gesellschaft. Dr. Schöne wies in diesem Zusammenhang auf die anläßlich des Jubiläums erschienenen Veröffentlichungen hin, und zwar die Sondernummer des Gesellschaftsorgans, der Zeitschrift „Weltwirtschaft“, die sich das Thema gestellt hat: „25 Jahre Weltwirtschaft — Rückblick und Ausblick“, und ferner auf ein Sammelwerk von 29 Aufsätzen, das dem Thema „Weltwirtschaftliche Probleme der Gegenwart unter besonderer Berücksichtigung der Stellung Deutschlands“ gewidmet ist. Der Redner brachte zum Schluß ein dreifaches Siegel-Heil auf den Führer aus und verlas anschließend die Begrüßungsgramme des 16. Deutschen Weltwirtschaftstages an den Führer, Generalfeldmarschall Göring, Reichsverkehrsminister Dr. Dornpöhl und Reichswirtschaftsminister Funk. Es folgten weitere Begrüßungsansprachen, so u. a. von Staatssekretär Koenigs als Vertreter der Reichsregierung, von Staatssekretär a. D. Trendelenburg als Vertreter der Wirtschaft und von Prof. Dr. Weigmann als Vertreter der Wissenschaft.

1937 vorübergehend an Japan abtreten müssen, das 1938 wieder die zweite Stelle einnimmt. Als drittgrößter Produzent folgt Deutschland mit einem Anteil von 14,7 Prozent. — Ganz anders liegen die Verhältnisse bei der Zellwolle. Seit zwei Jahren steht Deutschland an der Spitze der Zellwolle produzierenden Länder. Immerhin ist Japan 1938 (mit einer Produktion von 150 000 t) dicht an den deutschen Stand herangekommen (155 000 t). Doch wird Deutschland seinen ersten Platz behaupten können, da seine Erzeugung rasch weiter steigt. Italien ist mit 79 000 t der drittgrößte Zellwolle-Erzeuger. — Auf diese drei Länder — Deutschland, Japan, Italien — entfielen 1938 rund 90,4 Prozent der in der Welt erzeugten Zellwolle; 1937 waren es nach den vorliegenden Angaben 88,5 Prozent und 1936 etwa 82,6 Prozent.

Widüler-Küpper-Brauerei, A.-G.

Erhöhter Ausstoß — Wieder 6 Prozent Dividende

Nach dem jetzt vorgelegten Bericht über das Geschäftsjahr 1937-38 wurde wiederum nicht nur im Inlands-, sondern auch im Auslandsgeschäft eine beachtliche Steigerung des Bierabsatzes erzielt. Im Auslandsgeschäft konnten neue Absatzgebiete erschlossen werden. Den Mehrerträgen standen erhöhte Aufwendungen gegenüber. Im laufenden Geschäftsjahre setzte sich das Ergebnis gegenwärtig fort, jedoch läßt sich das Ergebnis gegenwärtig noch nicht voraussagen. Die Gesellschaft begann im Berichtsjahr mit der Herstellung eines nährwertarmen Bieres, das sich besonders für Korpulente und Diabetiker eignet und im laufenden Geschäftsjahre in den Verkehr gebracht wird.

Die Ertragsrechnung verzeichnet nach Abzug der Aufwendungen nach § 132 II 1 Akt.-Ges. einen Jahresertrag von (alles in Mill. RM.) 3,147 (i. V. 3,17). Zinsen, soweit sie die Aufwandszinsen überschreiten, erbrachten 0,21 (0,18) und ao. Erträge 0,857 (0,177). Die Steigerung der ao. Erträge ist darauf zurückzuführen, daß 0,615 der Wertberichtigung, weil nicht mehr erforderlich, zu den Posten des Anlagevermögens entnommen und zugunsten des Kontos ao. Erträge verbucht wurden. Der gleiche Betrag wurde zu Lasten der ao. Aufwendungen dem Reservekonto II zugeführt. Darüber hinaus handelt es sich im wesentlichen um Eingänge aus früher abgeschriebenen Posten des Umlaufvermögens. Andererseits beanspruchten Löhne und Gehälter 1,60 (1,54), soziale Abgaben 0,14 (0,136), Anlageabschreibungen 0,72 (0,74), Steuern 0,80 (0,57), ao. Aufwendungen 0,697 (0,298). Es ergibt sich danach ein Reingewinn von 0,203 (0,202), der sich um den Gewinnvortrag aus dem Vorjahr auf 0,230 erhöht. Wie wir bereits mitteilen, schlägt die Verwaltung der auf den 7. März einberufenen o. H.-V. vor, nach Absetzung von 0,008 vertrags- und satzungsmäßiger Tantieme wiederum 6 Prozent Dividende zu verteilen und den Restgewinn von 29 347 RM. auf neue Rechnung vorzutragen.

In der Bilanz zum 31. Oktober 1938 stehen Geschäfts- und Wohngebäude mit 1.804 (1.805), Brauereigebäude mit 2.001 (1.908) und unbebaute Grundstücke mit 0,352 (0,217) zu Buch. Übertragungen von 0,005 vom Geschäftsgeld- und von 0,13 vom Brauereigeldkonto auf das Konto unbebaute Grundstücke sind auf die Niederlegung einzelner nicht mehr gebrauchter Gebäude zurückzuführen. Brunnenanlagen erscheinen unv. mit 0,069, während sich Maschinen und maschinelle Anlagen auf 1,40 (1,29) erhöhen. Das Konto Lagerbestände stieg infolge des Ersatzes veralteter Lagermöglichkeiten durch Betonlagerbehälter auf 0,13 (1,46) (1,43), das Konto Brauereieinrichtungen auf 0,497 (0,358), Büro- und Gaststelleneinrichtung auf 0,497 (0,343), während Transportfahrzeuge mit 0,22 unverändert blieben. Beteiligungen und Wertpapiere erscheinen bei steigender Ertragskraft der Tochtergesellschaften mit unv. 0,67, Roh-, Hilfs- und Betriebsstoffe erhöht sich auf 0,35 (0,206), Biervorräte auf 0,18 (0,16). Das Konto sonstige Wertpapiere weist mit 1,70 (0,97) eine erhebliche Erhöhung auf, die sich aus börsengängigen Papieren zusammensetzt. Eigene Aktien von nom. 0,236 werden mit unv. 0,33 ausgewiesen. Hypotheken und Darlehen verringerten sich auf 2,9 (3,1). Forderungen aus Warenlieferungen und Leistungen stiegen auf 1,16 aus Warenlieferungen und Leistungen auf 0,65 (0,57) (1,09), während Konzernforderungen auf 0,65 (0,57) zurückgingen. Kasse, Reichsbank- und Postcheckguthaben beliefen sich auf 0,013 (0,012), andere Bankguthaben auf 0,73 (0,48), sonstige Forderungen auf 0,16 (0,12).

Andererseits ist die gesetzliche Rücklage mit 0,76 unverändert geblieben. Neben dem nunmehr auf 1,45 (0,836) erhöhten Reservefonds II erscheinen erstmalig ein Altersversorgungsrücklage von 0,1 und ein Werkneuerungskonto von 0,315 für geplante und notwendige bau- und maschinentechnische Erneuerungen, die vorweg zu Lasten des Jahresertrages verbucht wurden. Wertberichtigungen werden mit 6,149 (6,099), Rückstellungen (Steuerverbindlichkeiten) mit 0,63 (0,33), Hypothekenschulden mit 0,04 (0,105), Depositen mit 0,83 (0,53) ausgewiesen. Verbindlichkeiten aus Warenlieferungen stiegen auf 0,608 (0,51), solche gegenüber Konzernunternehmungen gingen auf 0,024 (0,12) zurück. Sonstige Verbindlichkeiten erhöht sich auf 1,29 (1,25).

An freiwilligen sozialen Leistungen wurden 0,19 (0,16) aufgewandt. Zur Festigung des Betriebsgemeinschaftsgedankens wurden ein Werkchor und eine Betriebssportgemeinde ins Leben gerufen, ferner eine Werkbücherei errichtet.

60 000 neu zugelassene Kraftfahrzeuge im Rheinland

Bei der Betrachtung der Motorisierungsentwicklung in den einzelnen Reichsgebieten sind 1938 überdurchschnittliche Steigerungen der Zulassungszahlen gegenüber dem Vorjahre in der Rheinprovinz bei Kraftfahrzeugen festzustellen. Insgesamt wurden im Rheinland im vergangenen Jahr 59 945 gegen 55 833 Kraftfahrzeuge im Jahre 1937 neu zugelassen, was einer Steigerung von 7,4 Prozent entspricht. In dieser Zahl sind enthalten: 26 000 Kraftfahrzeuge und Motorfahrzeuge gegen 23 013 im Vorjahr, 23 800 (i. V. 23 624) Personenkraftwagen, 241 (278) Kraftomnibusse, 8681 (8165) Lastkraftwagen und 1223 (753) Zugmaschinen. Die letzteren weisen eine ganz beträchtliche Zunahme um 62,4 Prozent auf. Infolge fehlender Arbeitskräfte war die Landwirtschaft in verstärktem Maße gezwungen, Maschinen einzusetzen. Gleichzeitig kommt aber auch in dieser Entwicklung die Gesundung der Landwirtschaft zum Ausdruck. Unter den Zugmaschinen bevorzugte man die Kleinschlepper mit einer Maschinenleistung bis 25 PS. Die im Regierungsbezirk Düsseldorf für Ende 1938 ermittelten Bestandszahlen ergaben insgesamt 176 508 Kraftfahrzeuge. Im Regierungsbezirk Trier ergab sich ein Bestand von 17 416 Kraftfahrzeugen, in Köln 87 425, in Arnberg 160 730 und in Münster 57 002.

Reichsinstitut für Berufsausbildung in Handel und Gewerbe

Das Reichsinstitut für Berufsausbildung in Handel und Gewerbe hat mit Vertretern der Wirtschaftsgruppe Keramische Industrie, der Wirtschaftsgruppe Steine und Erden, der Wirtschaftsgruppe Glasindustrie und der Deutschen Arbeitsfront das Berufsbild für den Lehrberuf des Stoffprüfers (Chemie) aufgestellt. Damit ist für den in der Industrie der Steine und Erden, der keramischen (Chemie) eine reichseinheitliche Grundlage der Nachwuchsentwicklung und methodischen Berufsausbildung festgelegt. — Ferner hat das Institut mit Vertretern der Reichsgruppe Industrie, der Wirtschaftsgruppe Papierverarbeitung und der Deutschen Arbeitsfront das Berufsbild für den Lehrberuf des Papiermischlagers aufgestellt. Damit ist auch für den in der Papierverarbeitung wichtigen Beruf des Papiermischlagers eine einheitliche und sorgfältige Ausbildung sichergestellt.

Die Handels-Hochschule. Ein Lehrgang der Wirtschafts-Hochschule. Industrieverlag Spaeth & Linde, Berlin-Wien.

Die Lieferungen des umfangreichen und vorzüglich klar gegliederten Werkes werden mit den folgenden Beiträgen fortgesetzt: (Band III): Geschäftstechnik von Dr. Max Gürtler-Berlin, Prof. Dr. Reinhold Hensler-Frankfurt, Dr. Karl Theisinger-Berlin; (Band IV): Arbeitsrecht von Dr. Walter Krusch-Breslau.

Wetterbericht

Der Reichswetterdienststelle Offen-Walheim

Beruhigung

Durch starken Luftdruckanstieg über ganz Mittel- und Westeuropa werden die Teichdruckgebiete Frankreichs und Nordenglands aufgelöst. Gleichzeitig wird sich das westfranzösische Hoch nach Westen ausdehnen, und damit sehr sich bei uns Beruhigung der Witterung durch. Es ist anzunehmen, daß die Temperaturen bis Sonntag auch nachts im wesentlichen über dem Gefrierpunkt bleiben, späterhin muß aber mit Nachfrösten gerechnet werden.

Wetterausblick für Samstag:

Trocken, wolfig bis heiter, schwache Winde aus Süd bis Ost, Temperaturen ohne Veränderung, nachts noch meist frostfrei, im hohen Sauerland leichter Frost.

Wetterausblick für Sonntag

und wahrscheinliche Weiterentwicklung:

Südöstliche Winde, Aufbesserung, Temperaturen nachts vielfach unter dem Gefrierpunkt, trocken.

Winterport-Wetterdienst

Schlesien. Winterport-Wetterdienst: Temperatur: —1 Grad; besser: Gesamt-Schneebedeckung 22 cm; Neuschnee 5 cm; Winterdienst: sehr gute Sportmöglichkeit. — Witten: Temp. —1 Grad; besser: Gesamt-Schneebedeckung 16 cm; Neuschnee 1 cm; Winterdienst: gute Sportmöglichkeit. — Ulfen: Temp. —2 Grad; besser: Gesamt-Schneebedeckung 16 cm; Neuschnee 1 cm; Winterdienst: gute Sportmöglichkeit.

Thüringen. Winterport-Wetterdienst: Temperatur: —2 Grad; besser: Gesamt-Schneebedeckung 23 cm; Winterdienst: sehr gute Sportmöglichkeit.

Sachsen. Winterport-Wetterdienst: Temperatur: —2 Grad; besser: Gesamt-Schneebedeckung 23 cm; Winterdienst: sehr gute Sportmöglichkeit. — Braunschw. Winterport-Wetterdienst: Temperatur: —2 Grad; besser: Gesamt-Schneebedeckung 23 cm; Winterdienst: sehr gute Sportmöglichkeit. — Schwerdt-Schneebedeckung 30 cm; Winterdienst: sehr gute Sportmöglichkeit.

Sachsen. Winterport-Wetterdienst: Temperatur: —2 Grad; besser: Gesamt-Schneebedeckung 23 cm; Winterdienst: sehr gute Sportmöglichkeit. — Sinterarten: — Tiffen: Temperatur: —3 Grad; besser: Gesamt-Schneebedeckung 60 cm; Winterdienst: sehr gute Sportmöglichkeit.

Bayern. Winterport-Wetterdienst: Temperatur: —2 Grad; besser: Gesamt-Schneebedeckung 23 cm; Winterdienst: sehr gute Sportmöglichkeit. — Oberdorf: Temp. —9 Grad; besser: Gesamt-Schneebedeckung 30 cm; Winterdienst: mäßige Sportmöglichkeit. — Garmisch-Partenkirchen: Temp. 7 Grad; besser: Gesamt-Schneebedeckung 23 cm; Winterdienst: sehr gute Sportmöglichkeit. — Seefeld: Temp. 2 Grad; besser: Gesamt-Schneebedeckung 100 cm; Winterdienst: gute Sportmöglichkeit.

Oesterreichische Alpen (Westlicher Teil): Seefeld: Temperatur 2 Grad; besser: Gesamt-Schneebedeckung 40 cm; Winterdienst: gute Sportmöglichkeit. — Rieß: Temp. 4 Grad; besser: Gesamt-Schneebedeckung 23 cm; Winterdienst: sehr gute Sportmöglichkeit. — Zell am See: Temperatur: —3 Grad; besser: Gesamt-Schneebedeckung 8 cm.

Sonntags-Rudfahrritten

zu der weltwirtschaftlichen Zielfahrt

Wuppertal, 24. Februar. Die Preisfeste bei der Reichsbahndirektion Wuppertal teilt mit: Aus Anlaß der weltwirtschaftlichen Zielfahrt in Winterberg wird die Reichsbahndirektion Sonntags-Rudfahrritten von allen Fahrkartenausgaben im Umkreise bis 100 Kilometer um Winterberg, Witten und Ulfen, sowie von den Bahnhöfen ausgeben lassen, bei denen Sonntags-Rudfahrritten nach den vorgenannten Orten vorliegen. Die Fahrkarten haben folgende Geltungsdauer: Zur Sonntags-Rudfahrt vom 24. Februar 0 Uhr bis 26. Februar 24 Uhr (Beendigung der Rudreise), zur Rudfahrt vom 24. Februar 12 Uhr bis 27. Februar 24 Uhr (zu dieser Zeit muß die Rudreise beendet sein).

Preussisch-Süddeutsche Staats-Lotterie

(Ohne Gewähr)

In der gestrigen Sonntags-Ziehung wurden u. a. nach folgende Gewinne gezogen:

112 Gewinne zu je 500 RM.: 5023 7878 14 238 16 637 19 498 22 090 22 910 26 651 40 553 46 500 47 430 52 354 60 349 61 850 78 213 80 446 116 081 125 776 128 864 144 481 155 180 158 259 165 222 167 792 171 582 175 114 182 797 187 296 190 921 191 552 198 020 199 024 204 751 210 823 214 973 219 397 223 731 225 594 216 120 222 144 226 701 227 112 311 503 312 037 316 960 337 683 338 862 339 168 339 915 347 265 347 867 374 256 376 940 377 692 379 770 385 014.

Nachmittags-Ziehung vom 23. Februar:

2 Gewinne zu je 10 000 RM.: 315 489 4 Gewinne zu je 5 000 RM.: 304 449 319 814 8 Gewinne zu je 2 000 RM.: 27 054 57 858 73 780 183 988.

60 Gewinne zu je 1 000 RM.: 12 969 15 574 27 171 33 141 33 997 35 536 51 851 54 426 64 788 69 035 102 948 109 363 127 520 129 858 139 699 157 024 164 017 185 181 192 299 214 218 227 131 273 464 288 214 289 092 321 094 330 167 347 785 390 168 390 817 398 274.

52 Gewinne zu je 500 RM.: 7180 7659 24 135 32 744 38 393 43 655 51 247 57 262 75 289 82 424 93 962 127 917 130 832 138 851 140 977 170 745 191 568 233 573 243 285 252 039 257 961 280 430 284 863 348 733 356 838 392 703.

Nachmittags-Ziehung vom 24. Februar:

4 Gewinne zu je 10 000 RM.: 75 381 113 692 4 Gewinne zu je 5 000 RM.: 84 774 158 502 20 Gewinne zu je 2 000 RM.: 51 952 88 226 142 111 176 019 250 067 257 210 305 704 329 775 393 258 393 704 48 Gewinne zu je 1 000 RM.: 63 398 79 124 94 472 102 775 105 743 118 526 127 510 129 300 135 032 138 681 156 380 155 517 187 299 188 968 218 076 267 532 275 133 289 904 300 789 306 729 331 695 378 576 378 725 389 487.

Der Gruß mit der Schreife

Eine der seltensten Herrschergestalten der Welt ist in Niederländisch-Indien gestorben. Aus Borneo wird der Tod des „Zufubunan“ von Surakarta, Paku Buwond, gemeldet, der außer diesem schon so vertrauten Namen noch andere schmeichelnde Beinamen wie „Ragel der Welt“ und „Ueberrauschende Kraft“ hatte. Er hat das Zeitalter im Alter von 72 Jahren in einer alten Fehde in Surakarta geendet, in die niemand eintreten durfte ohne die besondere Erlaubnis des Königs. Die Gäste aber, die empfangen wurden, erlebten dabei den Glanz orientalischer Pracht. Selbst König Leopold III., der damals noch Kronprinz war, mußte sich der Etikette des Hofes von Surakarta unterwerfen. Mit besonderer Gastfreundschaft wurde der Herrscher das Werkvergnügen seiner verschiedenen Vorzeichen: in Gegenwart des Generalgouverneurs hieß der „Zufubunan“ nicht anders als seinem Wagen, als indem er sich zuerst mit der Handfläche zeigte. Wenn dann ein Wägenführer des Hofes einen goldenen Schirm geöffnet hatte, dann drehte er sich um, um dem Besucher die Hand entgegenzuhalten, und zeigte sich nun im Glanze seiner prächtigen Uniform, die mit 50 Orden überfüllt war.